25. 9. 1935 2678

Heft 7
Jahrgang 1935/36

N.S. Frauen-Warte

Die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift

Aus dem Inhalt:

Mutterland - Deutsche erhalten, was deutsch ist - Deutschtum in Südwest-Afrika - Malumba - Ratschläge für Mütter und ihre Kinder - Was wir in den nächsten Monaten sehen werden, sowie die reichhaltigen Modeseiten - Beilage: „Unsere Feierstunden"

Postaufgabeort: Leipzig
Auslands- und Kreuzband-Preise siehe letzte Innenseite!

Schnittmusterbogen im nächsten Heft

Einzelpreis 27 Pfg.
bei frei-Haus-Lieferung 30 Pfg.
alle 14 Tage ein Heft

BAUMER

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0252
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Politischer Rückblick

7. 8. Durch eine Anordnung des Reichsärzteführers zum Schutze der Nation wird das kommende Leben zum Schutze von Mutter und Kind vor verbrecherischen Eingriffen geschützt und für das ganze Reich die Einrichtung besonderer ärztlicher Gutachterstellen geschaffen. Bei diesen dürfen nur arische Ärzte berufen werden und nur Persönlichkeiten, die die Gewähr dafür bieten, ihre Tätigkeit im Sinne der nationalsozialistischen Gesetzgebung auszuüben.

Wie bereits früher berichtet, ist durch Verordnung des Reichsinnenministeriums die Auflösung aller Logen in Deutschland verfügt worden. Die Ausführung dieser Anordnung wirkt sich auf das gesamte Reich aus. Der V. B. bringt in einem großen Leitartikel einen Rückblick über die Tätigkeit der Logen als Wegbereiter einer jüdischen Weltrepublik.

Unter der Parole: „Alle Macht den Sowjets" haben die revolutionären Unruhen in der französischen Stadt Brest erheblichen Umfang angenommen. Die von den Kommunisten begangenen Ausschreitungen richten sich gegen die Regierung der französischen Republik und nötigten diese zur Einsetzung von Kolonialtruppen gegen das eigene Volk.

8. 8. Die Landesverbände Berlin-Brandenburg, Pommern und Ostmark des Stahlhelms lösen sich mit Rücksicht auf die regierungsseitig verfügte Auflösung anderer Ortsgruppen gleichfalls auf.

9. 8. Nach statistischen Feststellungen sind im Juli d. J. wiederum durch die deutschen Arbeitsämter 122000 Arbeitslose mehr untergebracht. Die Gesamtzahl ist damit auf 1,754 Millionen zurückgegangen. Ein erfreuliches Ergebnis!

In Amerika protestieren vor dem Deutschen Konsulat in New York bezeichnenderweise Katholiken und Juden gemeinsam gegen den Nationalsozialismus.

Auch in Toulon fanden wiederum schwere Unruhen statt, kommunistischen Charakters, die zur Einsetzung von Negertruppen gegen französische Arbeiter nötigten.

10. 8. Der Stadt Altona hat der preußische Minister des Innern für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen 613800 RM als Sonderbeihilfe zugewendet. Die Vergebung der Arbeiten erfolgt im öffentlichen Wettbewerb und dient einer großzügigen Aufschließung von Siedlergelände.

11. 8. Beim 15jährigen Gründungsfest der Ortsgruppe Rosenheim (Oberbayern) hält der Führer und Reichskanzler eine vielbeachtete Rede über die Gegenströmungen im Reiche. Er betont dabei: „Im Kampf haben wir einst das Deutsche Reich erobert, und im Kampf werden wir es erhalten und bewahren. Den Kampf haben wir noch nie gescheut, früher nicht und heute nicht. Wenn sie ihn wollen, dann sollen sie ihn haben. . . . Den Blick nach vorn gerichtet, nehmen Sie die Fahne in die Hand. So wie Sie vor 15 Jahren mit dieser Fahne marschierten, marschieren Sie weiter hinein in die deutsche Zukunft."

12. 8. Aus Ostoberschlesien wird ein verschärfter Widerstand der Kattowitzer Bevölkerung gegen das dort sehr reichlich vorhandene Ostjudentum gemeldet.

Für das ganze Reich wird ein Verbot der Internationalen Vereinigung ernster Bibelforscher durchgeführt, weil auch unter diesem Deckmantel sich wiederum staatsfeindliche Elemente verborgen hatten.

Aus Japan wird eine Sensationsmeldung berichtet, wonach ein dortiger Oberstleutnant den Chef der Heeresverwaltung im Kriegsministerium ermordet hat.

14. 8. Staatsminister Eden begibt sich nach Paris zu der dort beginnenden Dreimächte-Konferenz Englands, Italiens und Frankreichs, der man in französischen politischen Kreisen mit ziemlicher Skepsis gegenübersteht. Die französische Presse spricht dabei von englischen Erpressungsmanövern und bezeichnet diese Verhandlung als die wichtigste Konferenz seit Versailles (1919).

Nach Mitteilung aus England vertritt man dort die Ansicht, daß ein Krieg in Abessinien der Todesstoß für das Genfer Sicherheitssystem sei und dieser Krieg mit allen Mitteln verhindert werden müßte.

15. 8. Die Reichsregierung hat durch eine Reihe von Maßnahmen ihren energischen Willen bekundet, den Kampf gegen das Wohnungselend aufzunehmen und zur Errichtung von Volkswohnungen 35 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt. Nach nationalsozialistischen Grundsätzen sollen diese Volkswohnungen nicht allein in geschlossener Bauanlage errichtet werden, sondern auch zugleich Gemeinschaftswohnungen für alle Schichten der Bevölkerung sein.

In der Unterredung Eden und Laval betont England erneut seinen Willen zum Frieden, da der abessinische Konflikt den Völkerbund in Gefahr bringe. Auch hat England seine Anforderungen in 7 Punkten zur Vorlage gebracht.

16. 8. In Berlin wird die 12. Reichs-Rundfunkausstellung durch Minister Dr. Goebbels feierlich eröffnet.

Ein argentinisches Schulschiff ist im Reichskriegshafen Kiel zum Besuch bei der deutschen Marine eingetroffen.

17. 8. Nach Mitteilungen aus Moskau hat der dort tagende große Kominternkongreß erneut betont, daß es im Kampfe gegen den deutschen Nationalsozialismus eine Notwendigkeit sei, eine intensive Zusammenarbeit der kommunistischen, katholischen und sozialdemokratischen Jugend auf breiter Basis als antifaschistische Front zu organisieren.

In den Pariser Dreimächte-Verhandlungen zeigen sich erhebliche Spannungen zwischen England und Italien. Es kommt bei diesen Verhandlungen ein sehr interessanter geheimer Briefwechsel aus dem Jahre 1925 zu Tage, nach dem sich England das Quellgebiet des Blauen Nils in Abessinien reserviert habe und Italien freie Hand im Osten des Landes läßt. Mussolini hat diesen Vorschlag seinerzeit angenommen. In französischen Kreisen ist man über diesen Briefwechsel empört, weil er geheim stattgefunden hat und vertragliche Abmachungen zwischen den drei Mächten aus dem Jahre 1906 verletzt.

18. 8. In Berlin tritt der 11. Internationale Strafrechtskongreß zusammen. In einer großen einleitenden Rede ruft Reichsminister Dr. Frank auf zur Gründung einer Anti-Verbrecherfront bei allen Kulturstaaten der Erde.

Die Dreimächte-Konferenz in Paris wird plötzlich abgebrochen, da zwischen den führenden Staatsmännern über die grundsätzlichen Fragen keine Einigung erzielt wird.

19. 8. Nach weiteren Mitteilungen aus Paris sind die Gründe zum Abbruch der Dreierkonferenz darin zu suchen, daß Italien das von England und Frankreich vorgeschlagene Angebot kurzer Hand abgelehnt hat. Die Fortsetzung der Besprechungen soll ab 4. September im Völkerbundsrat vor sich gehen, um die bestehenden Schwierigkeiten zu beheben. Wie verlautet, war man bereit, Italien umfangreiche wirtschaftliche Ausdehnungsmöglichkeiten in Abessinien zuzugestehen, die Sicherheit der Grenzen Somalis und Erythräas zu gewährleisten und den Schutz der italienischen Staatsangehörigen in Abessinien zu garantieren. Man verlangte demgegenüber von Italien die Unabhängigkeit Abessiniens und die Übereinstimmung mit den Maßnahmen des Völkerbundes.

Nach Mitteilung aus Rom haben die englischen Botschafter der italienischen Regierung angedroht, daß England das Gebiet der Nilquellen besetzen werde.

20. 8. In Frankreich ist die Frage akut geworden, ob die englische Regierung, wie sie in Aussicht gestellt hat, im Falle der Zuspitzung in der Abessinienfrage berechtigt sei, den Suezkanal zu sperren und weitere Blockademöglichkeiten im Mittelmeer auszuüben. Es wird in der französischen Presse betont, daß nach der Satzung der Kanal niemals zur Ausübung des Rechts einer Blockade mißbraucht werden dürfe. (Aus dem Weltkriege her ist freilich der geringe Wert solcher Verträge in Zeiten ernsthafter Konflikte genügend bekannt.)

21. 8. Nach authentischen Feststellungen in Rußland sind seit 1920 in der Sowjetunion 17 Millionen Menschen zum Teil verhungert und zum Teil auf unnatürliche Weise vernichtet worden. Eine grausige Zahl, die das Wirken der Tscheka und der G.P.U. beleuchtet.

Im Rahmen der Jahresschau „Der rote Hahn" wird in Dresden ein von allen größeren Staaten Europas besuchter Internationaler Feuerwehr-Kongreß eröffnet.

22. 8. Die in Berlin versammelten Teilnehmer des IX. Internationalen Strafrechtskongresses besuchten die Anlagen deutscher Untersuchungsgefängnisse in Moabit und sprachen sich mit besonderer Befriedigung über die hier gesehenen Anlagen aus.

Die englische Regierung erwägt Sanktionsmaßnahmen gegenüber Italien. In der Presse kommt zum Ausdruck, daß der Völkerbund jetzt zu beweisen habe, daß er sich nicht vor Mussolini fürchtet. E. S.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0253
© Universitätsbibliothek Heidelberg

N.S. Frauen-Warte

Die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift

Herausgeberin: Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei Reichsleitung, Hauptamt N.S. Frauenschaft
Verantwortliche Schriftleiterin: Ellen Semmelroth. Stellvertretende Schriftleiterin: Renate v. Stieda
Schriftleitung, Vertrieb und Geschäftsstelle: München, Barerstr. 15. Postscheckkonto: N.S. Frauen-Warte, München Nr. 36

4. Jahrgang | München, Septemberheft 1935 | 7. Heft

Mutterland

Wo die Kinder Deutschlands in Fernen sich neue Heimat erwählten;
Wo die Ahnen den spielenden Enkeln von ihrem Volke erzählten;
Wo Erinnerung goldene Kränze um alte Namen wand:
Da ist das Wort geboren vom deutschen Mutterland.
Mutter ... der süße Name, der Wärme und Herkunft umschließt,
Mutterland ... ewiger Acker, dem Volkes Art entsprießt!

Mutterland! Mutterland! Aus den Feldern am Schwarzen Meer,
Aus den Steppen der Wolga, aus des Kaukasus Weingärten hallt es her.
Wo des Südlands heiterer Himmel um deutsche Dörfer blaut,
Wo in Ungarns Bergen der Schwabe sein Bauernhaus gebaut,
Und wo die Stadtmauern wehrhaft im Kranz der Karpathen stehn,
Wo der Ostsee graue Stürme um Hansastädte wehn.

Mutterland, Mutterland! aus tausend Herzen es hallt,
Es rauscht um versprengte Dörfer im grünen Böhmerwald,
Es klopft im Hacken und Hämmern in Schlesiens Hütten und Schächten,
Es weint um Posen und Bromberg in lichtlosen Schmerzensnächten.
In der Nordmark, in Danzig und Memel, wo die weiße Möwe fliegt,
Ein Schatten düsterer Wolke auf den hellen Küsten liegt.

Mutterland! Mutterland! ... Aufflutend trägt es der Rhein
In die knospenden Frühlingswälder des alten Elsaß hinein.
Mutterland, dem unsre Seele niemals entrissen war,
Schwört mit erglühtem Willen das deutsche Volk an der Saar.
Mutterland, Mutterland! Über das Weltenmeer
Kommt es wie Treugelöbnis von fernsten Küsten her.

Vaterland! klingt es daheim, wo die Wehre des Staates wacht,
Aber die Quellen des Herzens haben viel stärkere Macht,
Tiefgründig strömen sie hin durch die Völker, zum Ursprung gewandt,
Herzensquellen, die suchen und wandern nach Mutterland,
Mutter, der süße Name, der Wärme und Herkunft umschließt,
Mutterland, ewiger Acker!

Entnommen aus: „Die deutsche Frau und ihr Volk" von Maria Kahle. Verlag Peter Heine & Co., Warendorf i. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0254
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutsche erhalten, was deutsch ist

Von Wera Behr, Referentin in der Auslandsorganisation der NSDAP.

Das nationalsozialistische Frauenschaffen, oftmals erprobt in der Kampfzeit der Bewegung, als es galt, den Männern zu helfen, um den Sieg der Bewegung herbeizuführen, wurde bei der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus vor große Aufgaben gestellt. Eine alte Welt war abgelöst, eine neue Weltanschauung hatte sich durchgesetzt und bestimmte die Neugestaltung des Reiches. Auch die deutsche Frauenarbeit wurde umgestaltet und neue, dem Volksganzen dienende Arbeitsgebiete geschaffen, aufgebaut und erweitert.

Durch die Entwicklung der nationalsozialistischen Frauenarbeit in der Heimat wurden auch unsere auslandsdeutschen Volksgenossinnen angeregt und freudig und mit Begeisterung haben sie im Ausland die nationalsozialistische Aufbauarbeit für die Aufgaben und Ziele deutschen Frauenschaffens, wie sie im Reich vorgelebt werden, in Angriff genommen. Die „Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland" gibt ihnen den Rahmen und vermittelt ihnen über die für die Auslandsarbeit zuständige Leitung der Auslands-Organisation der NSDAP. die Angleichung und enge Verbindung mit der Heimat.

Wenn auch die Zielsetzung für die Frauenarbeit im Ausland die gleiche ist wie im Reich und die Einsatzbereitschaft für die Volksgemeinschaft, für die kulturellen Aufgaben, für die vielerorts so großen sozialen Arbeitsgebiete und verständnisvolle Erziehungsarbeit, auch auf wirtschaftlichem Gebiet, die Grundlage bildet für die Zusammenarbeit der Frauen, so ist doch ein Vergleich mit der Arbeitsweise in der Heimat nicht möglich. Unsere Nationalsozialistinnen im Ausland haben es oft nicht leicht, alles, was in bezug auf Frauenarbeit hier im Lande bereits Selbstverständlichkeit geworden ist, draußen zu vertreten. Manche Volksgenossinnen sind noch in dem uns heute längst als veraltet anmutenden Zeitalter der „Frauenrechte" und Frauenvereine groß geworden und werden außerdem durch eine dem neuen Deutschland nicht gutgesinnte Auslandspresse irregeleitet. Das neue deutsche Frauenschaffen hat jedoch auch im Ausland keinen Raum für Vereinsarbeit mit Ehrenvorsitzenden.

Jeder Volksgenossin ist es heute möglich, mitzuarbeiten und Frauenpflichten für die Volksgemeinschaft und damit für das Deutschland Adolf Hitlers zu übernehmen. Die Tüchtigkeit und Einsatzbereitschaft der Frauen, sei es auf dem einen oder anderen Arbeitsgebiet, entscheidet darüber, wie sie in die Organisation eingegliedert werden können.

Die Arbeit der Arbeitsgemeinschaften ist nicht politisch, aber sie ist nationalsozialistisch. Die Leiterinnen der Arbeitsgemeinschaften arbeiten aus ihren Frauengruppen die Arbeitsgebiete heraus, die sie auf Grund der ihnen zur Verfügung stehenden Frauenkräfte und Begabungen aufstellen können. Auch im Ausland haben die Frauengruppen regelmäßig Versammlungen, Zusammenkünfte der Amtsleiterinnen, Schulungslager, Schulungskurse, Schulungsabende, Werbeabende und Werbeveranstaltungen, Vorträge über nationalsozialistische Fragen, Aufklärung über die Rassenfrage, Arbeitsabende für die Mitglieder, Nähabende, Sammlungen und Arbeiten für das Winterhilfswerk, Einhaltung der Eintopfsonntage. Es finden auch gemeinsame Wanderungen und Ausflüge statt, gemeinschaftliches Singen der Lieder der Bewegung und deutscher Volkslieder. Vielerorts bestehen Chöre, die außer Gesangsdarbietungen auch Sprechchöre vortragen. Volkstänze werden eingeübt und vorgeführt. Grammophonplatten mit nationalsozialistischen Liedern, Reden und Vorträgen kommen zu Gehör und Filme unserer Bewegung werden gezeigt.

Einen großen Raum in der Frauenarbeit im Ausland nimmt naturgemäß die soziale Arbeit ein, Gesundheitspflege, Frauensport, Turnen und Gymnastik, Wohlfahrt, Mütterdienst und Mütterschulung, Förderung kinderreicher Familien, Betreuung der berufstätigen Frauen, Stellenvermittlung im Rahmen der zur Verfügung stehenden Unterbringungsmöglichkeiten.

Im Vordergrund der kulturellen Arbeit steht die Aufklärung über die nationalsozialistische Weltanschauung, Rassenkunde, Geschichte und alle Erziehungsfragen, wie auch Pflege der Volksgemeinschaft. In der praktischen Arbeit gibt es Handarbeits- und Handfertigkeitsabende, Weben, Stricken, Mode und Trachtenwesen, kurzum, es gibt wohl kein Arbeitsgebiet innerhalb der Frauenarbeit, das nicht dort, wo die Möglichkeit des Auf- und Ausbaues im Ausland besteht, bei den Arbeitsgemeinschaften eingeführt worden ist.

Schwierig ist die Arbeit in den klimatisch ungünstigen Gegenden, z. B. in den Tropen, ferner in den Gebieten mit weiten Entfernungen und ungenügenden oder gar keinen Verkehrsmöglichkeiten. Aber auch dort wird nach Überwindung oft stundenlanger Fahrt und tagelanger Wanderungen gemeinsam für das neue Deutschland gearbeitet.

Die Arbeitsgemeinschaften leisten überall gute Arbeit, es herrscht eine ausgezeichnete Stimmung unter den Frauen, gute Kameradschaft und echte Volksgemeinschaft.

Die Sehnsucht nach der Heimat ist groß bei unseren Auslandsdeutschen. Alle hegen den heißen Wunsch, den Führer zu sehen, sie wollen das neue Deutschland aus eigener Anschauung kennenlernen. Diejenigen, die das Glück haben, die Heimat besuchen zu können, sind begeistert. Hier im Lande können sie die nationalsozialistischen Fahnen und Uniformen sehen, Versammlungen besuchen, hier kann der deutsche Gruß „Heil Hitler!" ausgesprochen werden. Die Heimat gibt ihnen alles, was sie im Ausland so sehr vermissen. Im Ausland ist die Arbeit ganz anders als im Reich, es ist ein stiller aber harter Kampf, den unsere Volksgenossinnen zu führen haben.

Die Heimatverbundenheit tragen auch die Deutschen tief im Herzen, die einst in deutsches Land hinauszogen, die zur Heimat gehörten und dann eines Tages draußen die Heimat verloren haben. In diesen Gebieten arbeiten die deutschen Frauen auch für Deutschland. Sie fühlen sich eng mit der Heimat verbunden und wissen, die Heimat vergißt sie nicht. Die größte Aufgabe dieser Volksgenossinnen ist es, der dort heranwachsenden deutschen Jugend deutsche Art zu vermitteln. Mangels eigener deutscher Erziehungsstätten findet diese Jugend nicht genügend geistige Bildungsmöglichkeiten, sie wird von fremdem Volkstum beeinflußt und oft schreibt eine deutsche Mutter: „Wie gut wäre es, wenn mein Kind in den deutschen Arbeitsdienst könnte!" In diesen Gebieten ist auch das Verlangen nach Schriften und Bildmaterial über das neue Deutschland und über deutsche Geschichte besonders groß.

Trotz dem Schweren, das sie zu tragen haben, sind die Auslandsdeutschen, die noch als Reichsangehörige zu uns gehören, glücklich dran den Volksgenossen gegenüber, die Deutsche im Herzen geblieben sind und durch trennende Gesetze anderen Nationen angehören müssen. Sie hören von ihren Verwandten und Freunden in Deutschland über die große Wandlung auf allen Gebieten und sie erleben alles, was uns im Reich bewegt, aus diesen Schilderungen nach. Nie verzagend hoffen auch sie die Heimat einst wiederzusehen.

Der Glaube an den Führer läßt auch die auslandsdeutschen Frauen nie müde werden in ihrer Arbeit für die Volksgemeinschaft:

„Der Führer hat dem Leben der Deutschen
wieder einen Sinn gegeben." (Rudolf Heß.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0255
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Reichsfrauenführerin mit ihren Kindern

Photo: Hanni Umlauf

Wenn wir draußen unseren deutschen Brüdern und Schwestern helfen wollen, und zwar so, daß auch wirklich von einer Hilfe gesprochen werden kann, dann können wir es nur, wenn wir sie an dem Geschehen teilnehmen lassen, das sich heute in unserer Heimat abspielt. Ich halte es als nationalsozialistische Führerin für eine Ehrenpflicht der gesamten deutschen Frauen, daß die Sorgen unserer Deutschen in Übersee auch unsere Sorgen sind. Sie sollen spüren, daß hinter unserer Hilfe, die uns eine selbstverständliche völkische Pflicht ist, ein starkes, gläubiges und stolzes Volk steht, das sich wieder die Achtung der Welt erobert hat. Das Wichtigste aber, wenn sie draußen über See auf vielfältigste Weise von der Heimat hören, ist, daß sie die große Neugeburt unseres Volkes miterleben, zu der uns der Nationalsozialismus aufruft.

Gertrud Scholtz-Klink

Reichsfrauenführerin

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0256

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aufgaben und Ziele der Auslandsabteilung bei der Reichsleitung der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks

Von Dr. Martha Unger

Die Auslandsabteilung bei der Reichsleitung der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes wurde im Juli 1934 gegründet. Ihre Aufgabe sah sie zunächst darin, den Lügenmeldungen der Auslandspresse über die Stellung der Frau im neuen Deutschland entgegenzutreten. Um diese Aufgabe zu erfüllen, wurde im Laufe des vergangenen Jahres Hunderten von Ausländern aus allen Teilen der Welt die Stellung der Frau im neuen Deutschland dadurch erklärt, daß man ihnen die deutschen Frauen in ihrer Arbeit zeigte, d. h., es wurde den Ausländern ein Einblick in die Arbeit des Deutschen Frauenarbeitsdienstes, der NS.-Frauenschaft, der Winterhilfe, der Kindergärten, der NS.-Volkswohlfahrt usw. vermittelt. Ausländische Journalisten und Korrespondenten größerer Blätter wurden eingeladen, an Besichtigungen der Frauenarbeit im neuen Deutschland teilzunehmen. Über den Rundfunk (Kurzwellensender) wurden Reportagen über unsere Frauenarbeit in alle Welt gesandt. Große ausländische Zeitungen erhielten auf Wunsch Artikel über Arbeit und Stellung der Frau im neuen Deutschland. Durchreisende Ausländer wurden betreut.

Um diese Fülle von Arbeit leisten zu können, wurden bei den einzelnen Gaustellen der NS.-Frauenschaft Auslandsreferentinnen ernannt, deren Aufgabe es zunächst war, durchreisende Ausländer zu führen und zu betreuen, denn, wie unsere Reichsfrauenführerin, Frau Gertrud Scholtz-Klink, während des V. Internationalen Kongresses für Hauswirtschaftsunterricht im August 1934 in Berlin, an dem hunderte von interessierten ausländischen Gästen teilnahmen, ausführte, „wir haben nichts zu verbergen, wir arbeiten als freie Menschen für unser Volk!"

Inzwischen hat sich die Auslandsabteilung bei der Reichsleitung der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks ihre Ziele weitergesteckt und die Ausführung neuer Aufgaben in Angriff genommen. In enger Zusammenarbeit mit der Auslands-Organisation der NSDAP. wurde die Verbindung zwischen den deutschen Frauen im Ausland und denen in der Heimat hergestellt. Dies wird sich am kommenden Parteitag schon dahin auswirken, daß die in Deutschland anwesenden ausländischen Frauen an den Frauen-Tagungen der deutschen Frauen teilnehmen. Wir hoffen, daß die Zusammenarbeit zwischen der Heimat und den deutschen Frauen im Ausland in den nächsten Monaten sich segensreich auswirken wird. Um die Verbindung zwischen den deutschen Frauen im Ausland und denen in der Heimat herzustellen, werden schon seit einiger Zeit Rundfunkvorträge (Kurzwellensender), welche Fragen, die die Frau interessieren, behandeln, hinausgesandt. Unsere deutsche Presse im Ausland wird mit Artikeln beliefert. Schallplatten, die über unsere Frauenarbeit berichten, werden auslandsdeutschen Frauenkreisen zur Verfügung gestellt.

Mit den oben ausgeführten Aufgaben ist aber die Arbeit der Abteilung Ausland noch nicht erschöpft. Gilt es doch vor allem, den deutschen Frauen in der Heimat eine tiefere Kenntnis von dem Auslandsdeutschtum zu vermitteln, denn das Wissen über das Leben der Deutschen im Ausland ist nicht eine Verbands- oder Vereinsangelegenheit, sondern ist eine Verpflichtung, die das ganze deutsche Volk betrifft. Die deutsche Frau muß von dem Auslandsdeutschtum wissen, und ihre Aufgabe ist es, ihrem Kinde schon in den jungen Jahren von dem Leben der Deutschen, die nicht in der Heimat leben können, zu erzählen. Daneben soll die deutsche Frau in ihren Schulungsabenden auch von fremden Völkern, ihren Sitten und Gebräuchen erfahren.

Um diese große Aufgabe erfüllen zu können, wurden in die Abteilung Ausland auch sämtliche Verbände des Deutschen Frauenwerkes, die sich mit Auslandsarbeit befassen, eingegliedert. Die Abteilung Ausland hat dafür Sorge zu tragen, daß die Arbeit der Verbände dem ganzen deutschen Volke nutzbar gemacht wird. Unsere Reichsfrauenführerin, Frau Gertrud Scholtz-Klink, hat hierzu anläßlich ihrer Rede während der Deutschen Kolonialtagung in Freiburg i. Br. im Juni 1935 ausgeführt, „wenn wir mit der verschiedenen Verbänden, die sich bereits früher um Auslandsarbeit gekümmert haben, in eine Arbeitsgemeinschaft getreten sind, so daß wir sie heute bereits als bei uns im Deutschen Frauenwerk unter Führung der NS.-Frauenschaft arbeitende Verbände ansehen, so geschieht dies nicht, um diesen Verbänden etwas wegzunehmen, sondern es geschieht — weil ich es als nationalsozialistische Führerin für eine Ehrenpflicht der gesamten deutschen Frauen halte, sich um die Deutschen in Übersee zu kümmern und nicht nur die Aufgabe eines bestimmten kleinen Kreises. Der kleine Kreis ist dazu berufen, nunmehr im Rahmen des großen Deutschen Frauenwerkes diese Arbeit — die Sorge um die Deutschen in Übersee — voranzutragen und diese Arbeit so zu tun, daß sie nicht nur das Werk und das Anliegen einer gesonderten Gruppe bleibt, sondern so, daß diese Gruppe dabei Befehlsträger des deutschen Volkes und der gesamten deutschen Frauen wird. Hand in Hand wollen wir deutsche Frauen zusammenarbeiten, dann werden wir dem Führer ein Werk zusammenfügen, um das uns die Welt beneiden soll."

Aufgabe der Abteilung Ausland ist es, dafür zu sorgen, daß alle an der Auslandsarbeit interessierten, aufbauwilligen Frauenkräfte zusammengefaßt und dem Aufbauwerk des Führers dienstbar gemacht werden.

95 Millionen sprechen deutsch.

Die deutsche Sprache wird von rund 95 Millionen Deutschen als Umgangssprache gesprochen. Etwa 7 Millionen von diesen beherrschen neben ihr eine andere Sprache. Von den 88 Millionen, die nur Deutsch als Muttersprache kennen, leben 62,5 Millionen im Deutschen Reich, 5 Millionen in den 1919 abgetretenen Gebieten, 6 Millionen im Bruderlande Österreich, 2,75 Millionen in der Schweiz. In geschlossenen Sprachinseln außerhalb Mitteleuropas wohnen 7 Millionen. Außerdem sind etwa 6 Millionen in allen Ländern der Erde verstreut.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0257
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutschtum in Südwest

Von Sofie von Uhde

Gelbe, heiße Wüste, an deren steile, von wehendem Sand überflogene Küste der Atlantische Ozean donnert, wilde, graue Felsengebirge voll ernster, strenger Einsamkeit, trockener, graugrüner, dorniger Busch, durch dessen grenzenlose, sonnenflimmernde Weiten die streifenden Herden ziehen und der nach einem Regen in einem Lächeln ohnegleichen aufblüht, brennende Abendglut, die Wüste und Bergland und Busch in purpurnen und violetten Flammen entzündet und nach dem raschen, silbernen Verblassen Nächte, aus deren weltenweitem Sternenglanz Frieden und Kühle tropft, wie aus segnenden Händen — das ist das verlorene Land Südwest, einst deutsche Kolonie, nun burisches Mandat.

In diesem herben, einsamen, wunderbaren Lande leben noch immer etwa 16000 Deutsche, teils alte Leute schon, die als Schutztruppler und Farmer, als Beamte und Kaufleute zur deutschen Zeit ins Land kamen und sich schließlich ganz hier niederließen, zähes Bauernblut darunter, das aus der Wildnis prächtige Farmen mit hochgezüchteten Herden zauberte; teils junges Volk, das nach dem Kriege, als die Kolonien uns zur Einwanderung wieder geöffnet wurden, zukunftsfroh den großen Sprung übers Meer wagte. Alles, was diese Deutschen hier um sich sehen: Städte und Ortschaften, Farmen, Bergwerke, Straßen und Eisenbahnen, kurz, was immer es sei, ist von deutscher Hand einstmals aufgebaut worden, und deutsch sprechen hier selbst noch die Eingeborenen. Dieser Umstand: in einem aus dem Nichts von deutschem Fleiß und deutscher kolonisatorischer Tüchtigkeit geschaffenen und aufgebauten Lande als nur eben geduldete und überall benachteiligte Fremde nun zu sitzen, bestimmt die Haltung dieses Deutschtums hier und ist die Quelle ihrer Leiden sowohl, wie ihres wachen, völkischen Bewußtseins.

Nichts stellt ja den völkischen Wert eines Menschen mehr unter Beweis wie sein Verhalten im Auslande, seine Stellung als Auslandsdeutscher zur Heimat. Man sieht und hört da manches, was einen schwer verstimmt, Schattenseiten des an Licht so reichen deutschen Wesens, Hang zur Verschmelzung mit dem Gastlande, allzu große Bereitwilligkeit, eigene Sprache und Anschauungswelt hinter Sprache und Anschauungswelt der fremden Nation zurückzustellen und schließlich zu vergessen. Das hat nichts zu tun mit der ganz selbstverständlichen Achtung fremden Sitten und Gebräuchen gegenüber, es hat auch nichts zu tun mit dem schönen, echt deutschen Verlangen, überall in der Welt zu lernen, zu schauen, sich weiter zu bilden über die Enge der eigenen Grenzen hinaus. Es hat einzig und allein zu tun mit einem Mangel an Erkenntnis dessen, daß die rechte Würde und Kraft im Leben nur der hat, der fest verankert bleibt in seines eigenen Volkes tiefstem Wesen. Trifft man dann aber irgendwo in der Welt ein Deutschtum, das unter Hindernissen und Opfern seine völkische Reinheit und Art hochhält und verteidigt, dann ist dies eines der tiefsten und verpflichtendsten Erlebnisse, die ein deutscher Mensch haben kann. Mir wurde dieses Erlebnis von unseren Landsleuten in Südwestafrika geschenkt, und ich habe dabei mit hohem Stolze gesehen, welchen Anteil an diesem völkischen Kampf eines vom Mutterlande losgelösten Deutschtums die Frau trägt.

Südwest ist Farmland. Auf Besitzungen, die für unsere Begriffe sehr groß sind — von fünf bis siebzig Tausend und mehr Hektar Buschweideland — sitzen unsere Volksgenossen dort drüben in Afrika in oft grenzenloser Einsamkeit. Sie sind Vieh- und Schafzüchter; die edlen Karakulschafe — ihre neugeborenen Lämmchen bringen die kostbaren Persianerpelze — haben in den letzten Jahren der furchtbaren Dürre und der großen Not die Südwester allein noch über Wasser gehalten. Die Herden, die mancherlei Krankheiten und den Nachstellungen der großen Raubkatzen ausgesetzt sind, gehen frei im endlosen Busch, ohne Ställe, ohne eigentliche Fütterung; läßt der Himmel es regnen, so gedeihen sie und vermehren sich, bleibt, wie so oft, der Regen aus, verhungern die armen Geschöpfe in dem von der unbarmherzigen Sonne leergebranntem Busch. Früher, zur deutschen Zeit, haben eine umfassende Wasserbewirtschaftung und eine unbestockte Reservatfarm auf je vier bestockte Farmen die Herden vor dem Verhungern und die Farmer vor der Verarmung geschützt. Aber nun sind diese Reservatfarmen von der Mandatsregierung an Buren vergeben worden, und an Dämmen zum Sammeln des Wassers wird so gut wie nichts gebaut im Lande. So sitzen unsre Landsleute auf ihren großen Farmen und haben in schlechten Regenjahren samt ihren großen Herden nicht das nötigste zum Essen und zum Leben, zumal die Viehpreise recht gesunken sind und hohe Ausfuhrzölle und Transportkosten in die Union alles noch mehr erschweren. Regen ist hier das A und O, Regen ist köstlicher wie Gold in diesem Lande!

Das Leben ist sehr hart hier. Die paar ganz großen Farmbesitzer ausgenommen, die aber auch ihre Sorgen haben, leben die meisten sehr einfach und viele recht ärmlich. Ein ebenerdiges, aus Lehm oder Felssteinen erbautes, mit Wellblech gedecktes Haus, Möbel aus Kisten verfertigt, eine Petroleumlampe am Abend und auf dem Tisch ein schweres, schwarzes Brot, etwas trockenes Fleisch und eine Schüssel saure Milch, das ist alles, was sie haben. Unweit vom Hause liegen das Wasserbassin

Eine kleine Nationalsozialistin in Swakopmund

mit dem Windmotor darüber — Wahrzeichen von Südwest! — die Tränke für die Herden und die steinernen Krale für die neugeborenen Tiere und für die Karakulherden bei Nacht.

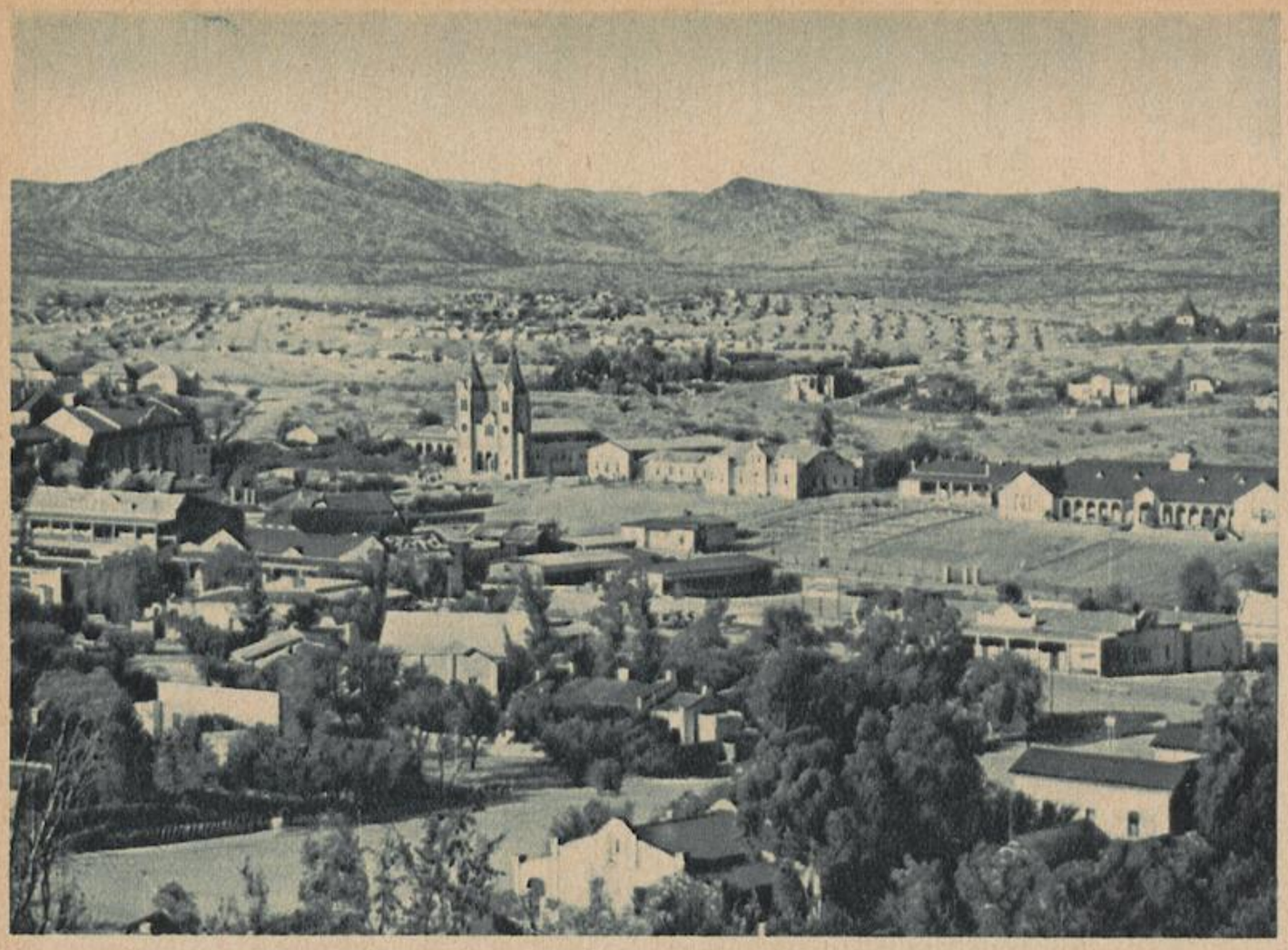
Je größer die Farm, je mehr solcher „Viehposten" sind in den Camps verteilt, und diese Posten alle zur Kontrolle abzureiten, ist eine heiße Sache, die den Farmer manchen Tag von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang in Atem hält. Es ist nicht seine einzige Arbeit; das Ausbessern der Zäune an diesen ungeheuren Farmen, das Dippen der Rinder und Schafe gegen allerlei Krankheiten, das Brennen und Kastrieren der Tiere, das Einfahren der Jungochsen — denn dort fährt man noch im alten Wagen mit zehn und zwanzig Ochsen davor Tage und Wochen über Land — der Verkauf der Milchprodukte, die Bearbeitung der Karakulfellchen, die Pflege des angebauten Landes, das außer dem notwendigsten fürs Haus auch etwas Luzerne als Beifutter für die reinblütigen Zuchttiere trägt und endlich die Reparaturen am Haus und am Gerät geben dem Farmer sowohl wie seinen weißen und schwarzen Hilfskräften eine nie endende Fülle schwerer und heißer Arbeit.

Sein treuester Gehilfe bei diesem harten Tagewerk ist die Frau. Mit ihr steht und fällt das Gedeihen nicht nur der Familie, sondern der Farm überhaupt; ohne ihre ordnende und verhütende Gegenwart verfällt der einsame Mann nur zu leicht dem Trunke und der „Verkafferung". Wo sie den Mut bewahrt, da bleibt ein wenig Sonne auch noch in den härtesten Zeiten der Prüfung.

Die Frau in Südwest muß viel entbehren und viel arbeiten. Alles, was sonst Frauen lieben, Bequemlichkeit und Geselligkeit und alle die kleinen warmen, hellen Dinge des Lebens sind hier fern. Sie muß von Sonnenaufgang bis in die Nacht hinein an der Arbeit sein, nur die wohl braven, aber oft recht dummen und faulen Kaffern als Hilfe, die wie Kinder stets der Beaufsichtigung bedürfen; und in Jahren der Dürre und der sinkenden Viehpreise müssen selbst diese schwarzen Hilfskräfte eingeschränkt werden. Da muß die Frau kochen und Brot backen und ausschlachten und die Milchwirtschaft versorgen — wenn dann überhaupt noch Sahne da ist zur Verbutterung —. Sie muß den Küchengarten und die Hühner betreuen, sie muß das Haus in Ordnung halten, sie muß die Kinder pflegen, unterrichten und beaufsichtigen, was doppelt schwer ist bei der großen Freiheit, in der sie hier aufwachsen, und sie muß Pflegerin sein, wenn jemand im Hause erkrankt. Daneben muß sie eine freundliche und aufmerksame Hausfrau für die oft recht unerwartet und zu später Stunde ankommenden Gäste sein, die auf tagelangen Ritten oder Wagenfahrten todmüde da einfallen, wo eben gerade ein Licht im Busche winkt.

Dies alles aber muß sie froh erfüllen, wenn es einen Wert behalten soll. Der sorgenbeladene Mann braucht einen zuversichtlichen und fröhlichen Gefährten, und ein warmes Zuhause, wenn er am Abend abge-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0258
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Südwestafrika, Windhuk. Teilansicht mit Marienkathedrale, im Hintergrund die Negerhütten

Photo: Volksdeutscher Bilderdienst, Stuttgart

arbeitet aus den Camps und den Kralen kommt, die Kinder, die recht selbstherrlich hier werden, brauchen eine Mutter, die trotz allem Zeit findet, ihnen die Spiele und Lieder, die Sitten und Gebete der alten Heimat zu lehren, wenn sie guterzogene und deutsch denkende Kinder werden sollen; und das Deutschtum hier braucht Frauen, die bereit sind, in der Einsamkeit des Busches, ohne andere Hilfe als den Mann oder ein schwarzes Weib, wenn kein Geld da ist, in die ferne Stadt zu fahren, Kinder zur Welt zu bringen, die dieses Deutschtums kraftvolle Zukunft werden.

Sie denken, dies sei allzuviel für die schwachen Schultern einer Frau und der Gewinn sei den Einsatz nicht wert? Oh, er ist es wert! Denn die Frau gewinnt dafür das Höchste, was sie zu gewinnen vermag: in einer wunderbaren Freiheit, am Herzen einer grenzenlos großen und weiten Natur der teuerste, unersetzlichste und unentbehrlichste Kamerad ihres Mannes, die einzige, geliebte Zuflucht ihrer Kinder, die alleinige Licht- und Wärmequelle des Hauses zu sein. Das gibt ihr die frohen Kräfte, die sie über sich selbst hinausheben und sie hineinwachsen lassen ins glücklich und stolz getragene Opfer.

Sehr anheimelnd ist die Atmosphäre in den deutschen Heimen von Südwest. Sie sind, wie schon gesagt, meist denkbarst einfach. Aber wie geschickt sind diese, oft selbstverfertigten Möbel mit einem hübschen Anstrich, mit einer netten Decke, mit ein paar Kleinigkeiten aus der alten Heimat zu einem behaglichen Ganzen gestaltet! Der ausgeprägte Sinn des Deutschen für das „Heim", seine große Liebe für ein warmes Zuhause spricht aus diesen Räumen. Und was so an den Wänden hängt an einfachen Bildchen — Gestalten der deutschen Geschichts- und Geisteswelt, Bilder der deutschen Landschaft — das ist unser aller gemeinsame Liebe hier wie drüben über See. Es hat mich immer aufs neue erschüttert, wenn ich in der grenzenlosen Einsamkeit der afrikanischen Landschaft, so unendlich fern von Deutschland, Goethes Gartenhaus oder den Reiter aus dem Bamberger Dom an einer Lehmwand hängen sah; wenn der Farmer sich abends ans Klavier setzte und unter seinen müden Arbeitshänden die fromme Fröhlichkeit einer Bachschen Kantate in die fremde Nacht hinauszog. Hier habe ich erst ganz begriffen, was es wunderbares um die natürliche Tiefe und Gottverbundenheit des deutschen Geistes ist.

Und immer wieder ist es die Frau, die, den kräfteerhaltenden Wert solcher freude- und wärmespendenden Stunden und Dinge kennend, sie schützt und pflegt. Ich bin Frauen begegnet, die als Witwen oder von ihren Männern verlassen, mutterseelenallein die Farm weiterführten, neben den Kindern und aller Frauenarbeit noch die ganze schwere Männerarbeit unter der brennenden Sonne allein mit den Schwarzen verrichteten und die dennoch, sterbensmüde wie sie waren, am Abend sich ein wenig nett anzogen, Blumen auf den Tisch stellten und den Kindern oder einem unvermutet eintreffenden Gast die Wärme des betreuten Hauses boten — ein stilles, weibliches Heldentum, das man ja nicht gering achten soll.

Die Frauen in der alten Heimat unterstützen seit Bestehen der Kolonien ihre Schwestern über See aufs treueste in ihrem pflichtenschweren Leben, vorwiegend in der Tätigkeit zweier Vereine: der Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaft unterhält deutsche Schulen, Schülerheime, Kindergärten, Bücherstuben und Zuweisungsstellen für weiße Hausgehilfinnen; der Frauenverein für Deutsche über See vom Roten Kreuz hat drüben ausgezeichnete Entbindungs- und Erholungsheime sowie Schwesternstationen eingerichtet und hilft den unbemittelten Frauen mit halben und ganzen Freibetten. Diese Heime und Stationen sind die nie versiegende Quelle geworden, aus der unsere fernen Landsleute sich neue Gesundheit und Kraft holen; sie allein geben ihnen Möglichkeit und Mut, eine Bevölkerungspolitik zu treiben, die den deutschen Einfluß drüben zahlenmäßig erhält; und die deutschen Schulen im Lande sorgen dafür, daß dieser Zuwachs der deutschen Bevölkerung auch *wirklich* deutsch bleibt und seiner völkischen Aufgabe bewußt. So sind diese zwei Frauenverbände die guten Schutzengel unsrer Volksgenossen in Südwest geworden, ohne die sie ihren Kampf um Lebensraum und Recht auf eigene Art nimmermehr hätten führen können.

Dieser Kampf ist heilig und schwer. Von der Heimat durch Meere getrennt, unter einem Mandatar, der ihm nicht wohl will und mit dem keinerlei Einvernehmen besteht — die Deutschen drüben im alten Deutsch-Ostafrika, die unter britischem Mandat stehen, haben es in diesem Punkte sehr viel besser — kämpft das Deutschtum in Südwest hart um seinen Bestand. Gewiß sind auch von seiner Seite Fehler gemacht worden: Mangel an Takt und die ewige Uneinigkeit untereinander — deutsche Nationalübel! Aber seine Lage: in einem *deutschen* Lande unterdrückt und unfrei zu sitzen und dies als *weißes* Volk vor *schwarzen* Eingeborenen, das schafft eine Situation, die einen immer erneuten Kampf um den völkischen Bestand, seine Rechte und seine Würde bedingt. Diesen völkischen Kampf führten und führen unsre Landsleute drüben — einige unrühmliche Ausnahmen, von denen wir nicht reden wollen, abgesehen — mit dem ganzen Einsatz ihrer Person und ihres Besitzes unter tausend immer erneuten Opfern.

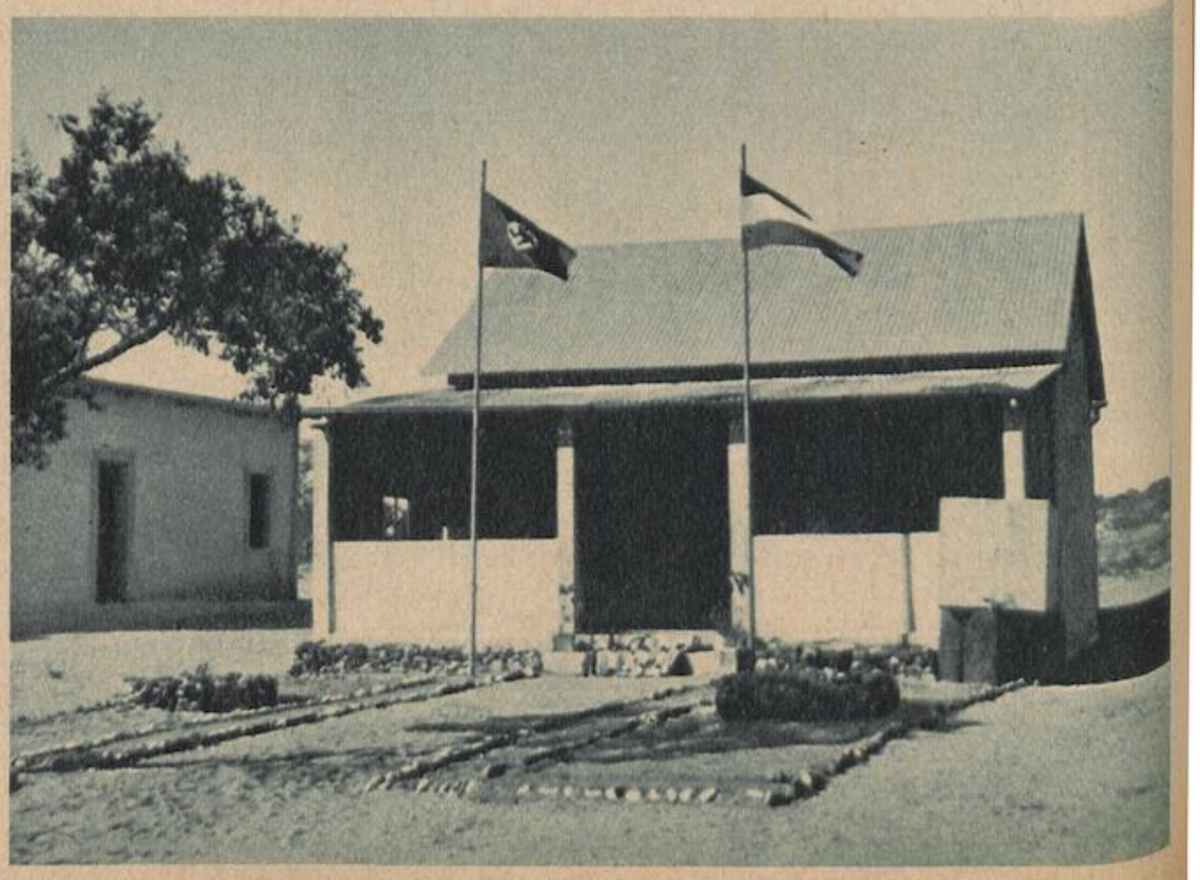
Hier spielt die Schulfrage als wesentlichster Faktor herein. Es gibt burische Regierungsschulen mit deutschen Abteilungen und rein deutsche Privatschulen mit angegliederten, rein deutschen Schülerheimen; denn bei den ungeheuren Entfernungen können die Kinder natürlich nicht nach Hause, oft nicht einmal in den Ferien. Außer der großen Ober-Realschule in Windhuk gibt es noch vier im Lande verstreute deutsche Schulen. Diese Anstalten sind trotz aller Opfer, die von der Heimat sowohl wie von Südwest dafür gebracht werden, teurer wie die Regierungsschulen; aber es ist natürlich klar, daß die Kinder auf diesen Schulen mit ihrem rein deutschen Geist und ihren unermüdlichen Be-

Das Regierungsgebäude in Windhuk

Photo: Volksdeutscher Bilderdienst, Stuttgart

Ein eben fertiggestelltes Farmerhaus

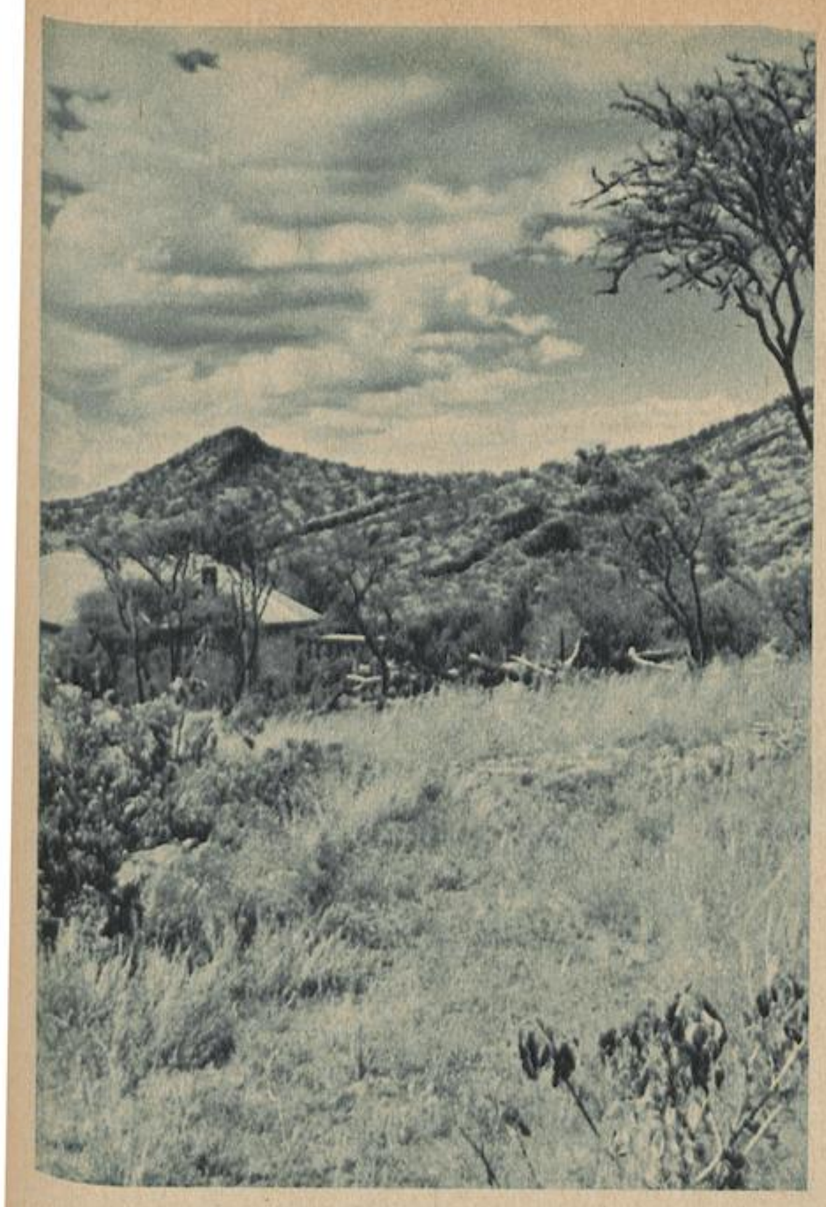
Photo: Volksdeutscher Bilderdienst, Stuttgart



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0259

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Deutsches Haus am Wege nach Windhuk
Photo: Volksdeutscher Bilderdienst, Stuttgart

strebungen, die Schüler in lebendiger Verbindung mit einer Heimat zu halten, die sie vielleicht nie gesehen haben, deutscher denken lernen als in der burischen Umgebung der Regierungsschulen — und Heime. Sind doch die Begriffe „verkaffern" und „verburen" zwei Gefahren, vor denen Erwachsene wie Kinder nur durch stets wache Bereitschaft zum Widerstand sich schützen können.

Kein Opfer ist den Südwestern zu groß, um ihre Kinder auf diese deutschen Schulen zu schicken. Sie reißen sich die Kleinen vom Herzen und schicken sie in die ferne Stadt, um sie im Jahre vielleicht einmal oder selbst das nicht, zu sehen, wenn kein Geld für die Fahrt da ist; sie hungern und verzichten auf alles, wenn nur die Kinder was rechtes lernen und Garanten für eine deutsche Zukunft dieses unter soviel Schweiß und Blut erkämpften und aufgebauten Landes werden. Der Erfolg ist denn auch der, daß diese blonde, blauäugige Jugend, die nichts von all dem hat, was unsere Kinder in Deutschland mit dem völkischen Leben der Nation verbindet — HJ. und BDM. sowie die Partei überhaupt, sind letztes Jahr von den Buren aufgelöst worden — und für die der schöne, aber leider durchaus nicht allen zugängliche Afrika-Richtstrahler die einzige lebendige Verbindung mit dem Pulsschlage der Nation ist, dennoch wunderbar deutsch denkt und fühlt.

Ortschaften gibt es nicht allzuviele in Südwest. Hauptstadt ist Windhuk, eine helle, freundliche Stadt, wunderschön in die Falten des Hochlandes geschmiegt, das sie ernst und herb umrahmt. Hier steht das alte, deutsche Gouvernementsgebäude, Tintenpalast geheißen, nun Sitz der Burischen Regierung, hier ist die schöne, deutsche Ober-Realschule mit den angegliederten Schülerheimen und das vorbildlich eingerichtete und geführte Elisabethhaus mit seinem vielsagenden Storch auf dem Dache, daß zusammen mit dem lieben, freundlichen Prinzessin-Rupprecht-Erholungsheim in Swakopmund das bedeutendste Werk des Frauen-

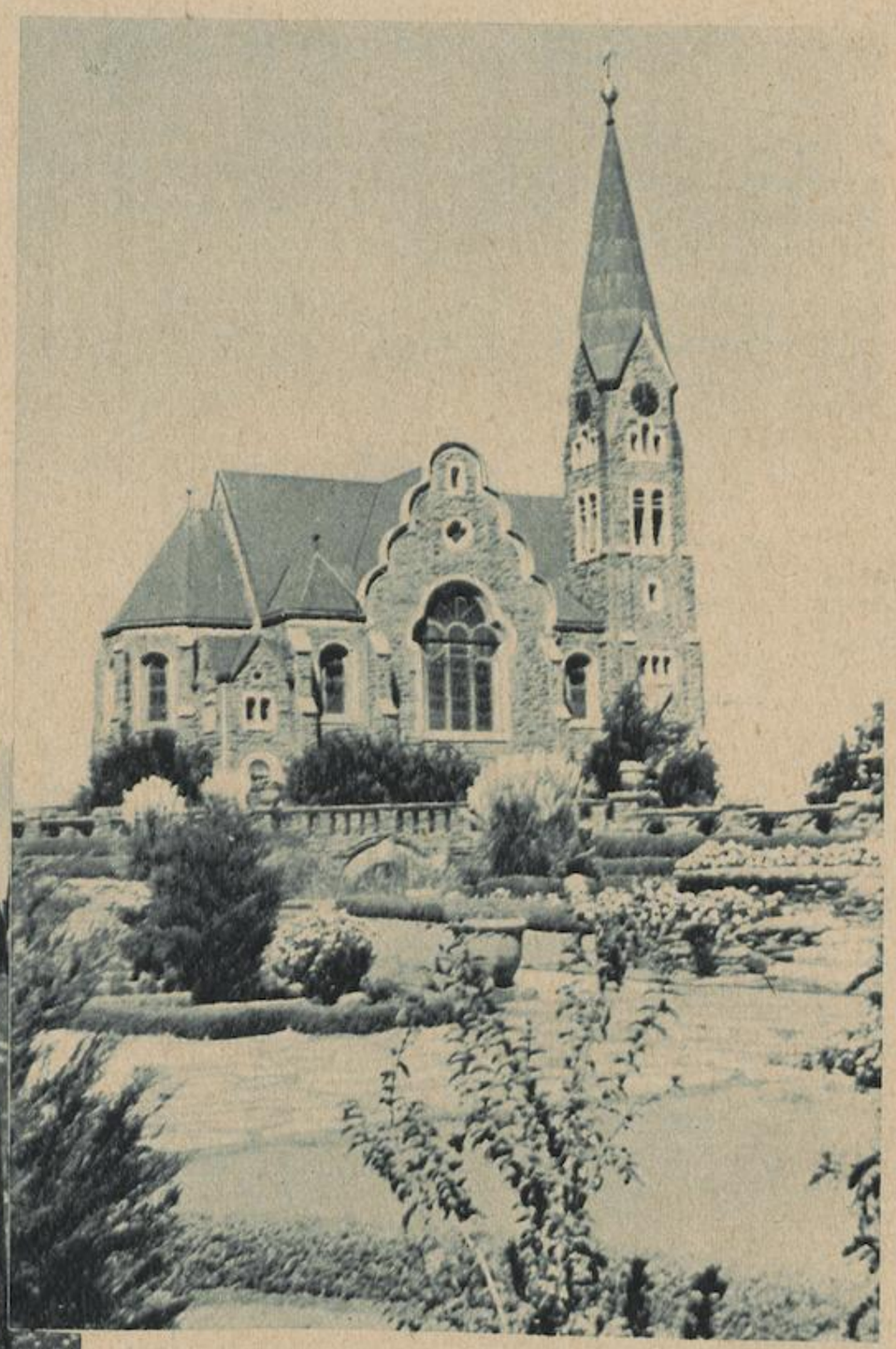
Südwestafrika, Windhuk. Schwestern des Elisabethhauses mit ihren Pfleglingen
Photo: Volksdeutscher Bilderdienst, Stuttgart

vereins für Deutsche über See auf dem Gebiete der Mütter-, Kinder- und Krankenpflege in Südwest darstellt. Die hübsche evangelische Kirche auf dem Berg ruft mit hellen Glockenstimmen über die Stadt hin, und das bronzene Standbild des Südwester Reiters neben ihr hält noch immer treue Wacht übers Land. Hier ist der Mittelpunkt des wirtschaftlichen und politischen Lebens — beides recht unerfreulich in diesem Mandatslande. Swakopmund, das an der Küste liegt, ist Bade- und Kurort, Walfischbucht ist Hafen, Lüderitzbucht, ebenfalls Hafen, ist der Sitz der Verwaltung der Diamantfelder, die zur deutschen Zeit eine reiche Einnahmequelle der Kolonie darstellten. Die anderen Städtchen sind unbedeutend, aber in allen sitzt dasselbe aufrechte Deutschtum, zahlenmäßig stark besonders in Windhuk, wo sie als Kaufleute, Lehrer, Ärzte, Schwestern, Handwerker und Angestellte aller Art ihr Brot verdienen; ihr Leben ist leichter, geselliger und bequemer als das der Farmer, aber sie entbehren dafür den Zauber der Weite und großen Freiheit, der Südwest zu einem so unerhörten Erlebnis macht.

Das Dritte Reich ist hier zum Teil begeistert begrüßt worden; wo man ihm noch mit einer gewissen Reserve begegnet, hat es seine Ursache darin, daß keine Möglichkeit der richtigen Aufklärung, des rechten Hineinwachsens in die wahre Idee des Nationalsozialismus gegeben ist und mißgünstige Auslandsblätter nur die Fehler breittreten, die gemacht werden und das ungeheure Aufbauwerk, das geleistet worden ist, geflissentlich übersehen. Hier müßte eine gebildete, taktvolle, deutsche Tageszeitung aufgemacht werden, die pekuniär ganz unabhängig ist von burischen Regierungsaufträgen und -annoncen und den Deutschen das wahre und reine Wollen des Nationalsozialismus bringen würde. Das Menschenmaterial hier ist wie geschaffen für diese Idee; sie wissen alle, was es heißt, für völkische Güter und Rechte zu kämpfen und zu opfern, sie kennen alle aus eigener Anschauung den unermeßlichen Wert reingehaltenen Blutes, sie wissen, was Arbeit und Volksgemeinschaft heißt, diese Deutschen hier, die, aus allen Klassen und Ständen zusammengewürfelt, gemeinsam um deutschen Boden und deutsche Sprache und deutsche Zukunft der Jugend ringen.

Verlassen und vergessen wir sie nicht, diese deutschen Brüder und Schwestern in Südwest; sie haben durch ihr treues Auf-Vorposten-Stehen sich wahrhaftig ein Anrecht auf unsere Treue erworben und haben bewiesen, daß sie bestes Blut von unserm Blute sind.

Die deutsche Christuskirche
Mittelpunkt sowohl kirchlichen als auch musikalischen Lebens
Photo: Volksdeutscher Bilderdienst, Stuttgart



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0260
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Brief aus Omaruru, Südwestafrika

Mir ist gar nicht weihnachtlich zumute. Es ist so drückend heiß. Heute nacht kam nun endlich Regen. Aber heute morgen so feuchtschwül, nicht die ersehnte Abkühlung. Hoffentlich gibt es noch mehr Regen, dies ist gar nichts. Alles tot und öde im Busch. Scheußlich anzusehen.

Ich komme heute mit einer großen Bitte zu Dir, und Euch allen in der Frauenschaft in Sehn. Wie ich Dir schon schrieb, haben wir hier eine Gruppe der NSDAP. Unter anderem sind auch schon einige Frauen und junge Mädchen beigetreten. Unsere jungen Mädchen haben wenig Ahnung von Deutschland. Ihre Kenntnisse sammeln sie aus den illustrierten Blättern, aus Modenzeitungen usw. Deutsche Geschichte ist ihnen wenig beigebracht in den deutschen Abteilungen der afrikanischen Regierungsschulen. Überhaupt in geistiger Beziehung mehr oder minder hopeless. Wir möchten noch mehr Frauen und Mädchen werben für unsere große nationale Sache, und zwar auf vaterländischem Gebiet. Ich dachte mir, mit der Jugend erst Sachen aus Deutschlands großer Vergangenheit und Gegenwart an Abenden mit ihnen durchzunehmen und dann vaterländische Aufführungen zu machen. Es kommen natürlich bei der Sache auch Männer und männliche Jugend in Betracht. Nicht nur wir Frauen. Kannst Du nicht einmal in Eurer Gruppe fragen nach Aufführungen vaterländischer Art? Wenn es nur zusammengestellte Szenen sind. Gneisenau, Scharnhorst, Horst Wessel, Schlageter oder was Ihr so habt in Deutschland. Ich habe meine Klassiker daraufhin durchgesehen, es ist alles zu breit und lang. Ihr habt sicher in Deutschland so etwas. Ihr würdet ein gutes Werk tun und dem Deutschtum hier draußen helfen. Auch frage mal bei den Parteigenossen nach Hitlerliteratur oder J. B., wenn Ihr so etwas sammelt und uns hier herausschickt und ich Euch dann ständig die Wirkung berichten kann, ist es für Euch in der Heimat doch auch eine große Freude, dem Deutschtum draußen geholfen zu haben. Besonders der Jugend, die sonst unserem Volkstum unweigerlich verloren geht. Wir müssen alle helfen am großen Werk, das Dritte Reich muß auch uns zu den Seinigen zählen. Wir sind hier draußen im Herzen wenigstens alle treudeutsch geblieben. Wir fanatischen Nazis, wie sie uns nennen, würden lieber allen Schaden tragen, den es gibt, als unser Vaterland aufgeben. Aber die Jugend ist in Gefahr. Wir sind hier draußen arm, bitterarm geworden. Für die heranwachsende männliche Jugend keine Lehrstellen, keine Arbeit. Regierungsstellen und sonstige Betriebe stellen keine Deutschen ein. Wir Deutschen haben nirgends ein Plätzlein. Kürzlich sagte mir ein Vater: Es ist traurig zuzusehen, wie mein Junge verkommt. Keine Arbeit. Hätte ich nur das Geld für die Reise nach Deutschland. 1 Jahr Arbeitsdienstlager, dann eine Lehrstelle und ein Mensch ist für sein ganzes Leben gerettet. Solche Fälle gibt es hunderte. Der Kern ist gut in unserer Jugend. Nur ist sie der Heimat entfremdet. Es gibt wenige Häuser, wo die Eltern ihren Kindern Deutschland in seinen großen Taten näherbringen. Teils wissen sie es selbst nicht, teils Gleichgültigkeit. Vielfach abgestumpft durch die Not. Also sieh einmal zu, was Du da machen kannst. Ihr seid doch alle Frauen und Mütter und habt Verständnis dafür. Ich verlange nicht, daß Ihr Euch in unsere Lage hineinversetzen sollt. Für Euch ist alles selbstverständlich. Aber stelle Dir vor, Du stehst auf einem Turm, kannst nirgends herunter und unten vor Deinen Augen wird Dir ein Kind totgefahren, das Du, wenn Du unten wärst, hättest retten können. Es ist ein schwacher Vergleich. Aber so ähnlich ist es. Werbe für mich auch wegen Literatur.

Wir führen zu Weihnachten ein Krippenspiel auf Du glaubst gar nicht, wieviel Mühe das Einstudieren macht Wir wollen einmal wegen Filmen schreiben. Es muß auf diesen Gebieten noch viel geschehen.

Hier ist auch für die Winterhilfe in Deutschland gesammelt worden. Jeder hat gegeben, wie er hat und kann. Ich habe für jeden Sonnabend Eintopfgericht eingeführt. Wir essen es sehr gerne. Wenn es so heiß ist, mittags kalt. Gerne essen wir dicke Graupen mit Backobst, Stück Butter, zwei Eigelb, das Weiße zu Schnee geschlagen, im Wasserbad eine Stunde kochen und dann mit Saft. Schmeckt fein, oder kalte Milch dazu. Wir haben hier ja nicht die Auswahl an Früchten wie in Deutschland. Fünf Äpfel eine Mark. Das kann man sich nicht immer leisten. Bananenmus mit Grieß, Zitrone und kalter Milch schmeckt auch fein. Für Apfelsinen und Zitronen ist von März bis August die Zeit. Zu Weihnachten gibt es Trauben und Tomaten, da kann man viel mit machen. Hier werden alle Deutschen unter Führerprinzip zusammengefaßt im Deutschen Bund.

So meine Liebe, es ist zwölf Uhr und Sonntag, ich muß in die Küche. Wir haben doch unseren Haushalt noch so primitiv wie zu Großmutters Zeiten. Neulich las ich von Staubsaugern, Rührschüssel, Maschine, die Nudeln macht, Gemüse zerkleinert und was noch alles. Das einmal besitzen, was würde das für Arbeit sparen. Und gar erst elektrisches Licht. Wir haben hier noch Petroleumlampen.

Eine Deutsche in Ostafrika erzählt

Von Lulu Stock

Als man bei Kriegsende uns unter dem Schein des Rechtes unsere Kolonien raubte, und unser schönes stolzes Kolonialreich unter die Siegermächte aufteilte, wurde auch England Mandatar des Völkerbundes und sollte als solcher unser „Deutsch-Ostafrika" für den Völkerbund verwalten.

Die Bestimmungen des Friedensvertrages trafen unser gesamtes Volk sehr hart; am härtesten aber doch diejenigen, die einst ausgewandert waren, als deutsche Kulturpioniere das Deutschtum hinauszutragen ins Kolonialland.

Jung, voll Hoffnung, zielbewußt, so waren sie hinausgewandert, die Vater und Mutter, Geschwister und Anverwandte daheim ließen, um draußen fürs Deutschtum zu kämpfen. Jeder von ihnen wußte, daß nur Treue, Fleiß, Ausdauer und Arbeitsamkeit ihn vorankommen ließen — jeder aber nahm alle Entbehrungen freudigen Herzens auf sich — sein Ziel zu erreichen, nämlich — das Deutschtum draußen zu Ehren zu bringen.

Als 1914 der Krieg ausbrach, fand er hier in „Ost" die meisten Siedler gerade bei der Aufbauarbeit. Und doch zauderte kein einziger, als das Vaterland rief. Nur ein Gedanke belebte alle, sofort sich bereitzustellen, um dem Vaterland zu helfen. Jeder einzelne wußte sofort, daß der Zweck des ostafrikanischen Krieges nicht der war, Kolonialbesitz zu verteidigen, sondern durch Zurückhalten fremder Truppen vom europäischen Kriegsschauplatz wollte man von hier aus auf die Entwicklung des Krieges daheim einwirken ... Wie tapfer haben unsere Deutschen hier draußen geholfen. Die Frauen, indem sie die Pflanzungen allein weiterbetreuten und so dafür Sorge trugen, daß unsere Truppen stets genügend Verpflegung erhielten. Andere gingen als freiwillige Pflegerinnen mit ins Feld. Männern und Frauen wurden Entbehrungen in größtem Ausmaße auferlegt — alle trugen wir sie tapfer. Trotz aller Tapferkeit aber wurde die Not der Truppe allmählich größer und größer, denn das Geld wurde knapp, die wenigen zur Verfügung stehenden technischen Mittel gingen allmählich aus. Und trotz allem gelang es der kleinen tapferen Schar doch, der feindlichen Übermacht standzuhalten und unbesiegt am Tage des Waffenstillstandes 1918 dazustehen. Wie jubelten wir Daheimgebliebenen, als wir das hörten! Wir Frauen galten nun als politische Gefangene. Wohl durften wir wenigstens auf den Pflanzungen bleiben (hier im Norden der Kolonie), waren aber ständig unter Aufsicht von schwarzen Askaris (Soldaten), standen unter steter Kontrolle und hatten keine Verbindung mit der Heimat. Ende 1919 wurden wir, fast als letzter Transport, in die Heimat zurückbefördert. Unter der falschen Angabe, daß wir nach Friedensschluß wieder auf unsere Besitzungen zurückdürften, hatten uns die englischen Beamten verhältnismäßig leicht von hier fortbekommen, denn das hätte doch von uns hier draußen keiner zu glauben gewagt, daß Deutschland einen solchen Friedensvertrag unterzeichne, wie es dies später tat! Ganz abgesehen davon, daß der Abtransport für uns gewiß nicht leicht war, so konnte man ihn ruhig als gesundheitswidrig bezeichnen. 250 Männer und 480 Frauen und Kinder — so hatte man uns zusammengepfercht. Unsere

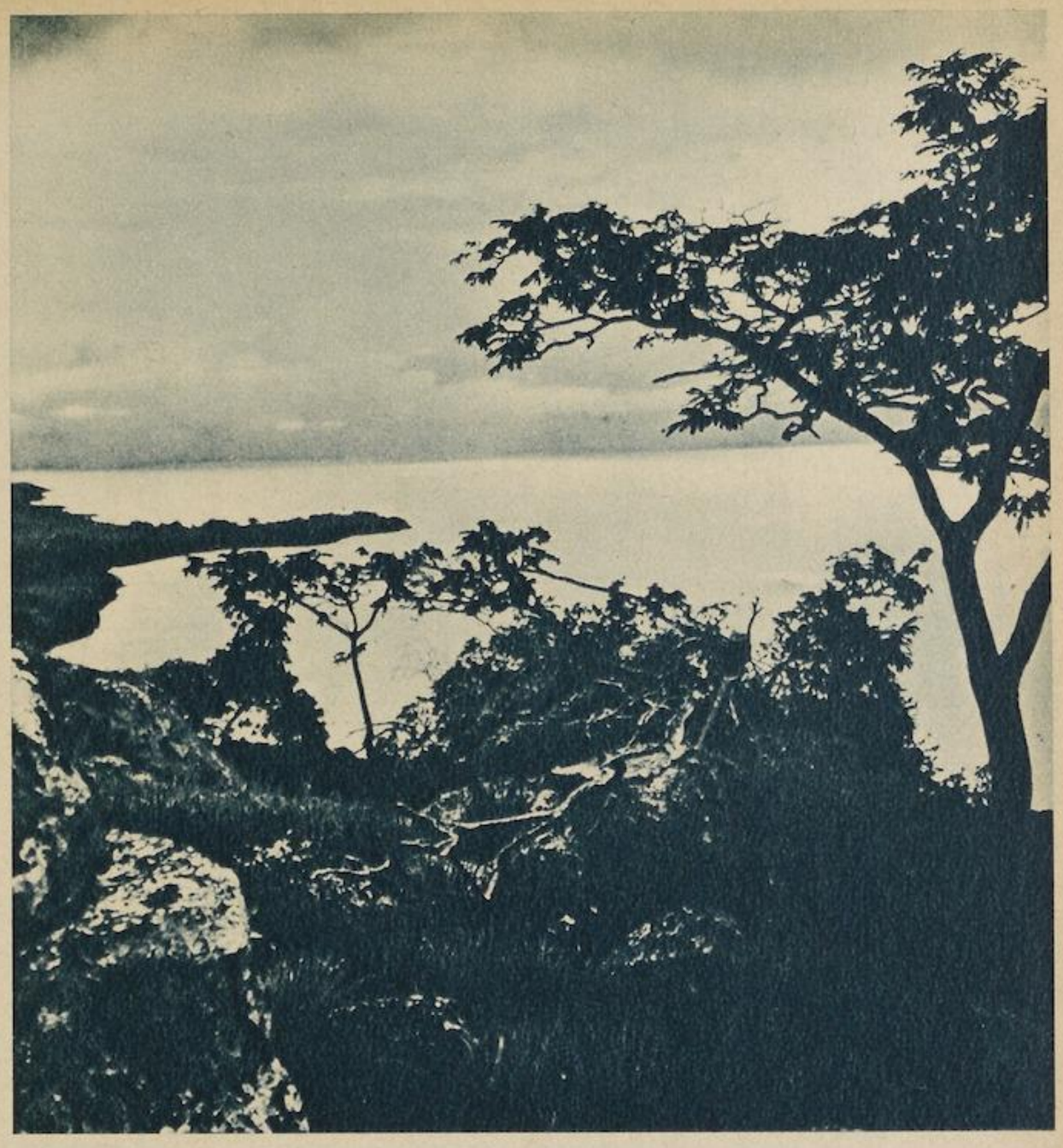
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0261
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleinsten bekamen genau wie wir Großen auch Suppen von trockenen Bohnen und Erbsen, Gefrierfleisch usw., kurz, alles das, was so einem kleinen Magen von 1½ Jahren gewiß nicht zuträglich sein konnte, aber Bitten um etwas anderes wurden sehr höflich, aber energisch abgelehnt. Frauen, Jünglinge und kleine Kinder schliefen alle in einem Saal, der gleichzeitig als Eßraum diente. Das Furchtbarste war der sehr schnell eintretende Wassermangel. Wäschewaschen war verboten, so daß die kleine Gesellschaft oft recht gruselig aussah. Doch was half alles Klagen, wir mußten unser Geschick durchhalten — und taten das auch ganz tapfer, immer beseelt von dem Gedanken, ja endlich bald erlöst und daheim zu sein, denn all die uns erzählten „Schauergeschichten" von daheim glaubten wir ja doch nicht! Welche Enttäuschung erlebten wir aber, als wir nun endlich in unserer Heimat ankamen. In Wesel begrüßte man uns wohl mit tönenden Worten, die darin gipfelten, daß „uns der Dank des Vaterlandes gewiß sei". Das merkten wir, als wir nach langem Warten endlich in unsere Heimatstadt Wiesbaden fahren konnten! Frankfurt a. M. als Wartestation, Griesheim als Quarantäne, alles das hatten wir schon durchgemacht und freuten uns nun gar sehr auf das Elternhaus und die Ruhe nach dem vielen Durchgemachten. Doch wie erging es uns dort! Wohin wir auch kamen, fanden wir abweisende Gesichter, fanden wir geschlossene Türen. Mein Mann, der von Beruf Landwirt ist, versuchte allerorts eine Stellung zu bekommen — doch jedermann fand, daß er als „Auslandsdeutscher" wohl nichts mehr von der Landwirtschaft verstehe, und auch gerade als „Ausländer" nicht bevorzugt werden könne! Das war sehr hart und bitter, hatten wir doch da draußen gerade für unsere Volksgenossen in der Heimat geblutet und zum Schlusse noch freudig unser gesamtes Hab und Gut hingegeben, um Deutschland zum Waffenstillstand zu verhelfen bzw. zum Frieden. So mußten wir uns entschließen, zunächst in Wiesbaden zu bleiben als Gäste der Angehörigen. Eine eigene Wohnung zu nehmen, war uns von der Stadt aus verweigert worden. Der Hauswirt meines Onkels, der uns bei sich aufnehmen konnte, erschien sofort auf der Bildfläche, um die Miete zu steigern, da wir drei Kinder hatten. Das war das Los von uns Kolonialdeutschen, als wir so voll von Liebe heim ins Vaterland gekommen waren! Sehr unglücklich waren wir und verzagt, denn wir fühlten uns absolut heimatlos und fremd!

Nach einiger Zeit fühlten wir uns überflüssig bei den Verwandten, die ja selbst mit dem Nötigsten zu rechnen hatten! Dank der Hilfe eines Bekannten, kauften wir uns einen Hof in Westpreußen, bei Hammerstein, froh, endlich wieder einmal sein eigener Herr sein zu können. Doch diese Freude wurde nur allzu schnell getrübt. Mein Mann, welcher schon seit 1903 hier in den Tropen gewesen war, hielt die Kälte Westpreußens nicht aus, Lungen- und Rippenfellentzündung warfen ihn auf monatelanges Krankenlager und zwangen uns, sehr schnell wieder aus diesem Klima zu verschwinden. Da mein Mann zunächst nicht arbeitsfähig war, arbeitete ich in Büros, Fabrik, ja sogar in einem Kaffee, um meiner Familie einen Lebensunterhalt geben zu können, da die uns zugesagte Entschädigung vom Reich nicht gezahlt wurde, obgleich sie bereits anerkannt war. Das war im Jahre 1920—21, erst im Jahre 1923 war mein Mann wieder arbeitsfähig, und es gelang ihm in Wiesbaden als Arbeiter in einem Chemischen Werk unterzukommen.

Aber die Verhältnisse in der Heimat sagten uns immer weniger zu. Jeder Kolonialdeutsche sehnte sich ins Sonnenland zurück. Das Vaterland hatte uns vergessen, es gab uns keine Heimat mehr, es hielt uns auch nicht mehr. Als sich daher 1927 Gelegenheit bot, wieder nach hier zurückzukönnen, ergriffen wir diese. Der Engländer, der unsere Pflanzung gekauft hatte, gab sie uns wieder. Allerdings für die hohe Summe von sh. 40000.

Da die wirtschaftlichen Verhältnisse s. Z. hier in Ost, nach allem, was man hörte, günstig waren, erschien uns dieser Preis für unsern alten Besitz nicht zu hoch, vor allem auch, da wir gehört hatten daß kaum einer seinen ehemaligen Besitz wiederbekommen konnte. Und jeder wird verstehen, daß unsere Sehnsucht dahin nach dem in Deutschland Erlebten ganz besonders groß war! So zogen wir Ende 1927 ein zweitesmal hinaus in unsere ehemalige Kolonie, unsere zweite Heimat —, denn die eigentliche Heimat hatten wir verloren! Dieses Mal nahmen wir unsre nun halberwachsenen Kinder mit, um ihnen da draußen eine Heimat zu schaffen.



Ostafrika, Blick auf den Viktoriasee

Photo: Volksdeutscher Bilderdienst Stuttgart

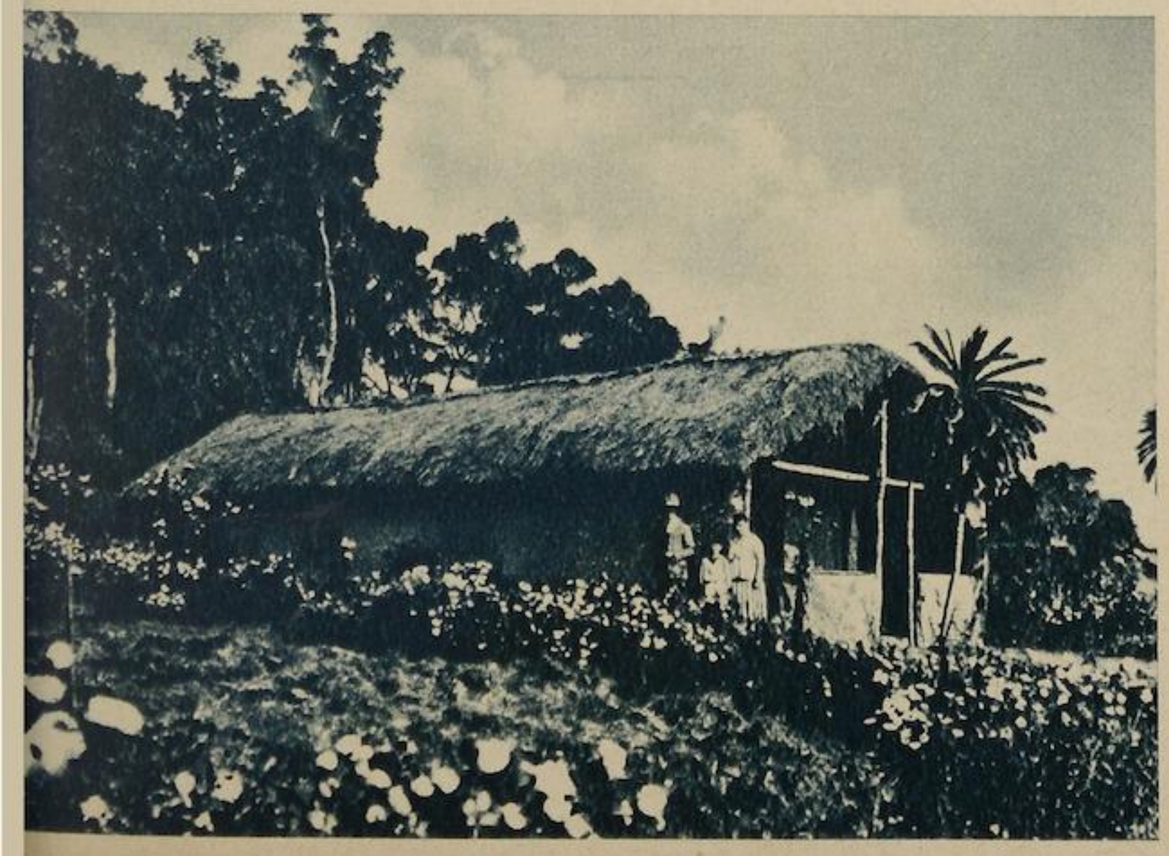
Hier im Lande blieb uns aber die Enttäuschung auch nicht erspart, denn die Verhältnisse hatten sich in der Zwischenzeit von Grund auf geändert. Faul, frech, diebisch, verlogen, — so fanden wir unsere Eingeborenen wieder. —

Aber selbst dies ließ uns nicht abhalten, unser Vorhaben auszuführen, hier wieder tüchtig zu arbeiten, um durch die Arbeit allmählich wieder ein nützliches Glied der Menschheit zu werden. Schwer war das für uns, besonders schwer, da wir fremdes Kapital aufnehmen mußten und wir dieses mit 8% verzinsen mußten und heute noch verzinsen müssen. So gehen die Haupteinnahmen der Pflanzung für die Hypothekenzinsen darauf.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich nun seit 1927 dauernd verschlechtert. Die letzten Jahre brachten auch überall starke Verluste durch die Witterungsverhältnisse. Während wir bis 1931 etwa stets normale Regen hatten, so verspäteten sich von da ab die einsetzenden Regen mehr und mehr und blieben in den vergangenen 2 Jahren fast ganz aus. Zudem vernichteten kolossale Heuschreckenschwärme ganze Ernten in der Steppe sowohl als auch im Gebirge. Die hier im Lande erzeugten Produkte erfuhren einen derartigen Preisrückgang, daß ein Anbau kaum mehr lohnt. Während wir in den Jahren 1927—1930 für

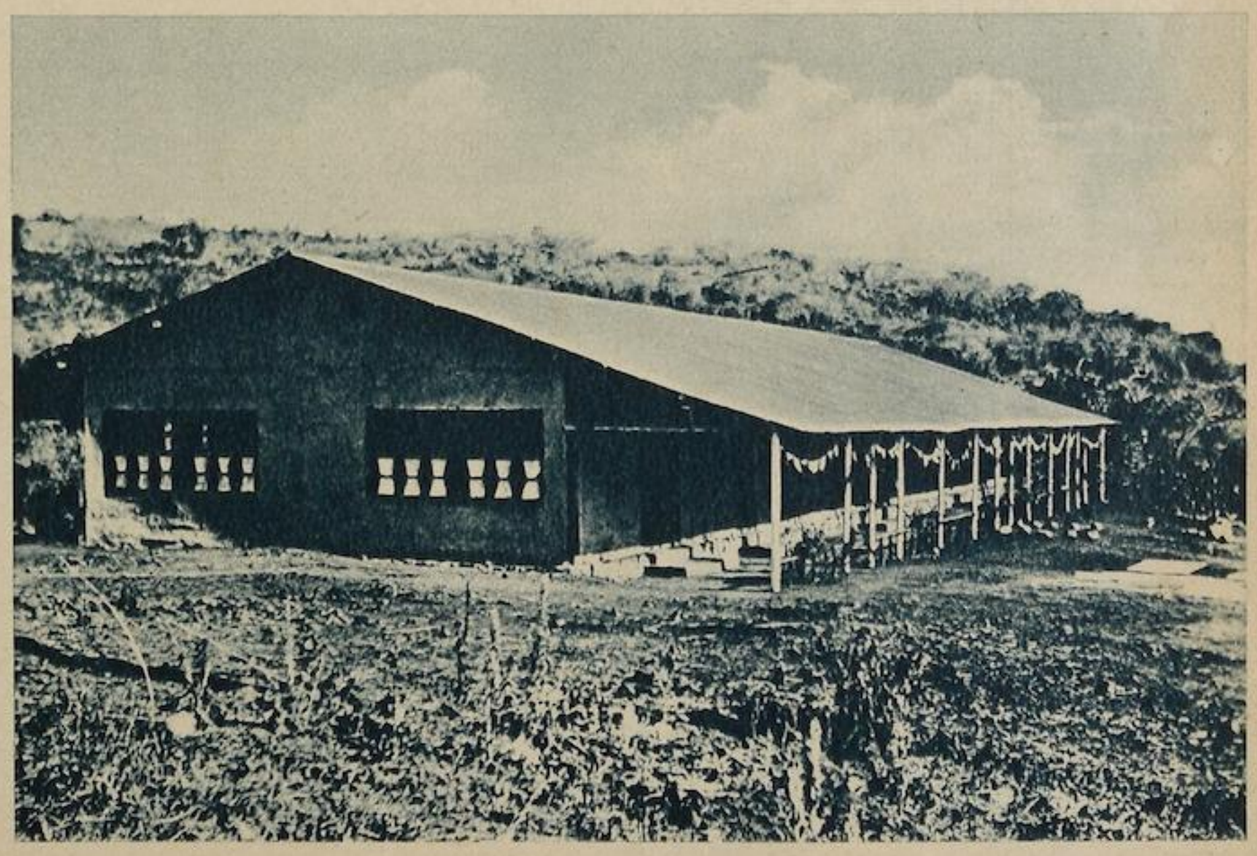
Ostafrika, Deutsches Pflanzerhaus in Moschi

Photo: Volksdeutscher Bilderdienst, Stuttgart



Ostafrika, Deutsche Schule in Oldeani

Photo: Volksdeutscher Bilderdienst, Stuttgart



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0262

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nähstunde in Sunga — Photo: Stock

Deutsche Jugend in Ostafrika, Sunga 1935 — Photo: Stock

eine Last Gemüse von 50 Pfund sh. 7.00 bekamen, bringt die gleiche Last heute nur noch sh. 5.00, während die Unkosten dieselben geblieben sind. Dasselbe gilt für die Frucht (Roggen, Weizen und Kartoffeln.) Mais bringt sogar noch viel weniger ein und wird aus diesem Grunde nur noch für den eigenen Bedarf als Viehfutter angebaut.

Die Preise für Rindvieh und auch Schweine sind wechselnd. Zur Zeit, da die Engländer Steuern einziehen von den Negern, kann man zeitweise sehr billige Ochsen, die wir als Zugvieh und zum Pflügen benutzen, erstehen. Zu anderen Zeiten fordert der Schwarze ganz sinnlose Preise und ist höchst pikiert, wenn er sie nicht erhält. Stoffe, die man entweder beim Inder oder in deutschen und englischen Geschäften kauft, sind meist englischen oder japanischen, manchmal auch indischen Ursprungs. Diese sind für uns zu erschwingen. Deutsche Waren irgendwelcher Art zu kaufen, ist durch die Umrechnungsquote einfach nicht möglich. Eine Ware, die in Deutschland etwa RM 2,00 kostet, kommt hier auf sh. 4,00, also auf genau das Doppelte des heimischen Preises. All dieses konnte man 1927 natürlich nicht vorausahnen. Aber alles Erwähnte zusammengenommen, macht die Rentabilität jeden Unternehmens zu einer absoluten Unmöglichkeit. So müssen die deutschen Siedler und Pflanzer langsam aber sicher zugrunde gehen, wenn nicht sehr bald eine Hilfe einsetzt.

Bis dahin müssen und wollen wir aber allen Willen und alle Kraft daransetzen, in alter Treue und in altgewohntem Fleiß weiterzuarbeiten und unserm Führer nachzueifern.

Wie ich schon seit 1927 Gelegenheit nahm, das Deutschtum hochzuhalten und hier draußen eine echt deutsche Jugend großzuziehen, so liegt mir dies noch heute besonders am Herzen. Damals habe ich eine deutsche Schule gegründet, die zeitweise bis zu 30 Schülern hatte. Da ich selbst den gesamten Geschichts- und Deutschunterricht bis vor kurzem in allen Klassen gab, hatte ich die beste Gelegenheit, die Kinder all in die Gedankengänge des Nationalsozialismus einzuführen. Und als in der Heimat Hitler zur Macht kam, hatte ich, wenn auch eine kleine, so doch eine stark begeisterte Schülerschar, die ihrem Führer Grüße und Wünsche sandte und ihm damit ihr Treuegelöbnis darbrachte. Zu derselben Zeit pflanzte ich mit meinen Zöglingen hier auf der Pflanzung eine „Hitlereiche". Zum Dank erhielten wir ein Schreiben aus der Reichskanzlei und ein Bild des Führers mit seiner eigenen Unterschrift, was natürlich bei der Jugend größten Jubel auslöste. Dieses Bild hat seitdem seinen Ehrenplatz im gemeinsamen Eßraum. Unterdessen, und zwar im Juni 1933, wurde hier ein Vortrag gehalten von Herrn Admiral Menche, welcher damals direkt von Deutschland kommend, uns hier besuchte. Danach taten sich alle Nationalsozialisten zusammen und bildeten hier eine Gruppe, welche einen Stützpunktleiter an ihre Spitze bekam. Außerdem wurden sogenannte Zellenobmänner eingesetzt, welche die Deutschen ihrer nächsten Umgebung einmal im Monat zusammenrufen. Größere Versammlungen finden in Lushoto (dem ehemaligen Wilhelmstal) statt, je nach Bedarf. Diese Zusammenkünfte bieten stets Schwierigkeiten. Wir wohnen alle meist so weit voneinander weg, daß man jedesmal eine Autofahrt von 3—4 Stunden zurücklegen muß. Da aber dazu oft das Geld fehlt, muß der eine oder der andere zu Fuß laufen. Das bedeutet einen Marsch von 6 Stunden. Bei den Zellenabenden sowohl, als auch bei den größeren Zusammenkünften werden wirtschaftliche Fragen aller Art besprochen. Radio und Zeitungsmeldungen werden diskutiert, Lieder werden abgesungen. Ab und zu werden Vorträge gehalten von einem der Parteigenossen. Z. B. sprach einer der Herren über „Blut und Boden", ein anderer über die „Rassenfrage" usw. In der Regenzeit sind die Versammlungen sehr eingeschränkt, da die Wege oft lebensgefährlich sind und die Fahrten auch zu teuer werden.

Ist aber einmal die Möglichkeit, daß wir uns alle treffen können, so strömen alle Parteigenossen von Nord und Süd, von Ost und West freudigen Herzens zum Treffpunkt. Unser Stützpunktleiter hat es bestimmt nicht leicht, alle Gemüter unter einen Hut zu bringen, denn der Auslandsdeutsche muß sich erst allmählich wieder daran gewöhnen, sich irgendwelchen Anordnungen zu fügen. Nationalsozialismus verlangt aber absolut sehr, sehr viel Idealismus, vor allem einen unbedingten Glauben an den Führer und sein Werk. Wir Parteigenossen haben es uns aber zur Pflicht gemacht, zu werben und zu arbeiten, daß der Nationalsozialismus auch hier draußen immer festeren Fuß fasse.

Neben der NSDAP. besteht hier nun noch der Deutsche Bund. Es ist dies eine Vereinigung, der fast alle Deutschen angehören. Dieser Bund hat in der Hauptsache wirtschaftliche Interessen wahrzunehmen. Er soll den Deutschen in dieser Hinsicht mit Rat und Tat zur Seite stehen, er will, soweit ihm dies möglich ist, Rechtsfragen und Streitigkeiten unter den deutschen Landsleuten regeln, damit hier die englische Behörde nicht sich einzumischen braucht, was ja im Hinblick auf das Ansehen der Deutschen sehr erwünscht ist.

Der Landesjugendführer und seine „HJ."-Gruppe in Sunga
Photo: Stock

Träger bringen Gemüse, Obst und Kartoffeln zur Bahn
Photo: Stock

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0263

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Außer diesen Organisationen für die Erwachsenen besteht seit Juni 1934 eine „Deutsche Jugend" (Hitler-Jugend). Der Landesjugendführer fand in unserer Schule lauter begeisterte Buben und Mädels vor. Seine Arbeit fand hellen Widerhall. Er übte mit Kindern im Freien. Machte mit ihnen Ausflüge, und Nachtlager draußen im Freien. Abends nahm er sie zu sich, erzählte ihnen von dem Werden des Dritten Reiches, von dem Leben Adolf Hitlers und seiner Liebe zum Volk, vor allem zu der Jugend. Er sang mit ihnen die neuen Lieder, las ihnen von der Bewegung vor und schilderte in glühenden Farben, alles das was er erlebt hatte, denn er war SA.-Mann und begeisterter Vorkämpfer und Mitkämpfer seines Führers. Das Leben all der Mitarbeiter Adolf Hitlers rollte er vor seiner begeisterten Schar auf, besonders Baldur von Schirach, der Jugendführer, wurde unsern Kindern zum Freund durch seine Schilderungen. Nachdem wir auf einem Hügel unserer Pflanzung, die 2000 m hoch liegt, ein Sonnwendfeuer angezündet hatten, und die Kinder den Feuersprung getan hatten, wurden an diesem Abend die Knaben und Mädchen durch ihren Jugendführer für die „D. Jugend" verpflichtet. Der Jugendführer ernannte nun einen Scharführer für die Jungen und eine Scharführerin für die Mädels. Wie freudig gingen die beiden ans Werk. Von überallher wurde Hilfsmaterial erbeten, denn sie mußten sich ja nun erst einarbeiten und einfühlen. Diese zwei Scharführer hielten Heimabende ab, machten Märsche, Geländespiele, Freiübungen und trieben täglich Gymnastik mit ihrer Gruppe. An besonders wichtigen Tagen, so an des Führers Geburtstag, oder am 1. Mai, oder am Tag von Potsdam usw. usw. deuteten die beiden jugendlichen Führer immer wieder auf die große Wichtigkeit dieser Tage hin und hielten kleine, nette Feiern ab. Auch durch den Schulleiter der Schule wurde auf diese Tage hingewiesen. Als wir hier hörten, daß die Saar wieder deutsch sei, war der Jubel endlos. Ich hatte mir gerade vorher von unserer Hafenstadt allerhand Grammophonplatten besorgt, d. h. Platten mit Liedern des Dritten Reiches, mit neuen Märschen usw., so konnten wir diese neuen Platten gleich würdig einweihen. Da wurde keines müde, zuzuhören. Am 17. März rief uns der Stützpunktleiter nach einer der ältesten Missionsstationen, wo zum Gedächtnis der Gefallenen eine Feier abgehalten wurde. Nicht nur wir Großen, nein, auch die Jugend nahm daran teil, und war von ihrem Verlauf sehr befriedigt. Da der Geburtstag unseres Führers in die Karwoche fiel, entschloß sich der Stützpunktleiter, die eigentliche Feier auf den 27. April zu verlegen. Dank der großen Freudigkeit und Opferwilligkeit aller Partei- und Volksgenossinnen konnten wir diese Feier zu einer außerordentlich schönen und feierlichen gestalten, an die wir hier in unserem Bezirk sicher alle stets gerne zurückdenken werden.

Ich bedaure es außerordentlich, daß eine eigentliche Frauengruppe bei uns noch nicht besteht. Denn ich bin der festen Überzeugung, daß gerade diese hier sehr am Platze wäre und viel Gutes schaffen könnte. Meine Tochter sowohl, als auch ich selbst, haben mancherlei Verbindungen mit der Heimat gesucht und auch gefunden. So hatte eine BDM.-Gruppe aus Thüringen meiner Tochter zu dem vergangenen Weihnachten eine große Kiste Geschenke für ihre Schar geschickt und damit viel Freude hierher gebracht, denn jedes Gedenken aus der Heimat empfinden wir alle, besonders die Kinder, mit größter Dankbarkeit, sieht man doch daraus, daß auch die Heimat an uns denkt und für uns sorgt, trotz aller Not in der Heimat selbst.

In den letzten Wochen war es gelungen, die Schüler mehrerer Schulen, die in der DJ. sind, zu einem Jugendtreffen in Berlin heimzuholen. Die glücklich Auserwählten sind bereits unterwegs, und werden im September wieder zurückerwartet. Dann sollen sie ihr Erlebtes den anderen Mitschülern mitteilen, damit auch die das Schöne miterleben können.

Jedenfalls hat es die Bewegung fertiggebracht, Alt und Jung zu einen, daß alle einem Ziel zustreben, also endlich einmal eine Einigkeit der Gesinnung darstellen. Wenn ein solcher Geist der Einigkeit uns alle beseelt, darf es uns um die Zukunft unseres Vaterlandes nicht bange sein. Wir alle leben im Sinne unseres Führers, dessen Liebe zu allen seinen Mitmenschen ihn so Großes hat leisten lassen und der uns zu unser aller Segen noch recht lange erhalten bleiben möge.

Malumba

Von Lordula Seiffert

Am 22. April 1935 verstarb in Wien nach schwerem, allzulangem Leiden

Valerie **Magdalene v. Prince, geb. v. Massow.**

Mit ihr ging eine tapfere Frau zur ewigen Ruhe ein, deren reich bewegte Lebensschicksale mit des Deutschen Reiches Macht und — Ohnmacht in ganz besonderer Weise verknüpft gewesen sind.

Als Gattin des bekannten Schutztruppenführers und nachmaligen Kais. Deutschen Bezirksamtmannes in Deutsch-Ostafrika, der Länder zu verwalten hatte, die größer waren als Bayern und Österreich, wie später auch als Herrin der Musterfarm „Sakkarani" in Ost-Usambara lernte Frau von Prince fast königliche Macht und Ehren kennen.

Als Witwe des „Siegers in der Tangaschlacht", krank und fast mittellos von den Engländern aus Deutsch-Ostafrika verwiesen, mußte sie dann erfahren, was es heißt, ein besiegtes Vaterland zu haben.

Und dennoch ist diese hochgemute Frau nicht schwankend geworden in der Zuversicht auf ihres Deutschen Volkes Auferstehungstag. Mit Einsetzung aller ihrer Kraft und Gaben und reichen Lebenserfahrung ist sie allezeit bestrebt gewesen, mitzuarbeiten an der Erreichung dieses hohen Zieles.

„Ich bin zwar wieder in Behandlung von zwei Ärzten und leide arge Schmerzen, aber zur Wahl fahren wir nach Passau, denn wir glauben an Adolf Hitler", so schrieb mir Magdalene Prince schon zu einer Zeit, als man bei uns kaum anfing auf den Führer zu hoffen! Und diesem Glauben ist sie treu geblieben, wenn sie sich auch Wien als Wohnsitz erwählt hatte.

Im Grunde war es für Frau v. Prince ja völlig gleichgültig, in welcher Stadt Europas sie wohnte, sie war doch überall in der Fremde. Denn ihre Heimat war und blieb die Farm Sakkarani in Ost-Usambara. Das war das Heim, das sie sich im Verein mit dem über alles geliebten Gatten gegründet hatte. Hier waren ihre vier prächtigen Buben aufgewachsen in Kraft und Freiheit. (Den ältesten Sohn, den ersten deutschen Bürger der jungen Kolonie Deutsch-Ostafrika, der auf afrikanischem Boden geboren wurde, hatten die stolzen Eltern nach kurzer Zeit in afrikanischer Erde bestatten müssen.) Hier auf der Musterfarm Sakkarani hatten beide Prince sich ihre größten Verdienste um das Vaterland erworben, dadurch, daß sie in friedlicher Kulturarbeit die Eingeborenen betreuten und belehrten und durch das Vorbild ihrer Farmen und Pflanzungen vielen deutschen Siedlern den Weg zu Hof und Heim wiesen. Aus solch einer Heimat kann der Körper wohl verwiesen werden, die Seele aber wird niemals auf ihre Besitzerrechte verzichten wollen, noch können.

Als Magdalene v. Massow und Tom Prince sich die Treue gelobten fürs ganze Leben, waren beide noch rechte Kinder, sowohl an Jahren wie an Kühnheit der Lebenspläne, die sie für ihre gemeinsame Zukunft schmiedeten. Und doch sind diese Pläne Tatsache geworden, als Tom Prince, der inzwischen ein berühmter Schutztruppenführer geworden war: der „Bwana Sakkarani", d. h. der „Herr Ohnefurcht", wie seine eingeborenen Krieger ihn nannten, nach manchem Jahre sehnsüchtigen Harrens — im Frühjahr 1896 — sich endlich seine Lene als Gattin nach Afrika herüberholen konnte. Zunächst freilich nicht in ein friedliches Heim. Denn während ihrer ersten Ehejahre begleitete die mutige Kolonialfrau ihren jungen Ehemann auf den verschiedensten Streifzügen gegen aufrührerische Eingeborene. In all den gefahrvollen und aufregenden Jahren bis zur Unterwerfung des berühmten „Sultans Makaua", dessen Totenschädel später im Artikel 246 des Versailler Vertrages eine Rolle gespielt hat, war Magdalene Prince die einzige Europäerin im weiten Lande. Für die unermüdliche Pflege und Fürsorge, die sie den Soldaten ihres Gatten in gesunden und kranken Tagen hat angedeihen lassen, wurde die junge Frau mehrfach ausgezeichnet.

Der Ausbruch des Weltkrieges fand Magdalene v. Prince wieder in gewohnter Weise helfend, pflegend, tröstend an der Seite des Gatten im Felde. Mit ihm überschritt sie die englische Grenze, als er Tavete mit seinen Truppen besetzte. Da kam ein Telegramm: „Tanga ist von den Engländern bedroht, alle Mann sind dort nötig". Kaum dem Eisenbahnzuge entstiegen, geht es in den Kampf. Die Engländer sind im Angriff, die Askaris weichen. Tom Prince mit zwei Europäerkompagnien stürzt sich dem Feinde entgegen. Die Engländer müssen zurück auf ihre Schiffe. Der Sieg von Tanga erfüllt Deutschland mit Jubel. Magdalene v. Prince aber ist zur Witwe geworden: der „Bwana Sakkarani" ist — siegend — gefallen. Ein Herzschuß hat ihn getötet.

Frau v. Prince aber erfüllte weiter ihre Pflicht. Um die Truppen verpflegen zu können, ging sie zurück auf ihre Pflanzungen, wo sie nun statt Kaffee Mais und Kartoffeln baute. Sie organisierte Lebensmitteltransporte an die Front. Vor allen Dingen aber nahm sie sich der Frauen und Kinder an, die mehr oder weniger hilf- und ratlos zurückgeblieben waren. Ihnen galt ihre unermüdliche Sorge und Treue. In ihrem Heim bot sie den Schutzlosen Schutz, als die Feinde näher rückten. So wurde sie „Malumba", wie die Eingeborenen sie nannten, d. h. die „Mutter aller Mütter!" die Frau, die stets bereit war, ihr Leben aufs Spiel zu setzen für andere.

Magdalene v. Prince trug mancherlei Titel und Ehren. Auf keine Auszeichnung aber ist sie so stolz gewesen als darauf, daß es ihr vergönnt gewesen ist, in Treue und Pflichterfüllung stark zu sein für die Schwachen. Und mit vollem Recht steht auf ihrer Todesanzeige zu lesen:

„Für ihre Verdienste in drei schweren Aufstandsjahren wurde sie mit der Kolonialdenkmünze und drei Gefechtsschnallen ausgezeichnet. — Die Eingeborenen aber gaben ihr den Titel:

„Malumba", Mutter aller Mütter.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0264
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wie ich in Südamerika Parteigenossin wurde

Von Elisabeth Brauneck

Ich saß vor unserem großen 11-Röhren-Apparat in Antioquia im fernen Kolumbien, beide Hände an den Schaltknöpfen, lauschend jeden Nerv gespannt, alle Sinne im Gehör gesammelt. Da — aus dem Jazzgedudel von Schenektady und dem Vortrag des großen Senders in England klingt ein deutscher Laut! Man ahnt gar nicht, was das in Süd-Amerika heißt: Deutschland hören!

Als zum erstenmal deutsche Worte aus dem Wunderwerk des Empfängers an unser Ohr drangen, liefen uns die hellen Tränen aus den Augen. Seit sieben Jahren fühlten wir uns zum erstenmal in direkter Verbindung mit der Heimat, hörten in unserer Abgeschiedenheit vertraute Worte, die im selben Augenblick daheim von deutschen Lippen kamen. Es war unfaßbar und machte auch mich, die ich bis dahin nie unter Heimweh gelitten hatte, krank vor Sehnsucht. Das war die erste große jubelnde Freude, der Heimat wieder näher verbunden zu sein, ein Freude, die gleichzeitig Wehmut und Heimweh in mir auslöste. Post und Zeitungen brauchten damals 4—6 Wochen, um bis in unseren Winkel zu kommen.

Aber es ist das Frühjahr 1932, und die Nachrichten, die ich mit größter Sinnesanstrengung nachmittäglich zwischen 4 und 5 Uhr, also zwischen 10 und 11 Uhr mitteleuropäischer Zeit, dem Apparat ablausche, die sind niederschmetternd. Es gibt Tage, an denen man den Deutschlandsender ziemlich klar zwischen Schenektady und London herausschälen kann, und dann hört man: Notverordnungen, Terroraktionen der Nationalsozialisten, blutige Zusammenstöße, soundsoviele Nationalsozialisten zu schwerem Kerker verurteilt. In Genf werden Reden gedrechselt und die deutschen Vertreter immer mehr eingeschnürt, weil sie es sich so gefallen lassen — anschließend an diese Botschaften hört man dann Jazzklänge aus irgendeinem Berliner Lokal und fragt sich, wie es denn überhaupt noch möglich sei, daß sich Menschen unter diesen Umständen in Deutschland amüsieren und sich diese Negermusik anhören können? Wir sind ratlos und erschüttert.

Es gibt auch Tage, an denen man kaum einen Laut von Deutschland erhascht und sich aus dem wenigen Verständlichen ein Bild zu machen versucht. Das sind die schlimmsten Zeiten.

Jede Woche einmal, oder wenn der Magdalenenstrom sehr ausgetrocknet ist und die Flußdampfer im Sand steckenbleiben, auch nur alle vierzehn Tage, holen wir uns von der Poststelle die Pakete des „Völkischen Beobachters". Einen Monat sind die Nachrichten mindestens alt, aber sie lassen unsere Herzen hoch schlagen, und eine andere Hitze als die der Tropensonne steigt uns zu Kopf. Oft kann ich vor Tränen kaum die Berichte lesen, die von den Propagandareisen des Führers und seiner Getreuen erzählen, von dem Jubel, der sie umfängt und der aus den Tiefen der deutschen Seele emporzusteigen scheint. Oh, wenn man doch dabei sein könnte! Hier lesen wir die Wahrheit, und sie dringt tief in unsere Herzen, wir vernahmen den Sieg vom September 1930 und hörten von der Revolte in Berlin und all den Verfolgungen und Brutalitäten, die ein ehrloses Gesindel unter den Augen der Regierung sich gegen alles, was zur Bewegung gehörte, erlauben durfte. Unsere Gedanken sind überall dabei, und wir glauben fest an den Sieg.

Ich war fast noch ein Kind, als ich Deutschland verließ. Aber der Krieg und seine Folgen, der November 1923, die Verurteilung Hitlers, das alles ist hell wach in mir. Abends, nach aller Arbeit, in Sonne und Regen, lese ich bei Kerzenschein Seite für Seite „Mein Kampf", und des Führers Leben und Wille prägt sich tief in mir ein.

Auf Umwegen hörte ich im Herbst 1931, daß man jetzt auch im Ausland Parteigenosse werden könne, wußte aber nicht den Weg dazu. Da kommt im April 1932, nach vier Tagen gänzlichen Versagens aller Radionachrichten und auch dann nur bruchstückweise verständlich die Botschaft durch den Äther, daß die SA. und SS. verboten, die Räume der Organisationen geschlossen und alles erreichbare Material beschlagnahmt wurde. Nun hält mich nichts mehr! Da ich keine andere Anschrift kenne, kabele ich an den Eher-Verlag in München:

„Radiohörte Ereignisse letzter Woche vertraue Führer erbitte Übersendung Papiere Beitritt Partei"

4 Wochen später halte ich einen Brief der Auslands-Organisation der NSDAP. in Händen. Ich soll mich an einen Deutschen an der Küste wenden, der seit kurzem Leiter eines neugegründeten Stützpunktes der Partei ist. Dieser Gruppe soll ich angeschlossen werden. Die Entfernung bis dorthin beträgt — nur 10 Tagereisen.

Mittlerweile habe ich auch eine größere Aufnahme des Führers gefunden, die an seinem Geburtstag als Titelbild im „V. B." erschien. Nach den Vorlagen im „V. B." nähe ich mir eine Hakenkreuzfahne. Es ist die erste, die ich sehe, und sie kommt in mein Zimmer unter das Bild des Führers, das ich mit Holzleisten und schwarzweißrotem Band an der Lehmwand befestige. Die wenigen Deutschen, die es dort sehen, belächeln meinen „Fanatismus", und, als ich den nicht belächeln lasse, da kommt es zu schweren Auseinandersetzungen. Meine Mutter, die inzwischen auch Parteigenossin geworden ist, bleibt dabei mein treuester Kamerad.

Und dann dürfen wir den 30. Januar erleben und erfahren, daß unsere für April geplante Heimreise unter der reinen schwarzweißroten Flagge erfolgen kann. An der Küste sind wir Gäste in der Familie des Stützpunktleiters, den wir bis dahin nur aus seinen Briefen kannten. Zum erstenmal fühlen wir von Mensch zu Mensch das feste Band des Nationalsozialismus, das uns hier schon so fest umschlang, wie später an Bord des deutschen Schiffes, dessen Besatzung bereits zu einer Bordzelle zusammengeschlossen war, die, wie alle seefahrenden Parteigenossen, dem Amt Seefahrt der Auslands-Organisation untersteht.

Elbaufwärts fahren wir und sehen die Hakenkreuzfahne wehen im deutschen Wind, sehen den ersten SA.-Mann und fühlen bald wieder deutschen Heimatboden unter den Füßen. Was das heißt, weiß nur, wer es selbst erlebte.

Die Geburtstagsfeier des Führers am 27. April 1935 im ehemaligen Deutsch-Ostafrika

Von Lulu Stock

Die Wiederkehr des Geburtstages unseres Führers veranlaßte unseren Stützpunktleiter, alle Partei- und Volksgenossen und Genossinnen des Bezirkes zu einer gemeinsamen Feier am 27. April zusammenzurufen. Es war für uns Pg. das erste größere Fest, welches wir seit dem Bestehen unseres Stützpunktes feiern durften. Mit größter Freude und voll Eifer gingen wir alle daran, Vorbereitungen zu treffen, unseres Führers Geburtstag recht festlich zu begehen und zu gleicher Zeit allen Teilnehmern einige schöne harmonische Stunden zu geben. Schon am Vortage und vor allem am Morgen des Festtages war der Stützpunktleiter und alle seine Helfer in regster Tätigkeit. Fahnen brachte der eine, der andere Palmen, Blumen, die Menge lieferte der Garten — so hämmerten und schmückten wir drinnen, während draußen der Wettergott ein arges Wesen trieb. Ja, das Wetter — es war so ungünstig wie nur möglich, denn schon seit dem 25. April regnete es in Strömen ununterbrochen, Tag und Nacht. Doch der Wille, diesen Ehrentag unseres Führers zu einem besonders schönen zu gestalten, feuerte uns immer wieder an, es gerade recht fein zu machen. Freude und

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0265
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Humor verließen uns keinen Augenblick. Wohl lugten wir oft zwischendurch nach draußen und uns kopfschüttelnd ansehend, wagte keiner die Frage laut werden zu lassen, was soll das werden? Wird überhaupt jemand kommen können? Denn durch den Regen waren die Wege so schlecht, daß man fürchten mußte, der eine und der andere könne sich dadurch vom Besuch des Festes abhalten lassen. Vor allem diejenigen, welche von Lushoto so weit abwohnen, daß nur eine mehrstündige Autofahrt sie dahin bringen kann. Und welche Gefahren derartige Autofahrten in sich bergen, wissen wir Afrikaner ja nur allzu gut. Doch welche Freude! — schon lange vor der festgesetzten Zeit fanden sich die Gäste ein. Aber was hörten wir da alles! Die reinsten Abenteuer hatten einige erlebt. Im Urwald, den ein großer Teil durchfahren mußte, waren die Wege grundlos geworden. Die großen Autos kamen ins Gleiten, selbst die geschicktesten Fahrer hatten Mühe, ihre Wagen vor dem Absturz zu bewahren. Mancher blieb stundenlang im Schlamm stecken, und einer hatte gar unterwegs das Hinterrad verloren und saß mitten im Busch mit einer Fuhre von Menschen, die in tausend Ängsten saßen, ob sie wohl nach rechtzeitig zum Feste kämen. Was tun? In schwerstem Regen schlitterte der Besitzer des Autos, ein älterer Herr, auf aufgeweichten Wegen zu Fuß nach Lushoto und ermöglichte es dadurch, daß ein anderer Volksgenosse zu der Unglücksstelle fuhr, die Harrenden von dort abzuholen. Wohl war der ausgestandene Schreck und die Erregung sehr groß gewesen — aber da sie nun doch alle noch rechtzeitig kamen, waren Angst und Sorge schnell vergessen, und jeder lobte nur den glücklichen Zufall, daß man in weiser Voraussicht schon so frühzeitig von zu Hause abgefahren war. Andere Pechvögel hatten infolge Abrutschens des Wagens mit einem am Wege stehenden Baum allzunahe Bekanntschaft geschlossen. Ihr Vehikel versagte ihnen den Dienst, und sie mußten kurz vor dem Ziel in Regen und Schlamm zu Fuß ihren Weg fortsetzen. Aber wie gesagt, wir konnten unser Fest pünktlich beginnen.

Unser festlich geschmückter Saal war gefüllt. Über 100 Menschen waren anwesend, die in vergnügtester Stimmung an kleinen und großen Tischen beieinander saßen und bei Kaffee und Kuchen den dargebotenen Darbietungen der Volksgenossen lauschten und Beifall spendeten. Nach dem Badenweiler Marsch und dem Vorspruch des Pg. K. begrüßte der Stützpunktleiter die Gäste. Volksgenossen und -genossinnen gingen in schlichten, zu Herzen gehenden Worten auf die Bedeutung des Tages ein und schlossen den offiziellen Teil der Feier mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und Absingen des Horst-Wessel- und Deutschlandliedes. Unter den Gästen befanden sich einige Schüler der Deutschen Schulen, wie auch die Scharführerin der BDM.-Gruppe, die uns durch Aufsagen von größeren und kleineren Gedichten erfreuten.

Diesem offiziellen Teil schloß sich ein gemütliches Beisammensein an. Ein kleines Theaterstück, von einigen Volksgenossen und -genossinnen gespielt, trug zur größten Erheiterung aller bei und fand regsten Beifall. Für eine Tombola waren Gaben in reichem Maße gespendet, und wir erzielten durch diese einen schönen Ertrag für gute Zwecke.

Die Verpflegung der Gäste war im vollsten Maß gesichert durch die Opferfreudigkeit der Partei- und Volksgenossinnen.

Butter, Brot, Wurst, ein sehr appetitlich gebratenes Spanferkel, eine gebratene Pute, und als größte Herrlichkeit 120 Paar Würstchen (durch die der Stützpunktleiter 2 Wochen lang schlaflose Nächte hatte) sorgten dafür, daß auch das leibliche Wohl aller zu seinem Recht kam.

Eine freiwillige Kapelle feuerte alle Tanzlustigen durch ihre Weisen an, und da Petrus in freundlicher Weise dafür sorgte, daß niemand abfahren oder wegmarschieren konnte, so dehnte sich unser Fest, auf das wir uns alle schon wochenlang vorher gefreut hatten, bis zum anderen Morgen aus. Dann trennte man sich in aller Harmonie und Eintracht, und ich glaube behaupten zu dürfen, daß unsere Feier in jeder Hinsicht als wohlgelungen zu bezeichnen ist.

Durch die anhaltenden Regengüsse hatten sich natürlich die an und für sich schon schlechten Wege nicht verbessert. Es gehörte wirklich Mut dazu, den Heimweg anzutreten, zumal es draußen noch immer in Strömen regnete. Wie schlecht und gefahrvoll die Wege waren, beweist z. B., daß man für Strecken, die sonst in 2—3 Autostunden zurückzulegen waren, diesmal 12 Stunden brauchte. Doch was tat's? Die Feier hatte uns allen so viel Schönes gegeben, daß wir auch diese Schwierigkeit gern in Kauf nahmen. Ich glaube, wir alle hier in unserem Bezirk werden gern an diesen Tag zurückdenken, war es doch das erstemal, daß so viel Deutsche in vollster Einigkeit und Harmonie zusammen waren, zu Ehren unseres Führers, der uns durch seinen Willen und durch seine große Liebe zum Volk wieder ein Vaterland schuf.

Deutsche Frauen an der Arbeit im Ausland

Rot-Kreuz-Arbeit für Deutsche über See

Von Sofie von Uhde

Keine Mutter vergißt ihre Kinder, mögen sie auch noch so weit in der Welt verstreut sein. Auch unsere Mutter Deutschland, gesundend und neu erstarkend, nun sie sich wieder auf ihre eigene völkische Kraft besonnen hat, streckt ihre liebenden und helfenden Hände überall hin, wo Kinder ihres Blutes ferne von ihr leben und arbeiten; hierbei ihr zu dienen als ein kleines, aber festgefügtes Glied der großen, geeinten Kette, ist Aufgabe des Deutschen Roten Kreuzes, Frauenverein für Deutsche über See, der er mit allen Kräften sich hingegeben hat. Er betreut das Deutschtum in unsern ehemaligen Kolonien; der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt in Südwestafrika, wo allein noch über 16000 Deutsche sitzen.

Unsre Landsleute in Afrika führen ein hartes und entbehrungsreiches Leben; die ungeheure Einsamkeit, in der sie leben — die Farmen und Pflanzungen sind weit im riesigen Lande verstreut — schneidet sie ab von rascher Hilfe. Andererseits aber ist ihre Gesundheit und ihre zahlenmäßige Stärke hier weit über das Schicksal des Einzelnen hinaus von ganz besonderem Werte: denn sie leben hier nicht als Privatpersonen, sie stehen vielmehr als der Repräsentant ihrer Heimat auf einem Boden, der uns gehörte und den sie treu und stark in deutschem Geiste zu erhalten haben bis zu dem Tage, an dem über diese abgetrennten Gebiete endgültig entschieden werden wird.

In klarer Erkenntnis dieser Tatsache hat das Deutsche Rote Kreuz, Frauenverein für Deutsche über See, in langjähriger, treuer und zielbewußter Arbeit den Deutschen in Afrika eine nicht versiegende Kraftquelle erschlossen in seiner charitativen Tätigkeit. Er hat in Swakopmund das Prinzessin-Rupprecht-Erholungsheim mit angegliedertem Mütter- und Kinderheim errichtet, er hat in Windhuk das Elisabethhaus, eine Entbindungs- und Krankenanstalt in Betrieb. In Omaruru, Otjiwarongo und Gibeon stehen seine kleinen Krankenheime den Deutschen zur Verfügung. Er unterhält im alten Deutsch-Ostafrika und in Angola weit in der Einsamkeit verstreute Schwesternstationen, besetzt mit besonders gut und sorgfältig ausgebildeten Schwestern, die ihr Hebammenexamen haben und in Zahnpflege und allerhand ärztlichen Spezialgebieten erfahren sind.

Was nun diese Anstalten und Stationen für unsere Volksgenossen drüben bedeuten, kann man recht nur dann beurteilen, wenn man das Land kennt, wenn man weiß, wie viele einsame Frauen in ihrer schweren Stunde hilflos verbluteten oder für ihr Leben siech und matt blieben, weil keine Hilfe da war in dem wilden Lande; wie viele Männer, das zerstörende Fieber im Körper, ohne Arzt weiter arbeiteten und vor der Zeit verbraucht wurden und starben; wie viele Kinder kränkelten und verkümmerten, weil die verzweifelten Eltern in dem ungeheuren und unbarmherzigen Lande keine Hilfe für sie wußten.

Wie anders jetzt! Nun kann auch die ärmste Mutter, der mittelloseste Mann, das verwaiste Kind eines Platzes in einem der Heime oder der

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0266
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hilfe der Schwester gewiß sein, denn halbe und ganze Freibetten werden überall gegeben, wo Unterstützung not tut. Und sie tut fast überall not! Mit diesen Heimen und Stationen ist die Sterblichkeit unter unseren Landsleuten sehr zurückgegangen, und die Geburtenziffer hat sich in einer ganz ungeahnten Weise gehoben. Die Schwesterstationen vor allem, die in den von aller Hilfe entblößten Gebieten des Urwaldes und der Bergländer von Ostafrika und Angola errichtet wurden und hoffentlich in immer größerer Zahl errichtet werden können, sind die Garanten einer ganz erheblichen Geburtenzunahme.

Und wenn man die Heime in den Städten besucht, die freundliche helle Liegehalle vor dem Mütterheim in Swakopmund, den schattigen Garten des Krankenhauses in Windhuk: wieviel neugefestigte Lebenshoffnung, wieviel wiedergewonnenen Mut zum Durchhalten strömen von diesen Genesenden dort aus! Wieviel frischer, froher Kinderjubel herrscht auf dem Hof des Swakopmunder Heimes, und wie deutsch sind die Spiele und Gebete dieser Kleinen! Denn nicht nur Träger der Volksgesundheit, auch Erhalter deutscher Geistesart sind diese Heime, lebendige Brücken zum wieder auferstandenen, deutschen Vaterland, Kraftquelle seelischen Widerstandes gegen schädliche Einflüsse fremden Geistes und fremder Art.

So ist das Deutsche Rote Kreuz, Frauenverein für Deutsche über See, die starke und opferbereite Hand, ohne die unser hart und in Not arbeitendes und um seinen Bestand ringendes Volkstum in Afrika seine deutsche Aufgabe nicht erfüllen könnte; aus seiner Tätigkeit strömt unsern Brüdern und Schwestern über See die mütterliche Liebe des deutschen Herzens und die stählende Kraft des volkserhaltenden deutschen Willens zu.

Aus der Arbeit des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Von Agnes v. Boemcken

Gestern erhielt ich den Brief einer jungen Schriftstellerin, die einen Kolonialaufsatz über das Thema: „Ein deutsches Frauenschicksal" in Afrika schreiben soll. Sie bittet um Material hierfür. Da saß ich nun vor den Aktenschränken im Büro des kolonialen Frauenbundes, um etwas auszuwählen; und die Schicksale alle der Frauen und Mädchen, die in den letzten 30 Jahren durch den Frauenbund hinausgeschickt und unterstützt wurden, zogen vor meinem geistigen Auge vorüber. Die Auswahl fiel schwer, durch das Zuviel an Material, barg doch jedes einzelne Aktenstück in unserem Frauenbunde ein ganzes Frauenschicksal. Sollte ich nun von denen schreiben, die um die Jahrhundertwende hinausgezogen waren und sich tapfer an die Seite der ersten Farmer und Pflanzer gestellt hatten, die das neuerschlossene Kolonialreich bebauten, um es mit seinen wertvollen Rohstoffen und Bodenschätzen dem deutschen Reich nutzbar zu machen. Da sind die Dankesbriefe jener ersten Mädchen, die der koloniale Frauenbund auswählte, weil er sie an Körper und Geist gesund fand und geeignet, das tätige und entsagungsreiche Leben der deutschen Farmersfrau zu führen und deutsche Sitte und Kultur in das Neuland zu übertragen.

Die Soldaten der alten Schutztruppe, die in Hunderten von Eingeborenenkämpfen bewährt waren, wollten, nachdem Frieden im Lande eingekehrt war, diese schönen Länder, in denen so viel gutes deutsches Blut geflossen war, dem deutschen Vaterlande auch wirtschaftlich erschließen. Dazu brauchten sie Lebensgefährtinnen, die bereit waren, mitzuarbeiten am Aufbau einer deutschen Heimat in Übersee. Da trat der koloniale Frauenbund ans Werk. Er sorgte dafür, daß gute und tüchtige, für ein hartes, starkes Leben geeignete junge Mädchen und Frauen hinausfahren konnten, aus deren Reihen die Farmer sich meist die passende Lebenskameradin erwählten. Der Frauenbund stand ihnen mit Rat und Tat zur Seite. Er half den Mädchen oft mit Reisegeld aus, wo es nötig war, denn es sollte bei denen, die tüchtig waren, nicht am Gelde scheitern. Die alten Akten zeugen von all diesen Überlegungen, von diesem Hin und Wider.

Die neuen Akten zeigen, wie der Frauenbund nach dem Kriege wieder helfend eingriff, um den Deutschen, die jetzt nicht mehr den Schutz der deutschen Regierung genossen, sondern unter fremder Mandatsherrschaft um ihr Volkstum kämpften, die deutschen Schulen und die deutsche Erziehung und Berufsausbildung der Jugend zu sichern. Aus allen diesen Nachkriegsbriefen aus Afrika kommt immer wieder der Satz in den verschiedensten Abänderungen vor: „Helft uns unsere Kinder und damit dieses Land deutsch zu erhalten." So heißt es in einem Brief z. B.: „Ich bin damals durch den Frauenbund herausgekommen, nun treibt mich die Sorge um das Schicksal meiner Kinder, mich wieder an Sie zu wenden. Der Älteste will so gern in den Arbeitsdienst und nachher einen ordentlichen Beruf erlernen. Das kann er ja nur in der Heimat. Der Frauenbund hat uns hier bei der Erhaltung unserer deutschen Schule geholfen, und nun bitten wir auch hierfür wieder um Ihren Beistand." In einem anderen steht: „Wir denken nichts anderes, als dieses Land für Deutschland zu erhalten. Unsere Farm heißt „Deutsche Erde", und wenn wir nun auch seit zwanzig Jahren unter fremder Mandatsherrschaft stehen, so sind wir und unsere Kinder doch völlig deutsch geblieben. Wir arbeiten auf nichts anderes hin, als dieses Land deutsch zu erhalten, und wir danken dem kolonialen Frauenbund, der uns hilft, unsere Kinder deutsch zu erziehen, denn darauf kommt es ja an. Wir haben uns hier schon vor vielen Jahren der NSDAP. angeschlossen, weil wir darin das Heil für Deutschland sahen."

Ja, Akten sind genug da über deutsche Menschen und deutsche Anstalten in den Kolonien, die von der Errichtung von Schülerheimen und Kindergärten, von Büchereien und Schulen durch den Frauenbund berichten. — Sie alle sind Bausteine im Werk des großen deutschen Volkstums.

Arbeit deutscher Diakonissen des Kaiserswerther Verbandes im Ausland

Auguste Mohrmann, Leiterin der Diakoniegemeinschaft

Die Auslandsarbeit der Kaiserswerther Diakonie sieht auf ein Bestehen von über acht Jahrzehnten zurück. Am 17. April 1851 zog Fliedner mit vier Kaiserswerther Diakonissen in Jerusalem ein und gründete dort ein deutsches Diakonissen-Krankenhaus und eine deutsche Schule mit Mädchenerziehungsanstalt. Wie alle Anfänge Fliednerscher Arbeit waren auch die Jerusalemer unscheinbar und ärmlich, aber im Laufe der Zeit entwickelten sich daraus große Anstalten. Viele hundert Kranke wurden jährlich gepflegt, im Mädchenhaus Talitha kumi, dem ein Kindergarten und eine vierklassige Tagesschule angeschlossen ist, wurde segensreiche Erziehungsarbeit geleistet. Mit Kriegsausbruch wurden die Häuser durch das englische Militär beschlagnahmt, die Schwestern im Gefangenenlager in Ägypten bis 1918 interniert. 1923 wurde das Hospital, 1925 Talitha kumi bedingungslos zurückgegeben, und die wieder aufgenommene Arbeit blühte bald erfreulich. — Auch in Smyrna, der wichtigen Handelsstadt Kleinasiens, bemerkte Fliedner den fühlbaren Mangel an Erziehungsanstalten für deutsche und evangelische Kinder. Aus kleinen Anfängen wuchs hier ein blühendes Schulwerk, das neben der Höheren Mädchenschule mit Töchterheim ein großes Waisenhaus umfaßte, in dem Hunderte von armenischen Waisen nach den armenischen Massakres von 1895 und 1896 eine Heimat fanden. Der Krieg hat die Kaiserswerther Schwestern aus Smyrna vertrieben. 1922 wurde das Haus bei dem großen Brand ein Opfer der Flammen. — Seit 1862 war in Beirut eine deutsche höhere Schule verbunden mit einem Heim eingerichtet, die dem Unterricht und der Erziehung der Mädchen und namentlich für die Kinder deutscher Familien in den Mittelmeerländern eine Wohltat war. Neun Diakonissen arbeiteten hier mit einer Hilfslehrerin, bis zum Kriege hatten 1600 Schüler und Schülerinnen die Anstalt durchlaufen. Kaiserswerther Schwestern bedienten auch das Johanniterkrankenhaus in Beirut und verpflegten dort täglich durchschnittlich 55 Kranke. Weit in die Libanon-Dörfer hinein ist von der stillen Arbeit der Schwestern aus eine wirksame Tatpredigt des Evangeliums gegangen. — Als Fliedner im Winter 1856/57 während eines Erholungsaufenthaltes in Kairo kurze Zeit in Alexandrien weilte, forderten ihn die dortigen Generalkonsule von Preußen und England dringend zur Einrichtung eines Diakonissenhospitals für ihre kranken Matrosen und für Leidende aller Länder und Bekenntnisse auf. Als im November 1857 die drei ersten Schwestern die Arbeit ganz klein begonnen hatten, ahnte niemand, welche Ausdehnung dieses Werk deutsch-christlicher Nächstenliebe bis zum Weltkrieg gewinnen sollte. 1914 pflegten 20 Schwestern durchschnittlich täglich 152 Kranke. Während des Krieges wurden die Kaiserswerther Schwestern schon im Jahre 1915 ausgewiesen. —

In Kairo arbeiteten Kaiserswerther Schwestern im Diakonissenhospital, im Kindergarten und Schülerheim und in der Gemeindepflege.

Bei Ausbruch des Krieges 1914 wurden in den Mittelmeerländern von Kaiserswerth über 30 Arbeitsfelder mit 137 Schwestern bedient: sechs in Ägypten mit 38 Schwestern, acht in Syrien mit 34 Schwestern, neun in Palästina mit 30 Schwestern, zwei in der Levante mit 14 Schwestern und fünf in der europäischen Türkei mit 21 Schwestern. Dazu kommen noch außer der Schule in Florenz das deutsche Krankenhaus und die Gemeindepflege in Rom. — Am Ende des Weltkrieges war

(Fortsetzung Seite 228).

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0267
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Zug des Hauptmann Erckert

Wir entnehmen das nachstehende Kapitel dem Buch von Hans Grimm: „Volk ohne Raum" mit Genehmigung des Verlages Albert Langen-Georg Müller, München.

Deutsche Reiter von Südwest. Gefallenendenkmal vom Hereroaufstand 1904-06.

Um halb elf Uhr abends kam ein Farbiger der Patrouille auf einem Reitochsen zurück, und kaum daß er heran und zum Hauptmann gebracht war, kam ein anderer. Sie trugen beide Meldungen und wußten bei Ausfragen nicht mehr zu sagen als das, was Leutnant Geibel auf die Meldekarte geschrieben hatte. Auf der ersten Karte stand: „Die Patrouille befindet sich um zehn Uhr abends in der Gegend von Seatsub, etwa zwanzig Kilometer östlich der Molentsan-Pfanne. Aus dem Busche vor der Patrouille ist Viehgebrüll und Hundegebell zu hören." Auf der zweiten Meldekarte stand: „Die Patrouille hat festgestellt, daß sich unmittelbar vor ihr eine Werft befindet, und zwar anscheinend die gesamte Kopperwerft. Auf vorgeschobene Wachen ist die Patrouille nicht gestoßen." Um elf Uhr kam Leutnant Geibel selbst zu Pferde geritten. Die Hauptleute Grüner und Willeke befanden sich neben dem Hauptmanne, als der Patrouillenführer berichtete. Gleich nach der Meldung kamen die Befehle: „Halt!" und „Niederlegen!" und auch der Befehl zur Vermeidung jedes Lautes. Danach gingen von Erckert und sein Adjutant und die beiden Hauptleute und Leutnant Geibel mit ein paar Spürern vor. Sie blieben eine sehr helle und sehr stille Mondstunde fort. Zuweilen schien es beim harrenden Zuge, als sei Nachtgebell von Hunden, ja deren anhaltendes klagendes Bellen zum Monde hin aus der Ferne zu vernehmen. Die Führung konnte keine neuen Feststellungen machen. Nach dem Viehgebrüll zu urteilen, saß die Werft dichtgedrängt im Busche; sonst war nichts zu erkennen.

Um halb eins wurden die Offiziere zum Hauptmann gerufen. Es war so hell, daß die Karte und die kleinste Schrift gelesen werden konnte. Der Hauptmann begann mit dem Worte „Gefechtsbefehl" fast sogleich zu diktieren. Er sprach ruhig und zusammenhängend, als ob es nichts Besonderes gäbe, und sprach so klar, daß bis in die nächsten Glieder hinein fast jedes Wort zu verstehen war. Der Befehl lief: „Die gesamte Simon-Kopper-Werft sitzt anscheinend zwei bis drei Kilometer nördlich unserer Aufstellung zwischen Busch und Dünen. Die Truppe wird mit Tagesanbruch die Werft umfassend angreifen. Zu diesem Zwecke treten beide Gruppen sogleich lautlos den Abmarsch an, Willeke nach Osten, Grüner nach Westen; sie biegen beide nach dreitausend Metern Marsches nördlich ab und stellen sich mit zweitausend Metern Frontbreite auf der ihnen zufallenden Hälfte des Umfassungsbogens zum Angriff bereit. Danach sitzen die Truppen ab, lassen die Kamele einen Kilometer zurückgehen und legen sich nieder, die Abteilungen mindestens eintausendfünfhundert Meter, die Schützen vor der Front tausend Meter von dem Sitze der Werft entfernt. Sobald die Dämmerung es gestattet, rücken beide Gruppen so nahe als möglich gegen die Werft vor. Es ist die völlige Umfassung des Gegners mit aller Anstrengung zu erstreben; kein Vieh irgendwelcher Art darf Gegenstand einer Bewegung sein, es gilt lediglich den bewaffneten Feind zu schlagen. Der Angriff muß spätestens eine Stunde vor Sonnenuntergang beendet sein. Im Falle des Gelingens muß ein enger Kreis gebildet werden, um das Entweichen von Hottentotten durch unsere Linie im Schutze des Buschgeländes und der Nacht zu verhindern. Jede gewonnene Stellung ist genau abzusuchen, da Hottentotten sich im Busch und in den Erdlöchern zu verstecken pflegen ... Sollte die Werft in dieser Nacht abzuziehen versuchen oder die Truppenbewegung sich verraten haben, so ist noch in der Nacht unverzüglich anzugreifen; die äußeren Flügelabteilungen sind in diesem Falle unabhängig von dem sich entspinnenden Gefechte zu weit umfassendem Angriffe schleunigst beritten anzusetzen ... Ein Signaltrupp reitet sofort zurück zur Molentsan-Pfanne, er vermittelt der Sanitätsstaffel den Befehl, sich bei Tagesanbruch auf die Spur der Truppe zu setzen ... Ich befinde mich bei der sechzehnten Kompanie." Als der Befehl wiederholt war, folgten einige knappe Fragen der Offiziere; der Hauptmann antwortete mit warmer und liebenswürdiger Stimme. Er sagte: „Sollte ich fallen, übernimmt Hauptmann Grüner als Rangältester das Kommando der Truppen. Zu fallen meine Herren ist Soldatenlos, aber eine jede Kugel trifft auch nicht!" Danach sagte er ohne Lächeln und starr werdend: „Gute Nacht, meine Herren! Einem jeden, was er sich wünscht, — und also Gott befohlen!" Da klappten die Absätze und traten die Offiziere ab und eilten an ihre Plätze.

Die Reiter ließen die Kamele so lautlos wie möglich aufstehen, und die beiden Gruppen bewegten sich nach Westen und Osten auseinander. Eine Stunde lang wurden die Tiere von den Reitern am Zügel geführt, um zu verhindern, daß in der Werftnähe ein Tier beim Aufspringen mit dem Reiter im Sattel zu brüllen beginne, wie Kamele es gern tun. Nach der einen Marschstunde wurde aufgesessen und begann die Umgehung. Viele Reiter waren todmüde von den vergangenen heißen Tagen und der Ruhelosigkeit seit Molentsan. Sie nickten trotz der Kühle ein, bis Ast oder Dorn ihnen ins Gesicht schlug oder bis sie aufschraken von dem unvermeidlichen, ärgerlichen und knallenden Geräusche, wenn die Tiere hin und wieder auf ausgetrocknete Tschammasfrüchte traten. Manche waren müde genug, aber der Hunger hielt sie ab vom Halbschlafe, sie hockten im Sattel und knabberten an Stückchen Eierzwiebacks, um den Hunger zu betäuben und um sich in der zunehmenden Kühle über die Erwartung hinwegzubringen.

Um halb vier Uhr gelangte die sechzehnte Kompanie an ihre Stelle. Die Kamele wurden zurückgenommen. Der Adjutant fragte,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0268
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ob der Hauptmann mit dem Stabe hinter der Front bleiben wolle, bis jede Abteilung an ihrer Stelle sei und das Gefecht seinen Anfang genommen habe. Von Erckert antwortete: „Es ist alles eingesetzt; jeder hat seinen Befehl; wenn es nicht klappt, kann ich doch nichts mehr ändern, auch Sie können dann keinen Befehl mehr überbringen. Unser Platz ist jetzt auch in der Schützenlinie. In der Linie sind wir als Gewehre etwas nütze."

Die Kompanie lag dreiviertel Stunden wartend. Bei den Hottentotten war Brechen von Zweigen und Reißen von Büschen zu hören. Die Geräusche nahmen zu. Feuerschein von der Werft war hin und wieder bemerkbar, dennoch ließ sich im unbestimmten Lichte des sinkenden Mondes nicht recht schätzen, wie weit die Werft entfernt sei. Sie befand sich in Wirklichkeit viel mehr östlich, als angenommen wurde, und war also der Gruppe Willeke mit Erckert und der sechzehnten Kompanie viel näher und von der Gruppe Grüner viel entfernter, als irgend jemand dachte.

Gegen fünf Uhr fünfzehn morgens, das heißt eine Stunde vor Monduntergang, war die Tageshelle von Osten zu Büchsenlicht geworden. Um diese Zeit kappten die Hottentotten, die ohne Wissen der wartenden Angreifer Verhaue herstellten, besonders laut an Bäumen und Büschen. Der Adjutant lag drei Schritte hinter Erckert, er sagte gedämpft zu diesem hin: „Es ist fast, als ob die Kerle abzuziehen versuchten!" Da befahl Erckert: „Vorkriechen!" Die sechzehnte Kompanie unter Führung des Leutnants von Raven gelangte in fünf Minuten an eine Düne und begann sich im Sickersande hinaufzuarbeiten. In diesem Augenblicke schlug ihr prasselndes Feuer entgegen. Die sechzehnte antwortete mit Schnellfeuer, daß die Ohren sausten. Aus dem Schnellfeuer heraus sprang der Hauptmann auf und kommandierte: „Auf — marsch, marsch!" Da sprang alles auf und lief vor, die Düne hinauf und zwischen die Büsche, und die Schützen kamen weiter auseinander zu liegen.

Um diese Zeit, es war nur wenige Minuten nach den letzten feindlichen Schüssen, war die ganze Linie im Feuer; und im Westen hörte die Gruppe Grüner die hämmernden Salven des begonnenen Kampfes, und ihre siebente Kompanie fing den harten Lauf durch den Sand an, um die unerwartete weite Entfernung auszugleichen und den Anschluß an den rechten Flügel der Gruppe Willeke zu gewinnen.

Um diese Zeit, immer noch wenige Minuten nach Beginn des Gefechtes, ward der Hauptmann zum letzten Male gehört. Er befahl laut nach rechts, und der Befehl wurde durchgerufen: „Maschinengewehre feuern!" Er befahl noch einmal nach rechts und er hob sich ein wenig: „Maschinengewehre stoppen! Vorgehen!" Er gab diesen Befehl, weil die eigenen Schützen durch das Strichfeuer der Maschinengewehre gefährdet wurden.

Danach blieb er stille liegen, und als Leutnant Kirchheim ihn im Vorüber anrief, gab er keine Antwort mehr. Die ersten, die bei der schwierigen Lage, in der sich die sechzehnte Kompanie zeitweilig befand und bei aufgehender Sonne sich über den Bewegungslosen beugen konnten, sahen, daß er einen Schuß links in den Hals und rechts zur Brust heraus bekommen hatte. Sein Gesicht war ruhig und stolz wie auf den Märschen, wenn er über das Land sah dem einen gewollten Ziele entgegen.

Es gibt das uralte Trauerlied in der Bibel, das Lied ist fast so weit her wie die Menschen und hat aufgehört, eines besonderen Volkes Eigentum zu sein. Das Lied lautet: „Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan: ich habe große Freude und Wonne an dir gehabt. Deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen, denn Frauenliebe ist. Wie sind die Helden gefallen und die Streitbaren umgekommen!"

Um halb sieben Uhr, als der Ring um die Hauptstellung der Hottentotten auf einem buschbewachsenen Sandhügel mitten zwischen den Dünen fast geschlossen war, so genau sich mit etlichen dreihundert Mann ein Ring in unübersichtlichem Dünen- und Dornbuschgelände schließen läßt, und als die Zeit der Schwebe gekommen war zwischen der ersten schreienden Anstrengung und der nüchternen, mühevollen Bewältigung, lief das Gerücht von Mann zu Mann, den Ring herum: „Der Hauptmann ist gefallen, einer von den frühesten Schüssen hat ihn weggeholt, von Erckert ist tot." Sie wurden nicht wütend. Wie soll das einer werden, der nach einem Tag ohne Wasserausgabe und nach einer Nacht ohne Schlaf und nach einem Angriffe in der Dämmerung im Busche unter Feuer liegt und nichts im Leibe hat und die andere Hälfte der Arbeit noch tun muß? Sie sagten: „Was? — Was? — Was? — Das ist doch gar nicht wahr? — Wie wäre das wahr?" Oder einige sagten es. Es kam aber gerade um diese Zeit die Bestätigung von einem durchgerufenen Befehle her. Von den Maschinengewehren im Norden aus und im Rücken der feindlichen Hauptstellung wurde nach beiden Seiten der Befehl durchgerufen: „Die Truppe tritt auf das Kommando des Hauptmanns Grüner den ununterbrochenen Sturmlauf an." „Hörst du, des Hauptmanns Grüner? — Hören Herr Leutnant, des Hauptmanns Grüner!" — Von den Flügeln rief sich die Bestätigung zurück: „Befehl durch." Da stoppten die Maschinengewehre kurz, und die siebente und erste Kompanie begannen den Sturm über das Stück deckungslose Ebene und hatten die vorgetragenen Maschinengewehre zwischen sich.

Bei der nüchternen, mühsamen Bewältigung erlitt die schwächste Stelle im Süden des Ringes die größte Not. Der Feind wich aus seiner Stellung und drückte von Baumgruppe zu Baumgruppe gegen Süden und Südwesten. Fünfundzwanzig Hottentotten brachen im Süden durch. Vor ihnen fiel Leutnant Ebinger im Nahkampfe, und was noch lebte von seinem zerschossenen Zuge. Zerstreute Haufen von Hottentotten mit ihren mitgeführten Verwundeten flüchteten südwestlich durch den Busch.

Sie traten um halb sechs Uhr in offenem Viereck an zwischen den Dünen im Sande um den einen Kameldornbaum, um die Toten und um die Gräber.

Der neue Führer hielt keine große Rede, er hatte wie sie alle tiefsitzende Augen. Er sagte: „Hier liegt unser Führer Friedrich von Erckert. Als die Not durch die Kopper-Hottentotten unerträglich wurde, bekam er die Führung. Er hat acht Monate nichts anderes geplant und gedacht und geschaut und vorbereitet als diesen einen Morgen. Wie alles durch ihn geschah, das wißt ihr selber, ihr wart bei allem mit. Als ihm der Tag gelang, hat ihn eine der frühesten Kugeln getroffen, von den Gefallenen war er wahrscheinlich der erste, die anderen zwölf sind ihm dann nachgegangen. Wer will, soll des Hauptmanns Gesicht noch einmal ansehen. Wir können unsere Toten nicht mitnehmen. Wir begraben sie hier in der englischen Kalahari. Sie liegen für uns als wie Wachen vor Deutsch-Südwest."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0269
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Danach sagte er ganz ohne den hackigen, anerzogenen Tonfall des Offiziers, sondern wie irgendeiner geliebten Mutter lieber Sohn spricht: „Ich will das doch vorlesen, was der Hauptmann auf dem Ritte von Molentsan her für sich selbst beratend auf seinem Schreibblock schrieb, ich will das doch jetzt vorlesen, wenn es auch bei seinem Leben keiner gehört und gesehen hätte . . ." Und er las also und nun wieder hackig: „In erster Linie die größte Selbstachtung. Nichts Gemeines tun, Leib und Seele reinhalten. Sich stets beherrschen; selbstlos, heiter und mutig sein. Sich sagen, daß eine gerade, aufrechte Haltung auch die Äußerung einer geraden, aufrechten Seele ist. Sich an einfachen Dingen erfreuen; nichts Unmögliches verlangen, an ein erreichbares Ziel aber Geduld, Ausdauer, gesammelten Willen wenden. Bleibe nie im Schmutz. Auch der Beste kann gelegentlich hineingeraten, aber darin zu bleiben braucht niemand . . ."

Danach senkten sie ihre Toten in den Woilachs in die Gräber; und die Toten schieden aus der Sichtbarkeit, und die drei Salven wurden geschossen.

Als sie bei der Truppe anlangten in der Vollmondnacht des achtzehnten Märzes um fünf Uhr früh, war gerade die Wasserstaffel von Geinab kommend zur Truppe gestoßen und hatte für den Mann zweieinhalb Liter reinen Wassers mitgebracht. Obgleich die Truppe auch an diesem Tage einen von ihren Schwerverwundeten verlor, begann mit dem neuen Wasser die Stumpfheit von vielen Reitern abzufallen, und lautes Besprechen von Zukunftsplänen und sogar Lachen und Scherz waren auf einmal zu hören. Viele aber sagten beim vorsichtigen Trinken: „Daß wir jetzt und hier Wasser haben, das hat Er uns noch verschafft." In Geinab an der Grenze wartete ihnen der alte Römer entgegen, der Nöte und Leistung des Landes so gut einzuschätzen wußte; von ihm erfuhren sie richtig und ordentlich, daß sie etwas Ganzes vollbracht hätten mit ihrem toten Hauptmann und ihren Gefallenen und ihrer Mühe; sie erfuhren es zum ersten und vielleicht auch zum einzigsten Male, denn als die Heimkehrer von ihnen mit dem Dampfer Prinzregent später in Hamburg am Petersen-Kai anlangten, stand kein Kaisersohn und kein General und kein deutscher Volkshaufe dort zu ihrem guten Empfange und in Gedanken an den stolzen deutschen Führer in der Kalahari.

Gute Bücher

Kolonien oder nicht? Die Einstellung von Partei und Staat zum kolonialen Gedanken. Von Dr. H. W. Bauer. Mit einem Geleitwort von Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht. Richard Bauer Verlag, Leipzig. — Die Schrift, die den parteiamtlichen Unbedenklichkeitsvermerk erhielt, zeigt in klaren und knappen Formulierungen, wie lebenswichtig die Kolonialfrage für das deutsche Volk ist. Der unzulänglichen Kolonialpolitik der Vorkriegszeit wie dem würdelosen Verzicht der Nachkriegsjahre wird die Forderung des nationalsozialistischen Deutschland nach einem erweiterten Lebensraum entgegengestellt. Diese Forderung hat allerdings nichts gemein mit imperialistischen Zielen und Bestrebungen. — Für den einzelnen Volksgenossen aber gewinnt die Schrift — abgesehen von der darin enthaltenen Vermittlung eines politischen Wissens — eine besondere Bedeutung. Denn sie läßt uns erkennen, daß wir alle uns in den Dienst der kolonialen Sache stellen können und müssen: durch unsere Aufnahmebereitschaft in diesen Dingen, durch unsere Anteilnahme an dem harten und entbehrungsreichen Leben unserer in Afrika weilenden Volksgenossen.

Was jeder Deutsche vom Grenz- und Auslandsdeutschtum wissen muß. Von Dr. Gottfried Fittbogen. Mit drei Karten im Text. 7. Auflage. Druck und Verlag R. Oldenbourg, München und Berlin. — Der Titel des vorliegenden Buches ist zugleich ein Programm. Er ruft uns zum Gedenken jener Deutschen auf, die getrennt von ihrem Vaterlande in fremden Ländern leben. Denn nicht die Staatsangehörigkeit, sondern Volkstum und Rasse sind entscheidend für die Zusammengehörigkeit der Einzelnen. Dieser Einsicht, die erst durch den Sieg des Nationalsozialismus in weite Kreise getragen werden konnte, verhilft das Buch zur Vertiefung. Und es gibt uns in wohldurchdachter und anschaulicher Gliederung das notwendige Wissen, das einer mehr gefühlsmäßigen Anteilnahme am Auslandsdeutschtum erst die wirksame Grundlage schafft. Als Schulungsmaterial und Nachschlagewerk ist die Fittbogensche Schrift geradezu unentbehrlich.

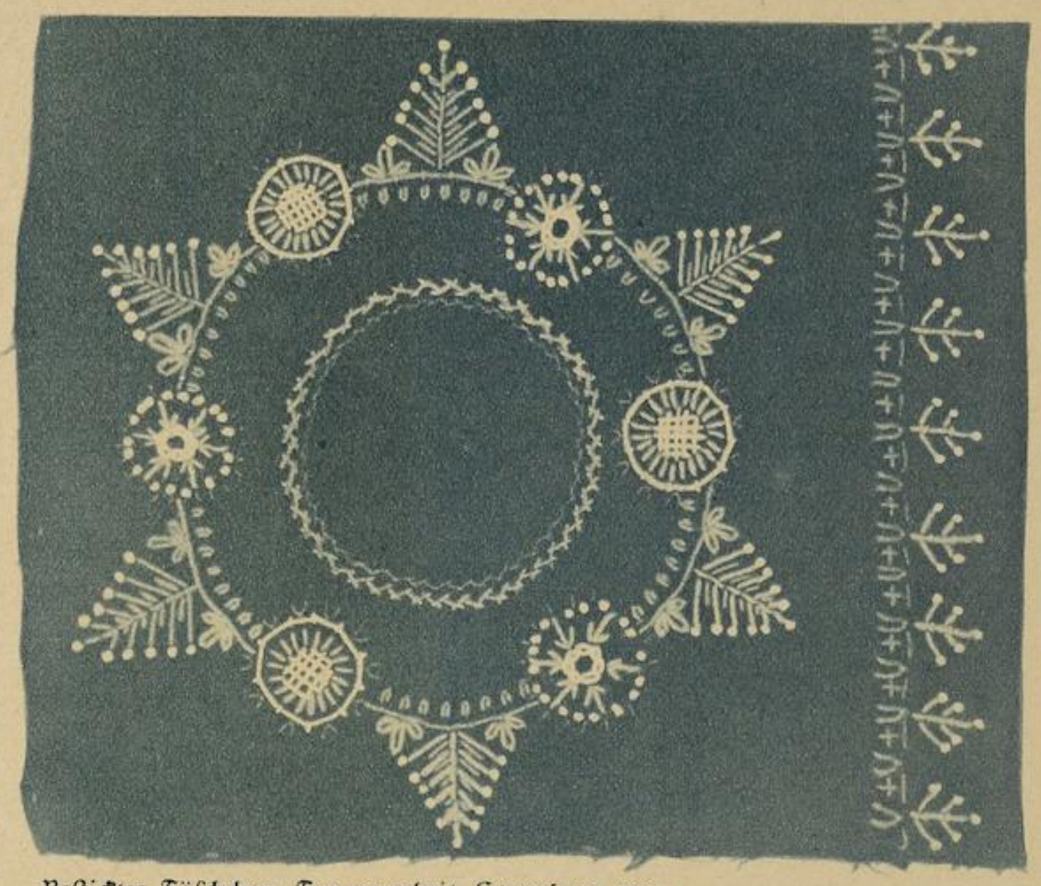
Deutsche Bauernhäuser. Ein Bilderband aus der Sammlung „Die Blauen Bücher". Zusammengestellt von Klaus Thiede. Verlag Karl Robert Langewiesche, Königstein i. Taunus und Leipzig. — Das deutsche Bauernhaus und seine Beziehung zur heimischen Landschaft wird uns hier in schönen und charakteristischen Bildern gezeigt. Beim Durchblättern des Bandes spüren wir ganz stark, welch eine Fülle an schöpferischem Gestaltungsvermögen bei dem Bau echter Bauernhäuser von altersher am Werke war. Und wir freuen uns, daß in unserer Zeit diese Werte wieder erkannt und geachtet werden. — In Heft 4 des Jahrganges 1935/36 unserer Zeitschrift brachten wir auf einer Doppelbilderseite Aufnahmen von Bauernhäusern, die aus dem vorliegenden Buche stammen. Wir verweisen unsere Leserinnen ausdrücklich darauf, um ihnen eine kleine Probe des schönen Bildmaterials der „Blauen Bücher" zu zeigen.

Rufe in das Reich. Die heldische Dichtung von Langemarck bis zur Gegenwart. Ausgewählt von Herbert Böhme. Verlag Junge Generation, Berlin. — Wir haben mehrere gute Gedichtsammlungen, die das dichterische Schaffen der Kriegs- und Kampfjahre vereinigen. Aber der vorliegende Band bringt durch die besondere Art der Zusammenstellung noch mehr. Man könnte ihn fast eine Zeitgeschichte nennen, eine Zeitgeschichte in Gedichten. Das zeigt sich nicht nur in der äußeren Reihenfolge, wie sie die Überschriften der einzelnen Abschnitte: Geist von Langemarck — Krieg und Kameraden — Jahre der Not — Der Wille zur Wende — Der Führer — usw. andeuten. Nein, das Beglückende ist, daß wir wie eine Verheißung und ein Geschenk spüren, welch große dichterische Gaben die Jahre des Umbruchs uns schenkten. Wir dürfen wohl mit Stolz der Lebenden und der Toten gedenken, die ihren Glauben und ihre Bereitschaft zum Einsatz in dichterischer Form aussprachen, denn sie wirken weiter auch in unserem Tag. — Vielleicht erscheint es beim Lesen zunächst etwas befremdlich, daß unter den Gedichten keine Verfassernamen stehen. Aber die Einheit im Geiste tritt um so stärker hervor bei dieser Anordnung, die deshalb als besonders glücklich bezeichnet werden muß. Die Namen der Dichter stehen im Inhaltsverzeichnis, und wir finden auch in alphabetischer Reihenfolge kurze biographische Notizen, die zum Teil von den Dichtern selbst gegeben wurden. — Durch ihre Geschlossenheit und durch die Sorgfalt, die bei ihrer Zusammenstellung bestimmend war, wird die Gedichtsammlung „Rufe in das Reich" bald einen bleibenden Platz in jedem deutschen Hause erhalten.

Die Merianbücher. Deutsche Gedanken und Gedichte, ausgewählt und verlegt von Gerhard Merian, Stuttgart-Degerloch. — Es geht einem zuweilen seltsam: man ist einsam, in abseitige Gedanken verstrickt, man quält sich und hadert mit dem Schicksal. Und dann stößt man plötzlich irgendwo auf ein Wort, den Ausspruch eines Denkers und Führermenschen, auf ein Gedicht vielleicht, das uns im Innersten ergreift. Mit einem Male ist ein Ausblick da, aus der Enge des Persönlichen sehen wir hinaus in das Weite, Ganze. „Glaub — deine Väter, sie litten wie du", sagt Kolbenheyer, aber sie litten nicht nur, sie kämpften und überwanden und gestalteten aus der Kraft des Leidens. — Deshalb sollten wir von Zeit zu Zeit lesen, was andere vor uns dachten und aussprachen, in einer stillen Stunde sollten wir es tun, oder täglich am Morgen. Die Merian-Bücher sind Sammlungen von Aussprüchen und Gedichten, sie sind nach Monaten und Tagen geordnet und vermögen uns viel zu geben. Jeder Band wurde unter einen zusammenfassenden Leitsatz gestellt. Wir verweisen auf die verschiedenen Bände: Du und die Welt — Über den Dingen — Weite — Leuchte — Dein Weg — Frei — Der Ruf — usw. Jedes Jahr, rechtzeitig vor Weihnachten, erscheint eine neue Ausgabe der Merian-Bücherei.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0270
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Blumenkranz. Mädchen, 13 Jahre, 1934.



Besticktes Täschchen. Frauenarbeit. Starnberg 1934.

Ratschläge für Mütter und ihre Kinder

Von H. F. Geist, Lübeck

III. Stickereien

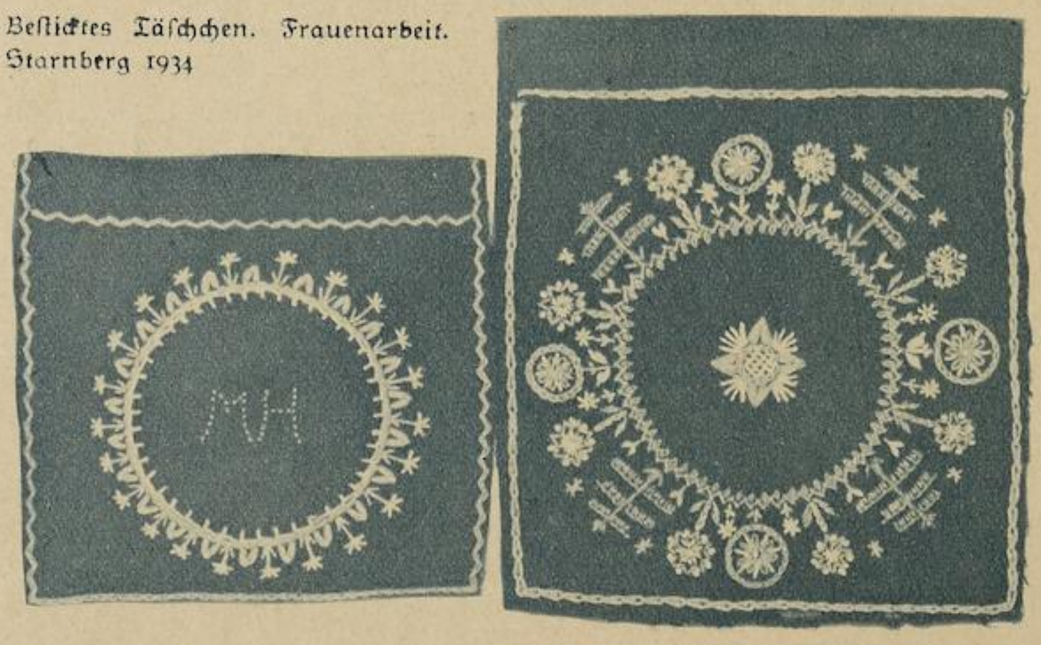
Liebe Frau S. Ihr bunter Brief ist heute gekommen. Das war wirklich eine Wohltat zwischen so vielen anderen Briefen. Ich danke Ihnen und Ihren Kindern herzlich. Ich will Ihnen gleich erwidern.

Die kleinen Scherenschnitte Ihrer Kinder habe ich auf meinem Arbeitstisch aufgereiht. Welch ein lustiger Fries aus Blumen, Tieren und Menschen. Ich will sie meinen Kindern nach und nach in ihre Gedenkbüchlein kleben, damit sie eine sinnvolle Verwendung finden. Sehr gut sind die beiden Postkarten „Die Luftschaukel" und „Das Karussell". Ich freue mich, daß sich Ihre Inge an diese schwierigen Themen gewagt hat. Sie sehen, daß den Kindern die Lösung solcher Aufgaben viel leichter gelingt als uns Großen, einfach, weil sie vielmehr „von Innen her" an die Sache herangehen. Ich muß Ihnen in diesem Zusammenhang ein schönes Wort des Romantiker-Malers Caspar David Friedrich mitteilen: „Schließe dein leibliches Auge, damit du mit dem geistigen Auge zuerst sehest dein Bild. Dann fördere zutage, was du im Dunkeln gesehen, daß es zurückwirke auf andere, von außen nach innen."

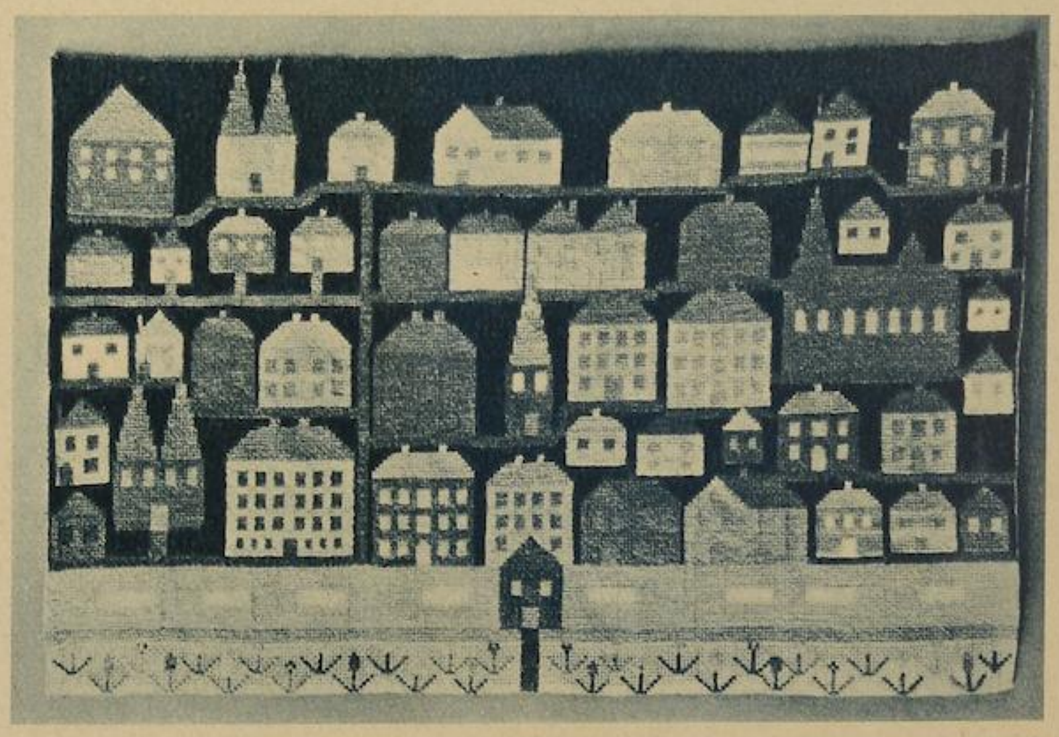
Nun zu den Stickereien. Der Weg über den Scherenschnitt-Entwurf ist Ihnen bekannt. Schicken Sie mir doch bitte für einige Tage das Kissen mit den „Zwei gemeinsamen Herzen". Ich möchte es sehen. Sie können natürlich auch einen Entwurf auf festes Papier (Butterbrotpapier) zeichnen und die Zeichnung auf den Stoff aufpausen. Das beiliegende Bild „Der Blumenkranz" zeigt Ihnen ein nach einer Zeichnung gesticktes Kissen. Der Weg über den Entwurf ist natürlich nur ein Hilfsmittel, um Mut erst einmal zu eigenen Arbeiten zu machen. Ich möchte Ihnen nun folgendes vorschlagen: Beginnen Sie gleich auf Stoff zu arbeiten, ohne Scherenschnittentwurf oder Zeichnung. Ich glaube, Sie haben jetzt genügend Sicherheit, um diesen reinen und unmittelbaren Weg zu wählen. Besticken Sie einmal ein Täschchen, um vorerst mit einer kleinen Aufgabe zu beginnen. Nehmen Sie schwarzes Tuch und versuchen Sie einen Kranz aus Blumen. Schlagen Sie sich einen Kreis, geben Sie sich vielleicht noch die 4 Kreuzpunkte an und beginnen Sie an einer Stelle. Verwenden Sie als Stickmaterial dünne Wollfäden, Wolgagarn, später dann Glanztwist oder Waschseide. Ich lege Ihnen die Aufnahmen von einigen ganz schlichten gegenwärtigen Frauenarbeiten bei, um Ihnen Mut zu machen. Ihre Kinder können den gleichen Weg auf Stoffen mit zählbaren Gewebefäden in Kreuzstichstickerei versuchen (Hardangerstoff, Nordischer Stoff, Etamin, Aidastoff, Straminauflage). Die Stärke der Stickfäden muß sich stets dem Grundstoff anpassen. Stellen Sie Ihren Kindern eine Aufgabe, die es ermöglicht, daß sie viele gleichartige Dinge zu einer bunten Einheit zusammenbringen können, z. B. das Dorf, die Stadt, Blumenbeete, Bäume und Blumen, Häuser und Fahnen. Ich lege Ihnen auch dafür zwei Bilder bei, die Ihnen Arbeiten von zwölfjährigen Schülern zeigen, die diesen Weg mit großer Freude und großem Erfolg versucht haben. Kreuzstichstickereien auf Stoffen mit sichtbarer Webstruktur sind für Kinder leichter, weil sie die Stickfelder abzählen können, gleiche Formen variieren, und so immer in einer strengen Ordnung bleiben.

Nun wünsche ich Ihnen zuerst und immer wieder Freude an Ihren eigenen Arbeiten. Lassen Sie sie wirken in Ihrem Umkreis von Verwandten und Freunden. Allein von der Gemeinschaft der Familie aus kann eine Erneuerung des Volkstums einsetzen. Die Gemeinschaft ist der Mutterboden für alle Gestaltung. Gestaltete Form, und sei es nur eine gestickte Blüte, ist eine sichtbar gewordene Sprache des Inneren. Solche Sprache kann sich nur in der Gemeinschaft bilden, weil sie allein in ihr, aus der sie kommt, Gehör und Aufnahme findet. Solche Gemeinschaft aber kann wachsen und sich ausdehnen. So wird sie stets andere lebendige Kräfte zu sich heranziehen und Nachfolge bewirken. Freuen Sie sich nicht auch schon auf die Arbeit an den Weihnachtsgeschenken? Davon habe ich Ihnen später noch viel zu erzählen. Ihre Frage nach „Mustern" beantworte ich später ausführlich

Rechts: Kreuzstichstickerei „Die Stadt". Mädchen, 12 Jahre, 1935



Besticktes Täschchen. Frauenarbeit. Starnberg 1934



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0271
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Menschenwende

Roman von Margarete Kurlbaum-Siebert

3. Fortsetzung.

Er rief die Paare einzeln heran, damit sie ihr Gelöbnis bestätigten. Friederike trat mit ihrem Gatten zuerst vor. Sie flüsterte Hertwig zu: „Von jetzt an kann ich auch meinen neuen Namen schreiben", und er lächelte flüchtig.

Daheim war die Tafel festlich gedeckt. Die Blumen der Offiziere, der Freunde prangten. Doch war über Tisch nur Kriegsgespräch — vom Deutschen Reichstag mit seiner einstimmigen Bewilligung der Kriegskredite. Von der englischen Kriegserklärung.

Seweiden erhob sich. „Ich trinke auf euer Wohl, meine lieben Kinder, und auf unseres Vaterlandes Ruhm und Sieg. Und so wollen wir denn, mein lieber Sohn, miteinander zu Felde reiten."

Das Regiment mußte am andern Morgen gen Westen fahren.

„Wir bringen euch in eure Stuben", sagten die kleinen Geschwister und schleppten Blumen von der Tafel nach oben. Martha kam auch, küßte Friederike und nahm die Kinder wieder mit.

Hertwig saß am Tisch des kleinen Wohnzimmers und legte Schlüssel und Papiere auf die Platte. Friederike ging unruhig durch die beiden Räume. Hertwig rief nach ihr. Sie kam. Er war den ganzen Nachmittag und Abend über sehr still gewesen.

Wahrscheinlich tut es ihm leid, daß er mich so durchaus heiraten wollte, dachte sie.

Sie stand vor dem kleinen Schreibtisch im Wohnzimmer, nahm Kranz und Schleier vom Kopf und ließ den Schleier langsam über die Myrtenzweige fallen. Sie stand und hielt in Gedanken noch den letzten Schleierzipfel in der Hand.

„Liebes", sagte Hertwig und sah zu ihr hinüber, „verzeih, aber da ist noch einiges zu besprechen, sozusagen Geschäftliches." Die Schlüssel gehörten zu seiner Wohnung und zu seinen Sachen. Da sei noch mehr an Schlüsseln; in der Wohnung sei alles aufgeschrieben. Er habe sie hier nicht unnötig belästigen wollen. Hier sei auch eine Vollmacht über sein Geld. Sie könne auf der Bank erheben, was ihr gut dünke. Sein Testament habe sein Anwalt.

„Ja", entgegnete sie gepreßt und blieb immer am Schreibtisch stehen, und diese Auseinandersetzung war ihr fürchterlich.

„Es ist nun alles dein, worüber ich verfügen darf", sagte er freundlich. Sie nickte.

„Gott, du ängstigst dich zum Zittern", meinte er wehmütig. Er kam zu ihr, stand vor ihr.

„Ja, ja!" sagte sie stockend, legte für einen Augenblick ihren Kopf an seine Schulter, ging aber sofort wieder von ihm weg. Sie stand nun am Fenster, mit dem Rücken gegen die Scheibe, hob die Hände gefaltet gegen ihre Brust und redete. „Ich schreibe nun auch meinen Namen gern." Er saß wieder im Sofa hinter dem Tisch, stützte das Kinn in seine Hand und machte die andere auf und zu. Sie erzählte; er warf sich ins Sofa zurück und ließ die Arme schlaff hängen.

Sie sagte und blieb immer am Fenster stehen: „Einmal waren wir auf Seeland. Wir haben dort sogar mehrfach gewechselt. Es kam so, wir hatten keinen rechten Platz oder bekamen die Sache satt, oder Bekannte kamen an, und mit denen wollten wir zusammen sein. Bei solchen Gelegenheiten ist Mutter unübertrefflich. Du hast es ja erlebt, alles bringt sie fertig, und immer ist alles richtig und zur rechten Zeit da, und alles ist ausgezeichnet und überhaupt nur, wie es sein soll. Wir haben also Seeland gründlich kennen gelernt. Da radelt alles, Männlein, Weiblein, Kind und Großmutter, und wenn jemand zwischen die Klippen an die See kommt, so steht dort immer irgendwo ein Rad oder fast immer zwei, und die Sachen liegen da, unter einem Stein, damit sie der Wind nicht fortträgt, hübsche, liebliche, weiße Sachen, und in der See draußen tummeln sich ein Männlein und ein Weiblein, fast immer sehr neckisch miteinander, oder sie sind herausgestiegen und sitzen zusammen, in ihren Bademänteln, und er hat den Kopf gemütlich und sehr gefühlvoll in ihren Schoß gelegt. Die jungen Dänen und Däninnen sind fast alle sehr hübsch. Wenigstens mir gefallen sie gut. Aber die Däninnen schnüren sich fürchterlich. In den Badebuden kann es jedermann sehen. Vorn wird das Mieder zugehakt und dann wird gezogen, von hinten, von rechts, von links, wieder von rechts, aus allen Kräften, ich kann dir sagen. Dabei haben es die Däninnen nicht im geringsten nötig, denn sie sind hochbeinig und schlank, und fest und rassig gewachsen. Sehr geschmeidig. Ich trage nie ein Mieder", sagte sie. „Wenn ich einmal eine fette alte Urgroßmutter bin, dann vielleicht. Aber jetzt, nein."

„So, so", entgegnete er.

Sie kam zu ihm. „Ich quäle dich fürchterlich. Ich weiß. So will ich bei dir sitzen. Ich habe nur dich. Deutschland wird siegen. Ihr kommt zu Weihnachten wieder. Es sind so große Zeiten."

Der Auszug

Das Haus wurde mit der Morgensonne wach. Hertwig kniete vor seiner jungen Frau, konnte sich nicht von ihr lösen. Von unten rief der Oberst dröhnend nach ihnen beiden: „Hertwig! Friedel!"

Im Badezimmer packte der Bursche die letzten Sachen zusammen. Die Kinder kamen heraufgetobt, pochten an, drangen ins Wohnzimmer, überbrachten Befehl, beide sollten herunterkommen. Der Vater wolle es.

Sie müsse ihm alle Bilder von sich geben, alles, was sie habe, bat Hertwig.

Friederike mußte erst in ihrer Stube suchen. Sie trat ins Frühstückszimmer, die Blätter auf den Tisch werfend, daß sie auseinander fielen. Da, alles, was da sei.

Er nahm sie auf. „Hinreißend. Wie warst du schon als Kind wunderschön."

Friederike saß am Frühstückstisch neben ihrem Gatten, doch an ihrem gewohnten Platz. Martha behielt kaum Fassung, war ganz verweint. Die Männer saßen verstummt, auch sie nun sehr blaß. Friederike umsorgte alle. Die Kinder rannten zum Fenster hin und zurück, alle drei. Wer von der Nachbarschaft ausrücke. Wo Pferde stünden. Sie riefen aus dem Fenster das Leibpferd ihres Vaters an: „Harras, Harras!", bewunderten ihres Schwagers Gaul, rannten, um den Pferden noch Zucker zu bringen.

Friederike machte ihrem Mann Brötchen zurecht. Er hielt seine heiße Hand auf der ihren. „Laß. Ich kann doch nichts essen." Er stürzte nur einigen Kaffee herunter. „Doch, Hertwig, Sie müssen essen", sagte Martha. „So nehmen Sie das Frühstück mit. Für unterwegs haben die Burschen den Vorrat."

Die Kinder wünschten. Ludwig wollte einen Russensäbel, Wilhelm forderte eine Kosakenpelzmütze, Dorchen wollte beides haben und dazu einen Ranzen. Die Leute aus der Küche kamen herbei, Martha brachte die kleine, noch verschlafene Edith. Auch Ida und die beiden andern Mädchen waren in Tränen aufgelöst. Die alte Ida warf ihre Schürze über den Kopf und heulte wie ein Tier. „Noch drei Minuten", sagte der Oberst, küßte seine Kinder, nahm seiner Frau das Kleine ab, dessen Köpfchen er zärtlich an seine Wange drückte, gab es an eins der Mädchen, reichte allen die Hand. Er hielt seine Frau umschlungen.

„Auf fröhliches Wiedersehen, siegreich", sagte er. „Wir sind zu Weihnachten wieder da." Aber auch ihn wandelte ein Zittern an.

Hertwig stand mit Friederike in Marthas Wohnzimmer. „Du! Du! Ich komme wieder! Du bist mein." Die Tränen stürzten ihm. „Du bist ja mein." Er küßte sie, ihre Wange, ihre Hand, ihren Mund. Sein Schwiegervater rief wieder: „Wir müssen fort." Hertwig griff nach seiner Mütze, faßte seinen Säbel, drückte nochmals seiner jungen Frau Hand. Sie folgte ihm, während er fortstürzte, langsam nach. Die Kinder waren draußen um die Pferde beschäftigt, denen sie die Schenkel und den Hals klopften. Seweiden und Hertwig saßen auf, nach ihnen die drei Burschen. Martha und Friederike, alle Mädchen standen auf der Treppe. In allen umliegenden Häusern lagen Menschen in den Fenstern, die mit Tüchern winkten und: Auf Wiedersehen! riefen. Die Pferde trabten an. Noch einmal wandten sich die Männer um. Die Straße bis zur Ecke, wo der kleine Zug abbiegen mußte, war kurz. Noch einmal blickten Hertwigs blaue Augen zurück. Dann waren alle fort.

Friederike sagte, sie wolle zum Bahnhof gehen. „Du kannst nicht", wehrte Martha. „Niemand kann durch die Sperre."

„So stehe ich draußen."

Martha und die drei großen Kinder gingen schließlich mit.

Vor den Schranken stand die Menge Kopf an Kopf, lange Zeit. Dann kam das Regiment. Sie sangen das Lied vom guten Kameraden und vom Wiedersehen, machten halt, standen, lösten die Reihen. Sie stiegen in die bereitstehenden Wagen ein. Die Pferde waren schon verladen. Alle Menschen jenseits der Schranken brachen in lautes Rufen aus, schwenkten ihre Tücher. Die Soldaten waren ganz bekränzt an den Tschakos, um die Brust und auch an den Lanzen. Seitwärts stand

(Fortsetzung Seite 227)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0272
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dunkelroter Straßenmantel mit Ärmeln, Kragen und Gürtel aus schwarzem Persianer. Photo: Urs. Lang-Kurz

Neuartig an dem erikafarbenen Wollkleid sind die mit mattblauer Seide durchzogenen Nähte. Photo: Hva

Was wir in den nächsten

Wenn wir von der Mode von morgen sprechen wollen, dann müssen wir zuerst vorausschicken, daß die Herbst- und Wintermode 1935/36 vor allem von den Ärmeln und Halsausschnitten beherrscht wird, d. h. daß die übrige Modelinie keine umwälzenden Änderungen aufweist. Sehr schön sind die einfachen, geraden Tageskleider, die fast ausschließlich in einer Farbe gehalten sind. Breite Kimonoärmel, Steppereien, Abnäher, nach außen abgenäht, Knöpfe, sehr flache Ausschnitte und gerade fallende Röcke sind das Ausschlaggebende an den Vormittagskleidern, während die hellen Garnituren fast ganz fehlen. Da wir diesmal im allgemeinen auch in der kälteren Jahreszeit mit einer etwas bunteren Mode zu rechnen haben, sind für Nachmittag und Abend gestickte Kleider vorgesehen. Bunte Perlen und Metallfäden liefern das Material für diese Stickereien, die teilweise am kleinen Stehkragen, am Gürtelschluß, aber auch am weiten Bündchenärmel angebracht werden. Die Röcke haben fast ausschließlich ihre größte Weite in der vorderen Mitte, die Ärmel sind lang oder halblang, sie sind aber immer weit und in den meisten Fällen amüsant eingesetzt. Die beliebtesten Stoffe für den Vormittag werden Bouclé, Jersey, Tweed und Woll-Cotelé einfarbig oder in leicht melierten Mustern sein, für die Nachmittagskleider dagegen bevorzugen wir Kunstseiden — matt und blank, Mattkrepp, Cloqué, Samte und Baumrindenkrepp. Und am Abend werden wir viel Taft — auch mit Metallfäden, Samt, Velour, Tüll und vor allem auch Spitzenstoff sehen. Während der Übergangszeit, solange also der Mantel aus kräftigen Wollstoffen noch zu warm ist, beherrscht das Complet das Straßenbild. Neben dem dreiviertellangen Mantel sehen wir zum einfachen Wollkleid mehr oder minder lange Capes als Ergänzung des Kleides. Die Herbst- und Wintermäntel zeigen wieder etwas anliegende, taillierte Formen und fallen nach unten glockig aus. Mit und ohne Gürtel getragen, zeigen sie aber ebenso wie die Kostümjacken viel Pelzbesatz. Vor allem werden die weichen Felle, wie Seal, Nutria und Biber bevorzugt, doch kann man auch die schönen Pelzstoffe zu Jabots, Schleifen, Kragen und Krawatten verarbeiten. Auch bei den Mänteln wird man viele Ärmel im Raglan- und Kimono-Schnitt sehen. Die Ärmel erweitern sich nach unten keulenartig und weisen häufig Längsnähte oder Biesen auf. Sind Sie nun soweit über das zukünftige Modebild unterrichtet, so sollen Sie jetzt noch etwas von den Farben hören. Für den Vormittag

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0273
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Monaten sehen werden

Ein Modevorbericht von Gertrud Villforth

werden sich Grün, vornehmlich Russisch Grün, Braun, Grau und alle Schattierungen Blau durchsetzen. Am Nachmittag sollen wir viel Schwarz, Braun, vor allem rötlich Braun (Rotbuche) und Blau zu sehen bekommen. Auch verspricht ein neuer schöner Kupferton großen Erfolg. Für die Abendkleider ist Schwarz, Rot in allen Schattierungen, ein helles Blau und ein dunkles Violett sehr beliebt. —

Und nun noch etwas über die Hüte, da sie eine wesentliche Ergänzung unseres Anzuges bilden. Bei der Vielfältigkeit der diesjährigen Hutmode wird es vielen Frauen vielleicht etwas schwer fallen, einen passenden Hut zu finden. Wir werden Toques und kappenartige Hüte sehen, aber auch große, breit ausladende Hüte und vor allem Baretts und die kleidsame sportliche Form mit nicht zu breiter Krempe. Entweder sind diese Hüte einseitig oder rückwärts hochgeschlagen, häufig erhalten sie neben dem um den etwas spitz verlaufenden Kopf gelegten Band ein kleines farbiges Fedegesteck. Feiner Haarfilz, Samt und Velours kommen als Material in Betracht. Und zum Schluß sei all denen, die Zeit und Lust zum Handarbeiten haben, verraten, daß gehäkelte und gestrickte Kleider, Mäntel, Jacken und Pullover wieder viel getragen werden, und zwar nicht nur zum Sport, sondern auch am Nachmittag und Abend.

C

D

Bei allen Hinweisen auf die kommende Mode dürfen wir aber nicht vergessen, daß es jede Trägerin selbst verstehen muß, immer wieder nach eigenem Geschmack aus all dem Gehörten und Gesehenen ihre eigene Mode herauszuschälen.

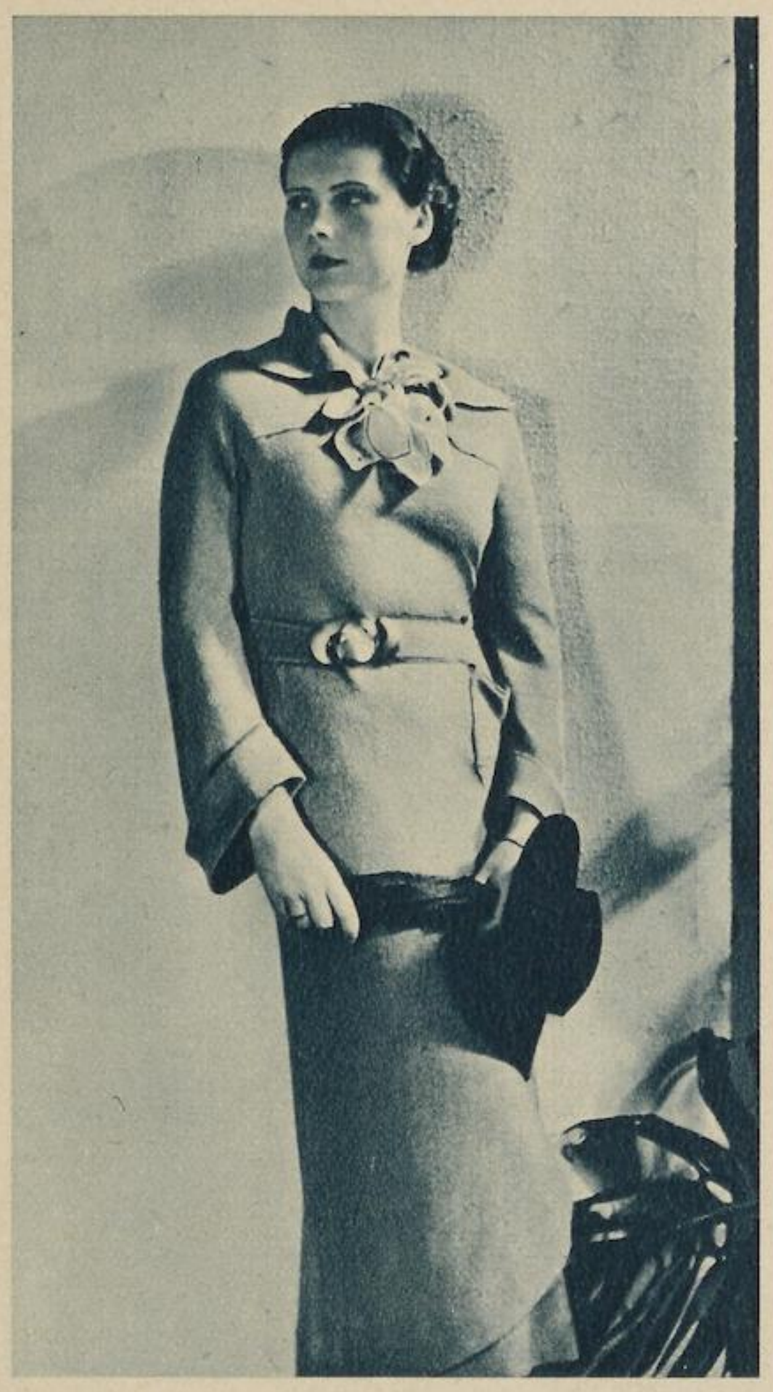
A Interessant ist der aus dunkelblauer Wolle gehäkelte Sportmantel. Er ist in regelmäßigen Abständen mit weißen Wollfäden durchzogen, so daß eine Punktwirkung entsteht. Rückengürtel. Photo: Urs. Lang-Kurz, Stuttgart

B Durch den unterschiedlichen Fadenlauf des rot-schwarz gestreiften Jerseys wird an dem Nachmittagskleid eine hübsche Wirkung erzielt. Photo: Hva

C Herbstliches Vormittagskleid mit reichem Biesenschmuck aus dunkelgrünem Wollstoff. Neuartiger Ledergürtel. Photo: Dr. Weller.

D Für den Übergang ein Straßenanzug aus dunkelblauem Tuch mit Stepperei, bei dem Schal, Knöpfe, Mantelfutter und Oberteil des Kleides aus schottisch-kariertem Wollstoff besteht. Photo: Hva, Berlin

Alle Modelle dieser beiden Seiten sind bis auf Abb. C Arbeiten der Deutschen Meisterschule für Mode, München. Zu erwähnen ist dabei, daß als Material nur deutsche Erzeugnisse verwendet wurden.



Schlichtes Nachmittagskleid aus tomatenrotem Wollstoff. Am Ausschnitt Blütengesteck. Photo: Urs. Lang-Kurz

Praktischer Mantel aus rot-schwarz gestreiftem Wollstoff mit schwarzem Persianer. Photo: Hva-Berlin

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0274
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Herbstkleidung

2092 M Die sportliche Form des Übergangsmantels aus Fischgrätenstoff wird durch die breitgestellten Aufschläge und die längs eingesetzten Pattentaschen betont. Der Gürtel aus Mantelstoff kann auch durch einen Ledergürtel ersetzt werden. Erf. 2,90 m Stoff, 140 cm breit. Schnitt IX Vorderf. für 96 cm. Beyer-Schnitt für 88 und 96 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

28034 S Das Jackenkleid aus meliertem Tweed ist flott und jugendlich, gleichzeitig aber auch praktisch. Neu die hochgeschlossene Form mit den Taschen, die für die Mode so bezeichnend sind. Erf. 2,65 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt VIIIa Rückf. für 96 cm. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

3096 K Bei dem Nachmittagskleid aus Crêpe Marocain sind Leibchen und Passenärmel oben in ausspringende Säumchen genäht. Da die Mode die größte Weite des Rockes in vorderer Mitte vorschreibt, ist der vorn miederartig ansteigende Rock unseres Kleides in gegenseitige Falten gebügelt. Zwei Anstecblüten schließen den Ausschnitt ab. Erf. 3,40 m Stoff, 95 cm breit. Schnitt V Rückf. für 92 cm. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

37325 K Bei dem kleinen Abend- oder Nachmittagskleid aus Cloqué ist gute modische Wirkung mit höchster Einfachheit vereint. Den einzigen Schmuck bildet eine große Perlmutterplatte, die an einer lose hängenden Blende befestigt ist. Die Vorderbahn des geraden Rockes hat einen angeschnittenen Teil, der auf die Hinterbahn tritt. Bei Schnitt XVIII Vorderf. für 96 cm ist die Linie für den verkürzten Rock eingezeichnet. Bunte Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite erhältlich. Preis 90 Pfg.

28030 K Sehr jugendlich und hübsch ist das Abendkleid aus kariertem Taft. Die vorn angeschnittene Ärmelpatte ist unter einer Schnalle auf dem hinteren Ärmelteil zu befestigen. Der Vierbahnenrock ist hüftenq mit großer unterer Weite. Erf. 4,35 m Stoff, 85 cm breit. Schnitt VII Vorderf. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

28027 K Bei dem Tagesendkleid aus schwarzem Samt fügen sich Leibchen und die weiten Ärmel in Reihfalten der Kimonopasse an. Der Rock weist vorteilhafte Nahtteilungen auf, am Gürtel und Ausschnitt Schmuckschnallen, die das Kleid beleben. Erf. 5,50 m Samt, 90 cm breit. Schnitt VII Rückf. für 100 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 92 u. 100 cm Oberw. Preis 90 Pfg.

Zu allen auf dieser Seite gezeigten Modellen befinden sich die naturgroßen Schnitte auf dem Beyer-Schnittbogen, der bereits Heft 6 beilag.

Schnittmusterbezug, sofern keine Verkaufsstelle am Ort, durch den Beyer-Verlag, Leipzig (Postscheck-Konto Leipzig 52279). Bei Voreinsendung des Betrages bitte 10 Pfg. Porto beifügen.

Zeichnungen: Karl Schuch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0275
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Für unsere Kinder

4/334 KK 47242 MK

47334 KK Der hochgeschlossene Knabenmantel ist mit geteilten Raglanärmeln gearbeitet, die unten mit einem breiten Aufschlag abschließen. Erf. 1,75 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt XX Rückf. für 11 Jahre. Beyer-Schnitte für 7, 9 und 11 Jahre. Preis 65 Pfg.

47242 MK Schulmantel aus Kamelhaarflausch mit untergesteppten Passenärmeln, aufgeknöpftem Kragen und aufgesetzten Taschen. Erf. 2,55 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt XXI Rückseite für 13 Jahre. Beyer-Schnitte für 9, 11 und 13 Jahre. Preis 65 Pfg.

23416 MK Reizendes Passenkleidchen aus feinem Wollstoff mit Schmuckfalten am Rock und farbigem Zierstich an Kragen, Passe und Ärmelbündchen. Erf. 1,50 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt XVII Rückf. für 2 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 2 Jahre, Preis 30 Pfg. für 4 und 6 Jahre. Preis 65 Pfg.

59256 MK Einfache Kreuzstichstickerei, beliebig in zwei Farben über Stramin ausgeführt, ziert das Hängerkleid aus feinem Wollstoff. Erforderl. 1,15 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt XVIII Rückseite für 2 Jahre. Beyer-Schnitte für 2 Jahre. Preis 30 Pfg., und für 4 und 6 Jahre erhältlich. Preis 65 Pfg.

23416 MK 59256 MK

47312 KK

46387 MK

47302 KK

Zeichnungen: Sparkuhl und Seitel

46144 MK

46144 MK Die Machart des netten Kleides mit abstechenden Ärmeln ist zum Umarbeiten eines älteren Kleides geeignet. Erf. 2,90 m Kleidstoff, 80 cm breit, 60 cm Ärmelstoff, 110 cm breit. Schnitt XVII Vorderf. für 15 Jahre. Beyer-Schnitte für 11 und 13 Jahre, Preis 65 Pfg., und für 15 Jahre, Preis 90 Pfg.

47312 KK Der sportliche Knabenanzug aus meliertem Wollstoff mit einreihigem Knopfschluß hat große aufgesetzte Taschen und im Rücken eine Tollfalte. Erf. 2,60 m Stoff, 140 cm breit. Schnitt XVI Rückf. für 13 Jahre. Beyer-Schnitte für 11 und 13 Jahre, Preis 65 Pfg., und für 15 Jahre, Preis 90 Pfg.

46387 MK Praktisch und kleidsam ist das Herbstkleid aus dunkelblauem Wollstoff. Unter der boleroartigen Jacke werden beliebige Pullover getragen. Erf. 2,40 m Stoff, 95 cm breit. Schnitt XVI Vorderf. für 11 Jahre. Beyer-Schnitte für 11 und 13 Jahre, Preis 65 Pfg., und für 15 Jahre, Preis 90 Pfg.

47302 KK Breitgestreifter Flanell ergibt das Material für die vorn durchgehend geknöpfte Bluse mit Passenärmel. Dazu kurzes Wollbeinkleid. Erf. 60 cm Wollstoff, 130 cm breit, und 1,30 m Blusenstoff, 80 cm breit. Schnitt XIX Rückseite für 8 Jahre. Beyer-Schnitte für 4, 6 und 8 Jahre. Preis 65 Pfg.

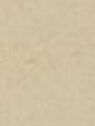
Schnittmusterbezug, sofern keine Verkaufsstelle am Ort, durch den Beyer-Verlag, Leipzig (Postsch.-Konto Leipzig 52279). Bei Voreinsendung des Betrages bitte 10 Pfg. Porto beifügen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0276
© Universitätsbibliothek Heidelberg

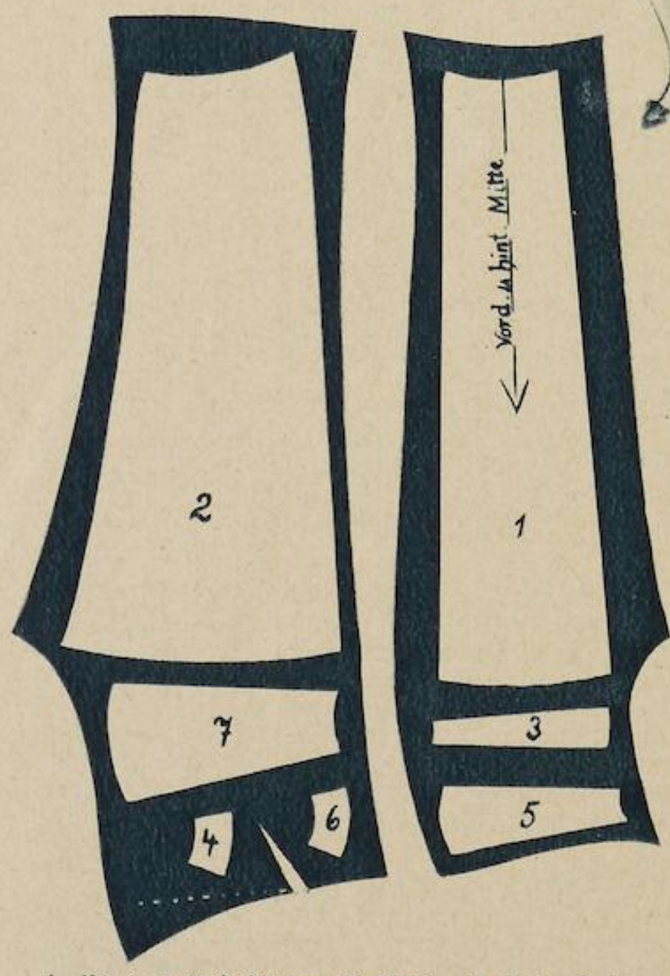
28039 B

28040 K

28016 K



28015 S



1. Vordere und hintere Rockbahn, 2. Seitenbahn
3. Oberer Teil der Einsatzbahn, 4. Obere Zwischenblende
5. Mittelteil der Einsatzbahn, 6. Untere Zwischenblende
7. Unterer Teil der Einsatzbahn

28050 R

Wenn die Tage kürzer werden

28040 K und **28039 B** Das Nachmittagscomplet aus Samt kann natürlich auch aus jedem Wollstoff nachgearbeitet werden. Der jackenartige Mantel hat einen Kragen mit großer Schleife aus Samt oder Pelzstoff. Die Schleife wird unter der Patte des Kleides durchgezogen. Der kleine Muff aus Samt oder Pelzstoff zum Kragen passend. Erforderlich 3,60 m Kleid- und 2,75 m Mantelstoff, je 90 cm breit, und 20 cm Pelzstoff, 130 cm breit. Schnitte X und XI Vorders. für 100 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich. Zum Kleid 28040 K für 90 Pfg. und zur Jacke 28039 B für 65 Pfg.

28016 K Sehr kleidsam ist das Kleid mit den schräglaufenden Biesen. Die gürtellose Form ist für stärkere Figuren besonders vorteilhaft. Weichfallender Jabotkragen, weißer Georgette-Einsatz. Erf. 4,10 m dunkler und 35 cm heller Stoff, je 96 cm breit. Schnitt IV Vorders. für 112 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 92, 104 und 112 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

28015 S Bei dem Herbstkostüm in klassischer Form bleiben die vorderen Rocknähte unten als kurze Schlitze offen. Erf. 3,10 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt III Vorders. für 112 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 92, 100 und 112 cm Oberweite zum Preis von 90 Pfg. erhältlich.

28050 R zeigt einen praktischen Rock aus einem Herrenbeinkleid. Beim Zuschneiden ist zu beachten, daß die weitesten Stellen des Beinkleides für die untere Rockweite ausgenutzt werden. Der Schnitt dieses Rockes eignet sich auch sehr gut für gestreiften Stoff. Schnitt I Vorders. für 98 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 98 und 106 cm Hüftweite. Preis 65 Pfg.

Die Schnitte zu allen hier gezeigten Modellen befinden sich naturgroß auf dem Beyer-Schnittbogen, der bereits Heft 6 beilag.

Zeichnungen: Beyer-Atelier, Brandstädten, Hass.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0277
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auch Fleischklößchen können im Eintopfgericht mitgekocht werden.

Gemüse mit Fleischklößchen

Zutaten: 375 g gehacktes Fleisch, halb Rind halb Schwein, 1 Semmel, 1 Ei, je 250 g Mohrrüben und Kohlrabi, 500 g Kartoffeln, Salz und Ingwer.
Man weicht die Semmel in Wasser, drückt sie aus und gibt sie mit dem Ei zum Fleisch. Würzt mit Salz und Ingwer und formt Klöße. Dann putzt man die Möhren, schält die Kohlrabi und Kartoffeln, schneidet alles in Scheiben und gibt es lagenweise in einen Kochtopf oder in die Gasbackform. Hat man 1 Liter Salzwasser zugegossen, legt man die Klöße obenauf und läßt zugedeckt ½ Stunde kochen. Ist das Gemüse alt, läßt man es 15 Minuten vorkochen, ehe man Kartoffeln und Klöße beifügt. (Für 4 Personen.)

Gänse- oder Entenklein mit Reis oder Nudeln

Zutaten: Hals, Flügel, Kopf, Herz und Magen einer Gans oder Ente, 1½ Liter Wasser, 1 Bündel Wurzelwerk, 1 Zwiebel, 1 Teelöffel Salz, 250—400 g Reis oder Nudeln oder 1 kg Kartoffeln.
Das Klein wird sauber vorbereitet, d. h. man sengt die Flügel, entfernt die Augen, schneidet den Magen auf, wendet ihn um, entleert ihn und entfernt die innere harte Haut, wäscht alles rasch ab. Danach läßt man Wasser mit Salz und Wurzelwerk zum Kochen kommen, gibt das Klein hinein und kocht es 2 Stunden. Während der letzten halben Stunde gibt man den Reis oder die geschälten, würflig geschnittenen Kartoffeln oder die Nudeln dazu. Vor dem Anrichten ist das Fleisch von den Knochen zu lösen und feinstreifig zu schneiden. So hergerichtet wird es wieder in die Brühe gegeben.

Hirse mit Pilzen

Getrocknete Steinpilze — je mehr, desto herzhafter — werden gut gewaschen und einige Stunden (am besten über Nacht) zum Aufquellen hingestellt. Dann werden sie mit einem beliebig großen Stück Räucherfleisch aufgekocht. Wenn Pilze und Fleisch fast weichgekocht sind, wird die sauber gewaschene Hirse dazugeschüttet. Da Hirse sehr aufquillt, muß genügend Brühe zum Quellen vorhanden sein. Zum Schluß schmeckt man das besonders auch bei den männlichen Familienmitgliedern sehr beliebte Essen noch mit einigen Tropfen Speisewürze ab. Etwas Speckschwarte mitgekocht, verbessert das Gericht.

Fisch-Auflauf

Zutaten: 1 Kopf Blumenkohl, 1 Pfund gedünsteter Fisch (Fischreste), Salz, Zitrone, Mehl, etwas Zucker, 1 Eßlöffel Butter.
In eine feuerfeste Form oder Jenaer Glasform, die gut ausgebuttert ist, legt man schichtweise Blumenkohlröschen und kleingeblätterten Fisch. Darüber gibt man eine weiße Tunke, die man aus der Fischbrühe und dem Blumenkohlwasser hergestellt hat. Will man den Fisch extra garen, so genügt es, wenn man ihn auf den kochenden Blumenkohl stellt und in den Topf etwas Butter legt; dahinein kommt dann der rohe Fisch, der mit etwas Salz und Zitronensaft gewürzt wurde. Zum Schluß wird der Auflauf mit Blumenkohlröschen oben belegt und darüber kommt 1 Eßlöffel geriebener Käse und 1 Eßlöffel geriebene Semmel, sowie ein paar Butterflöckchen. Nun überbäckt man das Ganze 30 Minuten im Ofen bei Mittelhitze. Verfeinert wird die Tunke durch ein Eigelb.

Hessisches Eintopfgericht für 4 Personen

¾ Pfd. Rindfleisch, ½ Pfd. Graupen (Gersten-), 1½ Pfd. Kartoffeln, Suppengrün, Salz nach Geschmack, 1 Teelöffel Fleischwürze, feingehackte Petersilie.
Das kleingeschnittene Fleisch in 2 Liter gesalzenem Wasser mit den gewaschenen Graupen und dem Suppengrün halb gar kochen. Dann die kleingeschnittenen Kartoffeln hinzutun und noch eine weitere Stunde kochen lassen. Vor dem Anrichten nach Salz abschmecken, die feingehackte Petersilie und die Würze dazugeben und gut durchrühren.

Wirsingkohl mit Rindfleisch und Kartoffeln

½ Pfd. Rindfleisch (Bruststern), 2 Pfd. Wirsingkohl, 2 Pfd. Kartoffeln, Suppenwürze und Salz nach Geschmack.
Rindfleisch in 1½ Liter leicht gesalzenem Wasser halb weichkochen. Den kleingeschnittenen Kohl sowie die ebenfalls geschnittenen Kartoffeln dazugeben und alles noch etwa ½ Stunde kochen lassen. Vor dem Anrichten mit Salz und Suppenwürze abschmecken.

Schlesisches Himmelreich für 3 Personen

½ Pfd. Schweine-Räucherfleisch, 1 Pfd. Backobst (besonders Birnen und Pflaumen), 1 Pfd. Weizenmehl.
Fleisch und Backobst läßt man zusammen in einem Topf kochen. Von dem Mehl rührt man mit etwas lauwarmem Wasser einen ziemlich festen Teig an, den man mit Salz und Zucker abschmeckt. Nachdem Fleisch und Backobst gar gekocht sind, nimmt man beides aus dem Topf. Dann sticht man mit einem Löffel von dem Teig kleine Klöße ab, die man in der Fleisch- und Backobstbrühe etwa 10 Minuten kochen läßt. Dann legt man Fleisch und Backobst wieder dazu und schmeckt alles mit Salz, Zucker und ein wenig Pflaumenmus ab.

Die beiden ersten Rezepte wurden ebenso wie das von Dr. Peter Weller in der Versuchsküche des Beyer-Verlages aufgenommene Foto dem Lehrbuch „Grundkenntnisse vom Kochen, Braten, Backen" Verlag Otto Beyer entnommen. Preis des Buches 3.85 Mk.

Eintopf-Sonntag

Deutsche Hausfrau, — die Parole
merk Dir jedesmal im Monat:
Dir — „zum Wohle"
und
für den, der nicht den Lohn hat
für Menüs mit — vollen Platten . . .!
Du —
kannst öfters Deinem Gatten
ein Gericht mit drei — vier Gängen
auf dem sauber'n Tischtuch reichen, —
aber and're —
Euresgleichen,
denn wir sind doch Volksgenossen! —
leben nicht so unverdrossen
sorgenfrei und unbeschwert,
wie sich das bei Euch — „gehört" . . .!
Ebenso gehört sich's auch,
jetzt 'mal so —
alle vier Wochen
nur in einem Topf zu kochen,
was —
von einem Teller wird gegessen,
ohne —
die üblichen Delikatessen . . .! —
Hält sich an diesen volkstümlichen Brauch
nicht auch der Führer und seine Minister . . .?
Wer will denn da noch als sturer Philister
immer nur „Ertragebratenes" haben . . .? —
— — —
Alle 'ran an —
einen Tisch
und den —
Eintopf
in die Mitte, —
so
wird auch erfüllt die Bitte:
„Gib uns unser täglich Brot!
Uns —
und jedem Volksgenossen!"
Keiner leide mehr die Not
jener Zeiten, die — verflossen . . .!
Alle steh'n für einen ein:
dann —
wird Volksgemeinschaft sein . . .!" Hans Taegener

Für den Gästetisch

Nudelwürstchen

sind schmackhaft zu allen grünen Gemüsen. Man bereitet guten Nudelteig, läßt ihn trocknen, rollt ihn dünn aus und schneidet ihn in viereckige Stücke. Vorher werden Schweinebratenreste fein gewiegt und mit saurer Sahne, Eigelb, Eiweiß, gewiegten Kräutern, Salz, Pfeffer und geriebener Semmel vermengt. Aus der Masse formt man kleine Würstchen, die in den mit verquirltem Ei bestrichenen Nudelteig gerollt und dann in Backfett ausgebacken werden. Kartoffel- oder gemischten Salat dazu geben.

Tomatenkuchen

Hierzu brauchen wir Reste von gebratenem oder gekochtem kalten Fleisch. Man schneidet das Fleisch in Scheiben und zerteilt gleichzeitig reife Tomaten. In eine niedrige Backschüssel, die dick mit Butter bestrichen wird, füllt man abwechselnd Fleisch und Tomaten, wobei jede Schicht wiederum mit etwas Butter und geriebener Semmel überstreut wird. Zum Schluß verquirlt man 3 Eier mit etwas Pfeffer und Salz und gießt es über den Schichtkuchen, der so lange im mittelwarmen Ofen backen soll, bis er lichtbraun ist.

Der Einkauf von Rebhühnern und ihre Zubereitung

Junge Rebhühner haben gelbe Füße und einen grauen Kopf, alte Rebhühner haben graue Füße, dunklen Kopf und eine herzförmige Zeichnung auf der Brust. Ein noch sichereres Zeichen ist die erste Schwungfeder in der Flügelspitze; bei jungen Rebhühnern ist sie oben spitz, während sie bei den alten abgerundet ist. Fehlt die Feder beim Einkauf, ist dies ein verdächtiges Zeichen.

Sehr wohlschmeckend werden Rebhühner, wenn man sie fertig vorbereitet und gespickt 2 Tage in ganz leichten Weißwein legt, den man später beim Braten mit zugießt!

Ältere Rebhühner, um sie zum Braten zu verwenden, kocht man mit etwas Wasser ½ Std. zugedeckt, nimmt sie aus der Brühe und gibt sie in die kochende Butter und bratet sie wie junge, während man allmählich die Brühe zugießt.

Rebhühnersuppe mit Linsen

Zu dieser sehr schmackhaften Suppe finden die sonst so verschmähten alten Rebhühner eine vorzügliche Verwendung. Für ungefähr 6 Pers. nimmt man 2 alte Rebhühner, sauber vorgerichtet, und setzt sie mit soviel Wasser an, als man Suppe braucht; Herz, Magen und Leber legt man bei. ½ Pfd. Linsen setzt man mit kaltem Wasser an, läßt sie aufkochen, gießt die Brühe ab und schüttet sie zu den Rebhühnern. Etwas Wurzelwerk, wie Möhren, Petersilienwurzel, Sellerie, Porree, schneidet man recht klein und gibt es auch zu den Rebhühnern; man kann es auch einzeln kochen und nur die Brühe dazugeben. Sind die Rebhühner weich, was oft immerhin 2 Std. dauert, nimmt man sie heraus, trennt das Fleisch von der Brust und die Keulchen und Flügel ab. Paniert sie oder bestäubt sie mit Mehl, bratet sie schön braun an (in der Butter hat man eine Zwiebel hellgelb rösten lassen). Den Bratensatz hat man mit etwas Wasser abkochen lassen und gibt ihn zu der Brühe. Die Linsenbrühe schmeckt man mit einigen Tropfen Würze und Mostrich ab. Man reicht das Fleisch gesondert oder gibt es auf die Teller.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0278
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutscher Unternehmergeist schuf gegen stärkste Widerstände die Voraussetzungen zu einem sicheren Luftschiffverkehr nach Übersee.

Jede Aufwärtsentwicklung ist bedingt durch Tatkraft und Unternehmergeist, die von Umsicht und Verantwortungsgefühl regiert werden. — Aus der Tatkraft und dem Unternehmergeist von Generationen entstanden, kämpfen wir täglich von neuem um die Erfüllung unserer großen Aufgaben: dem tätigen Menschen auf allen Gebieten des täglichen Lebens Schutz vor den Folgen von Gefahr zu geben.

DIE DEUTSCHE PRIVATVERSICHERUNG

UNENTBEHRLICH

wie das tägliche Brot wird Ihnen die handliche, stets schreibbereite Mercedes „Prima". Alles Nähere erfahren Sie durch die Mercedes Büromaschinen-Werke A. G., Zella-Mehlis in Thür.

Selbst dunkelstes

BLOND-HAAR

bekommt leuchtenden

GOLDGLANZ

durch einfaches Waschen

Blondinen! Mattes, zu einem unbestimmten Braunblond nachgedunkeltes Blondhaar macht Ihre ganze Erscheinung reizlos. Aber Sie können den bestrickenden Schimmer zurückgewinnen, der in Ihrem Haar verborgen ist. Nurblond gibt selbst dem mattesten und dunkelsten Blondhaar die goldene Schönheit der Kinderjahre zurück und verhütet die „Pigmentierung" (Nachdunkeln des Haares). Millionen hell- und dunkelblonder Frauen in der ganzen Welt benutzen es! Versuchen Sie diese wunderbare Shampoo-Kur noch heute und sehen Sie selbst, wieviel schöner Ihr Haar nach der ersten Wäsche wird. Nurblond enthält keine Färbemittel, keine Henna und ist frei von Soda und allen schädlichen Bestandteilen. Es entwickelt einen reichen, seidigen Schaum, macht Ihre Dauerwellen haltbar und hinterläßt keinen Kalkseifenschleier. Nurblond ist überall erhältlich.

NUR-BLOND
Das Spezial-Shampoo für Blondinen

Bestecke in echt Silber u. Silberauflage in jedem Stil
Eug. Otto KELLER
Pforzheim H. 1.

Anzeigenschluß
3 Wochen
vor Erscheinen!

Ist Ihnen manchmal übel?

Es liegt in Ihrer Hand. Kaufen Sie aber nicht „irgendetwas", sondern vertrauen Sie Ihre Schlankheitswünsche dem natürlichen, wohlschmeckenden Dr Richters Frühstückskräutertee an. Jeder Schluck führt zum Schlankheitsziel und Sie fühlen sich frisch, verjüngt und beweglich. Packung RM 1.80, extra 2.25 auch als „Drix"-Tabletten erhältlich in Apotheken und Drogerien
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Stoffe für **DAMEN** für **HERREN** für **WÄSCHE** erhalten Sie

in anerkannter Güte und Preiswürdigkeit bei dem seit Jahrzehnten bestens bewährten Spezialhaus

W. Michovius, Cottbus 34

Lieferant parteiamtl. Uniform- u. Festanzugstoffe
Verlangen Sie kostenlos ohne Kaufverpflichtung die Mustersammlung mit 1000 großen Originalproben od. lose Muster
Ratenzahlungen

Ihr Magen wird besser

wenn Sie „Thylial" nehmen. Wenn Sodbrennen, Übersäuerung, Kollern, Druck, Gallenstauungen oder Blähungen auftreten, heißt das Gebot: „Thylial". — Ihre Schlaffheit, Schlaflosigkeit, Arbeitsunlust verwandelt sich in Frische, Freude, Gesundheit! — „Thylial" ist erprobt! Es schützt und reguliert! Also nicht zögern — „Thylial!" Schachtel mit 40 Pillen M. 1.60, erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke München, Rosenstraße. *Verlangen Sie die „Thylial"-Aufklärungsschrift T/251 von Dr. Busch kostenlos und unverbindlich von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz a. B.*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0279
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Menschenwende

(Fortsetzung von Seite 219)

die Musik, und die schmetternden Klänge schwangen sich zur Halle aufwärts, grauenhaft feierlich und herzzersprengend. Das Rufen der Menge, ihr Toben immer zu den hellen Schwüngen der Musik, wurde zum Sturm. Die Menschen stiegen auf Bänke, Geländer, Gerät. „Kommt wieder! Siegt für uns! Kommt bald wieder!"

Die Soldaten konnten durch die Halle von den draußen Stehenden niemanden unterscheiden. Auch waren so gut wie alle Frauen in Weiß.

Friederike erkannte wohl ihren Gatten, nicht um dessentwillen sie gekommen war. Er stand mit Kameraden vor seinem Abteil, und sie umringten ihn und schüttelten ihm die Hand. Wahrscheinlich wünschten sie ihm zu seiner Hochzeit auch noch Glück. Er bewegte sich lebhaft unter ihnen, schien aufgeräumt, hatte die Mütze unbekümmert ins Genick geschoben. Jetzt lachte er vergnügt. Friederike sah auf ihn.

Desto besser, dachte sie. So brauchte sie sich nicht zu grämen. So war sie frei.

Ihr war grauenhaft zumute, wie von körperlichem Übelbefinden.

Aber ich will das Regiment abfahren sehen!

Aus der Umgegend lief ein Zug ein. Leute stiegen aus und durften zu den Soldaten hinübergehen. Unter der Menge vor der Sperre kam die Rede auf: Wenn wir laufen, so können wir sie nochmals am Kuhtor sehen. Da stürzten die meisten fort. Zuletzt stiegen die Musiker ein. Der Fahrdienstleiter hob seine Scheibe. Die Soldaten stimmten wieder brausend an: Deutschland, Deutschland über alles, und so fuhr der Zug mit den singenden Männern aus der Halle heraus und fort, fort, immer weiter, in den Krieg hinein.

Friederike wandte sich und verlor absichtlich im Gedränge ihre Angehörigen. Sie ging nicht mit der Menge zum Kuhtor mit, sondern nahm ihren Weg durch den Stadtpark, der in der Stille lag wie wartendes, geduldiges, jetzt beiseitegeschobenes freundliches Leben. Sie suchte sich schmale Wege, die heute ganz verlassen lagen, und setzte sich auf eine still einsame Bank. Da saß sie, und ihr war trostlos vernichtet. Sie faltete die Hände und sagte halblaut vor sich hin: „Nun habe ich den ganz fremden Mann. Für mein ganzes Leben." Sie dachte weiter und sagte: „Gott sei Dank, es braucht nicht lange zu sein, und das ist bald aus", und dachte nur an ihr eigenes Sterben.

Sie erhob sich, ging nach Hause und schnurstracks in die obern Zimmer, die sie über Nacht mit ihrem Mann bewohnt hatte. Hier lag noch alles unaufgeräumt. Unzögernd legte sie Hand an und packte ihre eignen Sachen zusammen. Was von ihrem Mann in den beiden Räumen liegen geblieben, nur einige Kleinigkeiten, rührte sie nicht an. Die ihr übergebnen Papiere und die Schlüssel nahm sie an sich, streifte ihren kostbaren Verlobungsring von der Hand und legte ihn zu den Schlüsseln. Den Trauring behielt sie am Finger. Sie kam zu Martha, die erschrak: Natürlich, oben war noch alles in Unordnung. Die Mädchen ...

„Laß", sagte Friederike. „Von nun an wird alles anders, auch mit ihnen. Sie sind auch Deutsche."

Im Laufe des Vormittags kam Lili Francke von ihrer Trauung zurück und hieß jetzt Frau Schubart. Ihre Kriegstrauung war vollzogen und ihr Mann unmittelbar danach ins Feld gerückt. Auf Marthas freundliche Vorstellung, sie wäre vielleicht gern noch für einige Zeit zu Hause geblieben, lehnte sie wehmütig ab. Sie sei zu Hause nicht nötig. Hier in ihrer Arbeit und bei den Kindern fühle sie sich am wohlsten.

Sie reichte Friederike, der sie sich nun verbunden fühlte, die Hand: „So sehen wir uns wieder!" und Friederike war sehr verlegen.

Lili Schubart blieb auch in solche tiefste Bekümmernis eingetaucht, daß Friederike endlich sagte: „Sie können Ihren Mann doch nicht schon immer bei lebendigem Leibe begraben."

Lili erwiderte verletzt: „So wissen Sie wahrhaftig nicht, wie es tut."

„Na, dann weiß ich es nicht", antwortete Friederike.

Der Bahnhofsdienst der Offiziersfrauen kam in Gang und wurde für die leitenden Teilnehmerinnen anstrengend. Die Offiziersfrauen vereinigten sich mit denen der oberen Bürgerschaft. Näh- und Strickstuben wurden für die plötzlich unbeschäftigten Arbeiterinnen aus der Luxusindustrie eingerichtet. Friederike beteiligte sich an allen diesen Veranstaltungen, und ihre Hilfe wurde sehr bald gesucht. Einmal kannte sie keine Schonung ihrer Zeit oder ihrer Kräfte. Dann hatte sie eine trockne, ganz unsentimentale, aber höchst erfolgreiche Art, mit Leuten aus allen Ständen umzugehen. Sie war von Anfang an vollkommen sicher, scheute auch nicht davor zurück, im gegebenen Fall scharf durchzugreifen. Aber sie besaß gar keinen Dünkel, suchte sich selbst niemals und hätte jede Arbeit, die sie andern zumutete, ohne weiteres selbst geleistet.

(Fortsetzung folgt)

Gepflegte Hände durch NIVEA Creme

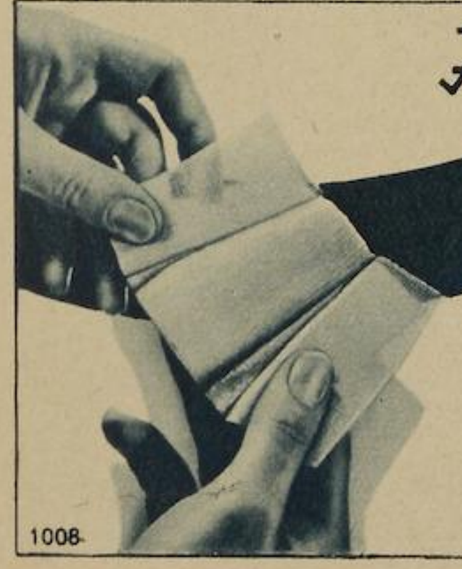
Es gibt schwerere Aufgaben im Haushalt zu erfüllen als Silberputzen. Denken Sie einmal an's tägliche Umgehen mit warmem und kaltem Wasser, das die ungeschützte Haut angreift, sie rissig und spröde macht. Ein wenig Nivea-Creme allabendlich vor dem Schlafengehen in die Haut massiert, macht sie glatt und geschmeidig. Ihre Haut wird so widerstandsfähig, daß man ihr die Tagesarbeit nicht ansieht.

*

Nivea-Creme enthält Euzerit, daher ist sie so wirksam. Und weil sie keinen Glanz hinterläßt, eignet sie sich als Tages- und Nachtcreme.

Nivea-Creme: 15 Pf. bis RM 1.–

640



Für kleine Verletzungen den Schnellverband

Hansaplast elastisch D.R.P.

Schnell ist er angelegt, hygienisch verschließt er die Wunde. Nur die Schutzgaze abnehmen und das Pflaster - nach den Seiten leicht gedehnt - auflegen, schon sitzt der Verband unverrückbar fest, ohne zu zerren und ohne Sie zu behindern.

Sorgen Sie vor!

In Apotheken, Drogerien oder Bandagengeschäften erhalten Sie „Hansaplast elastisch" von 15 Pfg. an.

1008

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0280
© Universitätsbibliothek Heidelberg

MAGGI'S WÜRZE

ist vielseitig verwendbar

für Suppen, Soßen, Gemüse, Salate usw.

Hessischer Salat.

1 Pfund Kartoffeln, 1/4 Pfund Sülzwurst (Preßkopf), 1 saure Gurke, 1 feingeschnittene Zwiebel, 2 Eßlöffel Öl, 2 Eßlöffel Essig, 1 Tasse Wasser, 1 Teelöffel Maggi's Würze, Pfeffer und Salz.

Die Kartoffeln in der Schale kochen, schälen und in Scheiben schneiden. Darüber eine Marinade aus Essig, Öl, Wasser, Salz, Pfeffer, Zwiebel und Maggis Würze geben. Die Wurst und die Gurke schnitzeln, alles gut vermengen und ziehen lassen.

(Fortsetzung von Seite 214)

diese ganze blühende Arbeit restlos verschwunden. Nur im Diakonissenhospital in Kairo durften Kaiserswerther Schwestern, die nicht deutscher Staatsangehörigkeit waren, arbeiten.

Seit 1922 hat der Wiederaufbau begonnen. In Jerusalem, Bethlehem, Kairo, Beirut, Konstantinopel, Rom, San Remo und Athen wirken die Schwestern wieder in alter Weise. Dr. Dalton urteilt darüber: „Die Kaiserswerther Diakonissen erfüllen im Orient eine Mission von tiefergreifendster Bedeutung, der evangelischen Kirche zum reichen Segen, dem deutschen Vaterland zum nachhaltigen Ruhm."

Das im Jahre 1912 neugegründete Katharinenstift in Wittenberg hatte die Absicht, zunächst ein größeres Arbeitsfeld mit Diakonissen zu versorgen. Als solches wurden die deutschen evangelischen Gemeinden in Brasilien ins Auge gefaßt. Im Februar 1913 wurden 13 Schwestern eingesegnet und im gleichen Monat reisten die ersten Schwestern aus nach Rio Grande in Brasilien als Gemeindeschwester, nach Puerto Montt in Chile an die Schule und Gemeinde. Bald darauf wurde die Arbeit im Hospital in Blumenau und in der Gemeinde Florianpolis von Wittenberger Schwestern übernommen. In Porto Alegre entstand ein deutsches Krankenhaus. In Rio de Janeiro befindet sich eine der ältesten deutschen ev. Gemeinden. 1915 wurde die erste Gemeindeschwester dort eingestellt, 1924 wurde das große deutsche Frauenheim gebaut, in dem ein Hospiz, ein Wöchnerinnenheim und ein Altenheim untergebracht sind. Die Schwestern leisten dort hervorragende soziale Arbeit. — Der Bau des großen deutschen Hospitals ist beendet, acht für das Haus bestimmte Schwestern sind von der Heimat ausgereist. Die deutsche Kolonie hat sowohl für das Krankenhaus als auch für die deutsche Schule große Opfer gebracht. Mit dem Krankenhaus ist ein Werk geschaffen worden, das nicht nur der deutschen Kolonie, sondern auch der deutschen Wissenschaft zur Ehre gereicht; eine Anstalt, wie sie vollkommener in der Welt wohl kaum zu finden ist. — Das Hospital und das Wöchnerinnenheim Johannasstift in Blumenau haben sich schnell das Vertrauen der Bevölkerung erworben. Das Johannasstift bildet auch den Mittelpunkt für mancherlei Gemeindearbeit. Eine weitere Gemeindestation ist Brusque. Die dortigen Spinnereien und Webereien befinden sich größtenteils in deutschem Besitz. Das Krankenhaus in Porto Alegre hat einen starken Aufschwung genommen, so brachte das Jahr 1933 dem Haus 1264 Patienten, 165 Entbindungen, 566 Operationen und 2681 Behandlungen der Röntgenabteilung. In dieses Haus können auch junge Mädchen aus den Ansiedlungen als Probeschwestern eintreten. Bei Bewährung kommen sie zum Abschluß ihrer Ausbildung und zur Einsegnung nach Wittenberg. Außerdem erhalten junge Mädchen dort längere oder kürzere Ausbildung in der Krankenpflege, um diese Kenntnisse in ihrer eigenen Gemeinde zu verwerten. — Einen starken Beitrag zur Erhaltung des Deutschtums liefern die Diakonissen in der Kindergartenarbeit in Petropolis, Porto Alegre, São Leopoldo, indem sie der dortigen Jugend die Liebe zu deutscher Art ins Herz pflanzen. Im Hamburger Berg befindet sich das evangelische Stift in einem sicheren Wachstum. Schon jetzt stehen mehr als 80 junge Mädchen in der Betreuung der Wittenberger Lehrschwestern. Weitere Arbeitsfelder des Mutterhauses befinden sich in Montenegro, in Santa Cruz, das jüngste ist das deutsche Kolonie-Krankenhaus in Sinimbu, 30 km nördlich von Santa Cruz. —

(Fortsetzung Seite 230)

Querschnitt durch eine zu trockene Kopfhaut: auf der Oberfläche Schinnen = abgestoßene Hautteilchen. (Mikro-Foto)

Fort mit den lästigen Schinnen!

Schinnen und sprödes, brüchiges Haar sind Zeichen einer zu starken Entfettung von Kopfhaut und Haar durch ungeeignete, stark alkalische Mittel, die meist nur zum Reinigen toter Gegenstände bestimmt sind.

Regelmäßige Wäsche mit dem **seifenfreien, nicht-alkalischen** Schwarzkopf „Extra-Mild" gibt dem Haar allmählich die natürliche Festigkeit und Elastizität zurück. Auch die Schinnen verschwinden nach kurzer Zeit, wenn sich die Kopfhaut von der Auslaugung erholt hat.

*„Extra-Mild" und „Extra-Blond" gibt es außerdem **flüssig** in ganzen, halben und kleinen Flaschen.*

Blondinen, die ihr Blondhaar erhalten oder aufhellen wollen, verwenden **Schwarzkopf Extra-Blond,** das „Extra-Mild der Blondine".

SCHWARZKOPF EXTRA-MILD

schäumende „Haarglanz"-Wäsche

Biomalz

ist Sonnenkraft

Kraft ist Gesundheit. Wer hätte Gesundheit nicht nötig? Unsere Zeit erfordert ganze Menschen. Kräfteverbrauch erfordert Kräfteersatz. Biomalz birgt die Kraft der sonnengereiften Gerste und enthält dazu wichtige Aufbaustoffe von hohem Nährwert.

Wer Biomalz nimmt, bleibt widerstandsfähig und gesund. Es ist wohlschmeckend, appetitanregend, leicht verdaulich. Biomalz stärkt, macht aber nicht dick. Man nimmt es, wie es aus der Dose fließt.

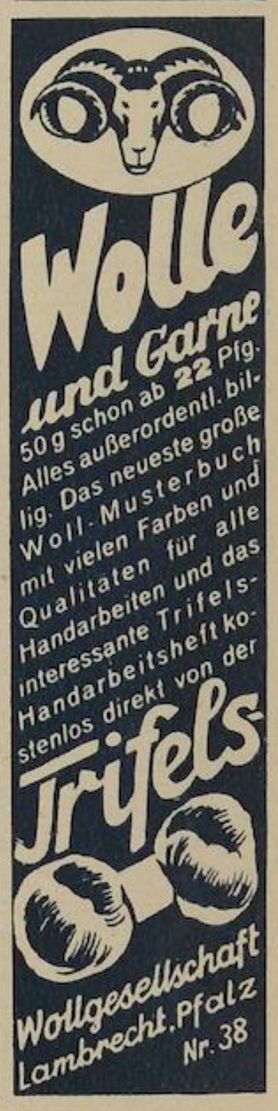
Biomalz (für Alle) eine Dose nur RM. 1.50
Biomalz mit Eisen (besonders f. Blutarme u. Bleichsüchtige) RM. 2.—
Biomalz mit Kalk extra (bes. für Mütter u. Kinder zum Knochenaufbau und zur Zähnebildung) RM. 2.—
Wer Biomalz nicht kennt, der kaufe eine billigere Versuchsdose.

Alle Biomalzsorten in Apotheken u. Drog. zu haben.
Biomalz-Fabrik Gebr. Patermann, Teltow 30.

SILBER-

Bestecke billig. Bestecke 100 gr versil. z. B. 72tlg. Garnit. v. 98 RM an ohne Anzahl. geg. Monatsr. Kat. grat. u. unverbindl. von

E. & C. Hartkopf GmbH.
Stahlwarenfabrik
Solingen-Merscheid 63
gegr. 1835 d. C. Hartkopf



Damenbart Radikalbeseitigung lästiger Haare durch die weltbekannte HELWAKAKUR (Sternmarke), ärztl. empfohlen. **Goldene Medaille, Großer Preis,** Fachausstellungen **Brüssel 1932, London 1933.** Kuren 2.75 RM., stark 3.25, f. größ. Flächen 5.50 und 6.50 Nachn.
HELWAKA - G. M. B. H. KÖLN 64

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0281
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lysoform

Lysoform, als Zusatz zum Waschwasser bei der täglichen Körperpflege verwendet, ist von ungemein erfrischender, wohltuender Wirkung. Es schützt vor Ansteckung, wirkt schweißverhindernd und beseitigt üble Gerüche aller Art. Echt nur in edelgrünen Originalflaschen zu 90 Pfg. und RM. 1.80 (100 und 250 g) in allen Apotheken und Drogerien. Pfefferminz-Lysoform zur Mundpflege RM. 1.—, Lysoform-Toiletteseife 45 Pfg.

Um 10 Uhr

geht die Hausfrau schon spazieren. Sie kann das auch. Um diese Zeit ist ihre ganze Wohnung schon blitzblank.

Sie hat eben Balatum, den wunderschönen, in Minuten gepflegten Fußbodenbelag in allen Räumen liegen.

Sie braucht nicht mehr stundenlang zu putzen.
Sie hat schnell „frei".

Fordern Sie bitte Aufklärungsschriften.

Balatum

FUSSBODENBELAG

BALATUM-WERKE, NEUSS A/RHEIN Z. F.

Völlig kostenlos

und ohne Kaufverpflichtung erhalten Sie sofort unsere

612 Stoffmuster u. Wolle-Proben –

ferner 1 Jahr lang die Neuesten Quelle-Nachrichten portofrei ins Haus gesandt. Schreiben Sie aber heute noch, damit wir Ihnen unsere letzte illustrierte Preisliste mit den vielen unglaublich billigen Angeboten beifügen können.

Deutschlands größtes Wolle-Versandhaus

Quelle GmbH Fürth i./Bay. 148

Was Sie für Ihr Kind brauchen

ist Kufeke. Dann wird sich die Verdauung bald regeln und Sie sind Ihre Sorgen los. Sie werden sich vielmehr über das prächtige Gedeihen Ihres Kindes freuen. Zögern Sie nicht länger, es gilt das Wohl Ihres Kindes.

Prym-Wettbewerb

Aus den vielen tausend richtigen Lösungen wurden unter Aufsicht eines Notars folgende Hauptgewinne gezogen für

PRYMS DRUCKKNOPF VON WELTRUF
ZUKUNFT

RM. 1000.— Johann Glück, Aachen, Emmichstraße 10
„ 500.— Herta Kleiber, Berlin NW 40, Spenerstraße 7
„ 250.— Anna Estler, Burgstädt i. Sa., Goethestraße 8, II
„ 250.— Anna Bauer, Schweinfurt a. M., Rosengasse 6
„ 100.— Elisabeth Nolte, Rheine i. W., Düppelstraße 10
„ 100.— L. Tenenbaum, Magdeburg-Neustadt, Lübecker Straße 99, III
„ 100.— Herta Netz, Witten-Rüdinghausen, Kreisstraße 102
„ 100.— Christel Ney, Waldalgesheim über Bingerbrück, Adolf-Hitler-Straße 171
„ 100.— Frieda Klüber, Göttingen (Prov. Hannover), Lichtenbergstraße 11

sowie 300 Barpreise zu je RM. 10.— und 500 Wertpreise.

Die Liste der Gewinner wird gedruckt und jedem Teilnehmer am Wettbewerb zugestellt. Eine Anzahl Adressen ist leider unzulänglich und dieses der Grund, falls kein Bescheid erfolgt.

Das schöne Material für Herbst und Winter:

Lindener Samt!

Man achte beim Einkauf auf den Markenstempel der Webkante!

LEBENSKUNST:

zum Einmachen und zum Salat

Hengstenberg WEINESSIG

Reelle Bezugsquelle

Neue Gänsefedern

mit Daunen, ungerissen, doppelt gerein. Pfd. 2.—, allerbeste Qualität 2.50, nur kleine Federn mit Daunen 4.—, Halbdaunen 5.— u. 5.50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3.50 u. 4.50, hochpr. 5.25 allerf. 6.25, Ia Volldaunen 7.— u. 8.—. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigst. Nichtgefall. auf m. Kosten zurück.

Willy Manteuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 51 c (Oderbr.).

Aelt. u. größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruches. Gegr. 1852.

Für 68 Pfennig fühlt er sich wie ein König, denn „Lebewohl", das gute Pflaster vertrieb sein Hühneraugenlaster.

Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut, Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg., in Apotheken und Drogerien

Matratzen u. Polster mit

Epeda

Federeinlage

knotenlos–
geräuschlos
Fordern Sie Prospekt Gg 4

EPEDA-WERK

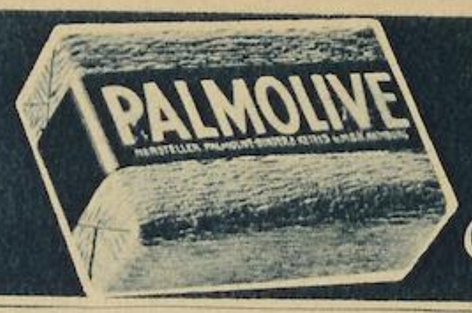
G·M·B·H WUPPERTAL-VOHWINKEL

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0282

© Universitätsbibliothek Heidelberg

1 Stück 32 ₰ · 3 Stück 90 ₰



PALMOLIVE-SEIFE
Mehr als Seife - ein Schönheitsmittel

(Fortsetzung von Seite 228)

Die Diakonissenmutterhäuser in Bremen und Witten haben mehrere Schwestern in die Arbeitsgebiete des Wittenberger Katharinenstiftes gesandt, so daß sich die Zahl der in Brasilien tätigen Schwestern auf 70 erhöht.

Im vorigen Herbst blickte das Katharinenstift auf eine Arbeit von 25 Jahren zurück. Es kann von erschütternden Beispielen der tiefen Not des Auslandsdeutschtums erzählen. Deutsche Volksgenossen ringen in Übersee um Erhaltung ihrer Sprache und Rasse, ihrer deutschen Sitte und des väterlichen Glaubens. Es ringen unsere Hebammenschwestern um Leben, Gesundheit und Glück dieser Familien. In zur Zeit fünf Krankenhäusern dienen sie dem deutschen Bauern und Beamten in ihrer Krankheit. In mehreren Kindergärten führen sie bewußt deutschen Geist und in christlicher Gesinnung deutsche Knaben und Mädchen in den Besitz des heiligen Erbes der Väter. Im evangelischen Stift erziehen sie deutsche Mädchen zu echten deutschen evangelischen Frauen und Müttern.

Wir sind stolz darauf, Volksgenossen des Dritten Reiches zu sein. Durch den großen gottgesandten Führer unseres Volkes soll es das deutsche Volk wieder lernen, daß Deutschland überall dort ist, wo deutsche Herzen schlagen und deutsche Zungen reden.

Zum Schluß noch einige Gesamtzahlen. Im Ausland arbeiten 26 reichsdeutsche Mutterhäuser des Kaiserswerther Verbandes mit 529 Schwestern. Darüber hinaus stehen zahlreiche Schwestern anderer Diakonieverbände im Dienst an unseren deutschen Brüdern jenseits der Grenzen und Meere und 36 Diakonissenmutterhäuser in Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Holland, Kurland, Lettland, Norwegen, Schweden, Österreich, Rußland, Rumänien, Polen, Nordamerika und in der Schweiz mit 8000 Schwestern bilden mit den deutschen Häusern die Kaiserswerther Generalkonferenz.

Das Wertvollste, was ein Löffel an Kindernahrung enthalten kann

NESTLE
KINDERNAHRUNG
Deutsches Erzeugnis

Doppelter Genuß

Denn auch das Auge trinkt mit. Es genießt die Formschönheit der WMF-Bowle immer wieder auf's Neue. Und WMF-Qualität hält bekanntlich lange Jahre vor.

In den guten Fachgeschäften und in unseren Niederlagen erhalten Sie WMF-Erzeugnisse mit der Schutzmarke WMF

Württembergische Metallwarenfabrik
Geislingen-Steige

Sind Sie viel Geh'n und Steh'n gewohnt, 'Chasalla'- Ihre Füße schont!

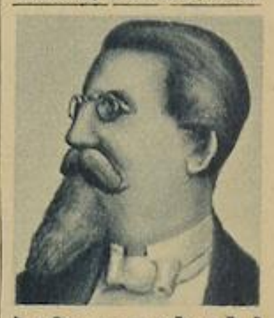
Chasalla'

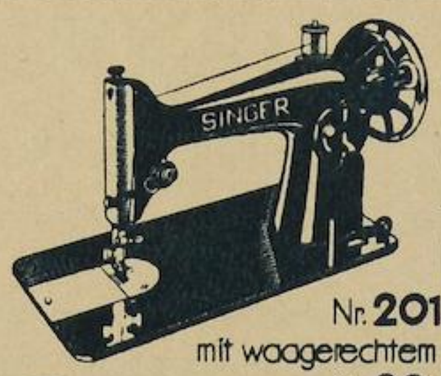
Der fußgerechte elegante Schuh

Auf Wunsch illustr. Broschüre 323 – 46 frei mit Bezugsadressen
G. Engelhardt & Co., 'Chasalla'-Schuhfabrik A.-G., Kassel

Alte Wollsachen

helfen Ihnen zum billigsten Einkauf guter Damen- u. Herrenstoffe, Schlafdecken u. Läuferstoffe. Welche Muster f. erwünscht?
Bracht & Böcher, Enkirch a.d. Mosel 24.





2 NEUE SINGER für den HAUSHALT

Nr. 201- mit waagerechtem umlaufendem Greifer
Nr. 88-Zentralspulen-Maschine
beide mit knotenfreiem Stich vor- und rückwärtsnähend

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
BERLIN W 8, Kronenstraße 22 Singer Kundendienst überall

Ich war kahl

u. habe wie tausend Andere durch 'Kaltak' mein volles Kopfhaar wieder bekommen. Schuppen, Haarausfall und Kahlheit verschwinden.
Eine Probedose für 50 Rpf. in Briefmarken. Prospekte kostenlos.
J. H. BRITTAIN
Berlin W 57
Potsdamer Str. 76 b.
S. 1405.

Trinkt den guten Kaffee von

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Erhalte Dir Dein Erbgut — Gesunde weiße Zähne durch BIOX-ULTRA die schäumende Sauerstoff-ZAHNPASTA biologisch wirksam, ausgiebig, daher sehr billig

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0283
© Universitätsbibliothek Heidelberg

-schmerzen? dann Citrovanille

Das einzigartige Hausmittel gegen Kopfschmerzen, Migräne und Nervenschmerzen, Unbehagen und Schmerzzustände. Seit Jahrzehnten behauptet sich Citrovanille dank seiner anerkannt raschen und milden Wirkung. Stets bekömmlich - unschädlich für Herz und Magen. Sie sollten deshalb das bewährte Citrovanille immer zur Hand haben. Erhältlich in allen Apotheken. 6 Pulver- oder 12 Oblaten-Pckg. RM 1.10.

Jedem Leser liefere ich für 3.00 ab Versandlager Celle eine komplette 24-teilige Garnitur in hübscher Dess.-Ausführung

Scharfe Klingen Garantie f. j. Stück

H. RABE, CELLE H.1

Gesunde Jugend ist der Musik immer zugetan.

Die klangschöne und tonreine HOHNER-Mundharmonika führt die Buben und Mädels spielend in das Reich der Musik ein und bringt viele frohe Stunden.

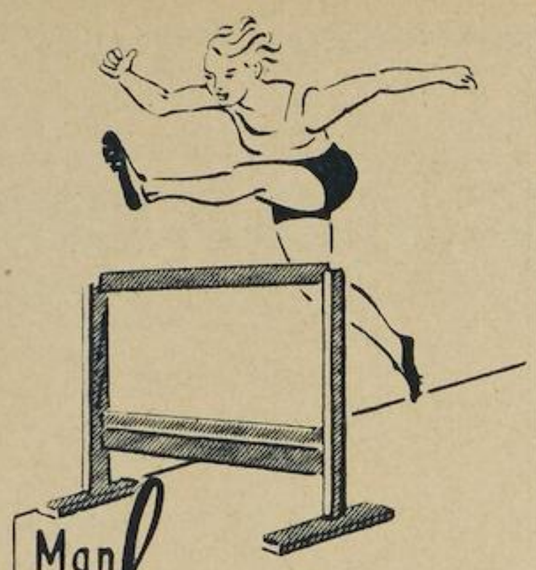
Matth. Hohner AG., Trossingen Wttb.

Kurzgefaßt. Leitfaden zum Erlernen des Mundharmonikaspiels unter Berufung auf diese Zeitschrift kostenfrei.

Ausführliche Schule Preis RM. 0.60

Zum Einmachen! Citrobin der Speise- u. Einmach-Essig für Gesunde u. Kranke.

Citrovin-Fabrik G.m.b.H. Frankfurt a. M.



Man bewundert sie immer wieder, wie sie im schnellen anmutigen Lauf die Hürden nimmt! Glauben Sie aber ja nicht, daß Sie abseits stehen müßten! Nein, denn eine Frau, die sich gesund und jugendlich erhalten will, braucht Bewegung u. grade ihre körperliche Eigenart befähigt sie zu allen Leibesübungen, die Mut und Gewandtheit erfordern! Vorbei sind die Zeiten, da sie an etwa 60 Tagen des Jahres nicht auf der Höhe bezw. körperlich verhindert war. Dies verdankt sie der Reform-Damenbinde „Camelia", dem Fabrikat von unübertroffener Feinheit, Weichheit und Saugfähigkeit. Welch beruhigendes Gefühl für jede Frau, aller Beschwerden, Unsicherheiten und Verstimmungen enthoben zu sein!

Rekord	10 St.	M. -.50
Populär	10 St.	M. -.90
Regulär	12 St.	M. 1.35
Extra stark	12 St.	M. 1.50
Reisepackung	(5 St.)	M. -.75

Camelia

Die ideale Reform-Damenbinde

Pünktlich auf die Minute bringt sie das Frühstück. Die Alexanderwerk-Brotschneidemaschine schneidet ja auch so schnell selbst weiches Brot in stets gleichmäßige, beliebig starke Scheiben. Auch Braten, Schinken und Wurst lassen sich damit gut aufschneiden.

Alexanderwerk - Maschinen sind geschaffen auf Grund 50-jähriger Erfahrung mit dem Ziele.

Küchenarbeit leicht gemacht!

Verlangen Sie Prospekt Nr. b 2

Alexanderwerk Remscheid

Reine, solide, billige Wolle

Wir senden kostenlos das große Wollbuch Nr. 45 mit 1200 Farben u. 57 Sorten

Woll-Wagner München, Färbergraben 7.

Ob vegetarisch oder Fleisch:

feuerfeste Jenaer Glasformen sind immer am Platz. Sie sind preiswert, schön und sparen doppelten Abwasch, denn sie sind Topf und Tafelgeschirr zugleich.

In allen Fachgeschäften zu haben. Druckschriften 107 und Auskünfte kostenfrei vom

JENAer GLASWERK SCHOTT & GEN., JENA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0284

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleiner Anzeigen-Teil

Ermäßigte Grundpreise für: **Industrie-Anzeigen** (nur einspaltig bis 80 mm Höhe) mm-Zeile RM 1.05; Pensionate, Erziehungsanstalten, Schulen, Töchterheime, Bäder, Kurorte, die mm-Zeile RM 1.05 (Größe unbeschränkt); Wortanzeigen: (Nur für „Kleine Privat-Anzeigen in der Grundschrift"), **Stellenangebote**: Das fettgedruckte Überschriftswort RM —.75 jedes weitere Textwort RM —.30; **Stellengesuche**: Das fettgedruckte Überschriftswort RM —.50, jedes weitere Textwort RM —.20; Private Verkäufe und Kaufgesuche: Das fettgedruckte Überschriftswort RM 1.25, jedes weitere Textwort RM —.50, Kennziffergebühr 75 Pfg. Schluß der Anzeigenannahme 3 Wochen vor Erscheinen.

Verschiedenes

Aus der Eisenstadt Hagen können Sie alle Werkzeuge günstig beziehen. Katalog frei durch *Westfalia Werkzeugcompany, Hagen 23/Westf.* Am besten schreiben Sie gleich heute!

Vertreter(in) ges. zum Verkauf von **Strickwaren**, Bedarfsart., Mode-Neuheiten, Kunstseid., Wäsche an Private; **hohe Provision**, guter Verdienst. Zuschr. unter Nr. 15032 NSF. an Waibel & Co., München, Leopoldstr. 4.

Dem Raubbau an Wolle gebietet jede Frau Einhalt und übt sich im Dienste am Vaterland, wenn sie sich mit meiner Anleitung **„Wie verwende ich alte Strickjachen"** vertraut macht. Der wirtschaftliche und erzieherische Wert ist ein sehr großer. Schriftliche Anleitung bei Einsendung von 1.— in Briefmarken, mit Probemuster 1.45. Zum Unterricht in Frauenschaften gegen geringes Entgelt erkläre ich mich gerne bereit.
Thekla Stieber, Markneukirchen.

Tischdecken und Stores in Filet. Nur beliebte handgestickte Muster. Sehr haltbare Qualität. Günstige Teilzahlung. Hervorragende Anerkennungen. – Verlangen Sie sofort Angebot direkt vom Hersteller
Georg Schmidt
Leipzig S 3, Kantstr. 24b.

Alle Musikinstrumente Spez. Handharmonikas billigst

ab Fabrik bezw. größtem Versandgeschäft der Branche direkt an Private
Katalog kostenlos. Günstige Ratenzahlungen
Meinel & Herold Klingenthal Nr 29

SILBER-

bestecke billigst, Bestecke mit 100 g Silberauflage **ohne Anzahlg. geg. Monatsraten.** Katal. gratis und unverbindlich dir. ab Stahlwarenfabr.
„SIGMA"
(Inh. Karl Willms) Solingen-Höhscheid Nr. 9, gegr. 1895

Nachdem Essen – nicht vergessen

Bullrich-Salz Tabletten 20 Pfg
bei Verdauungsstörungen

Graue Haare verschwinden d. einfaches Mittel. Keine Farbe! Näh. Frau A. Müller, München Alpenrosenstr. 2/G 32

Porzellan
Tafel-u. Kaffeeserv. Markenfabrikate Bestecke
Weltg. Zahlungserl.
Fordern Sie Katal.
Jöken, Essen 4
Mülheimer Str. 16

Gesundheits-Bettücher mit verstärkter Mitte, beste Garantie für größte Haltbarkeit 2.90, 3.50, 3.90.

Bettbezüge m. 2 Kiss. 80×80 cm, kräftig. Linon 6.75, 9.25, 11.75. Stangenleinen 8.75, 11.50, 14.75. Damast 10.30, 12.90, 15.75.
Otto Straßburg
Görlitz 3.

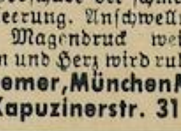
KAFFEE wundervolle, kräftige Qualität
Perl Hochgewächs
Pfd. nur **M 2.05**
Probe-Paket von 2 Pfd franko gegen Nachnahme.
Friedrich Stuhr
Hamburg 33 H.

Badische Besteckges. *Marquis & Co., G.m.b.H.* Mannheim 6
Bestecke echt u. 100g Auflage
Markenporzellan
Erste Welt-Fabrikate
12 Monatsraten
Katal. **kostenlos**

Licht- u. waschechte Seiden, Samt u. Wollkleider, Wäsche-, Vorhang-, Herrenstoffe. Must. geg. 30 Pf. Porto. Versand deutsch. Wertwaren, Hellerau 5.

Kropf?
Auskunft gerne kostenlos und unverbindlich / Privat-Institut f. operationslose Kropfbehandlung M. Meierin, München D 2 Vettenkoferstraße 31

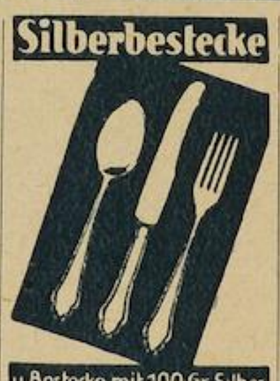
Lungenkranke
erhalten **kostenlos** wichtige Aufklärung u. Gratisprobe eines auch in ganz schweren Fällen bewährten Spezialmittels. **Über 3000 schriftl. Anerkennungen**, darunter von Ärzten, Professoren, Medizinalräten usw. **Dr. Boether** GmbH., München 16 Qu 18.


Aus der Bayrisch Ostmark
Bettfedern
fertige Betten, Daunen-Steppdecken gut und billig.

	p. Pfd.
Bettfedern	
halbweiß	M. 1.95
reinweiß	M. 3.50
daunige kl. weiße Sorte	M. 5.70
halbweiße Daunen	M. 8.50
Große Ober- oder Unterbetten	M. 17.—

Sehr gute Ausführ. in allen Farben lieferbar M. 26.—
Kopfkissen rot oder farbig M. 7.50
Daunendecken unsere Spezialität **billigst**
Must. u. Preisliste gratis
M. MÜHLDORFER
Bettenhaus, Haidmühle 17 Ndb., Bayrische Ostmark

Wassersucht Leidende erhalten kostenfr. Pfarrer Gau'sche belehrende Broschüre der schmerzl. Entleerung. Anschwellung und Magendruck weicht, Atem und Herz wird ruhig.
J. Cremer, München M 1, Kapuzinerstr. 31

Silberbestecke

u. Bestecke mit 100 Gr. Silberauflage. **Ohne Anzahlung auf Monatsraten.** Liefert Ihnen direkt die
STAHLWARENFABRIK **Gebr. Krumm Solingen 54**
Prachtkatalog unverbindlich

Handgewebte Leinen- Hand-, Wisch- u. Tischtücher, Ia Qualität, liefert Ostmark-Leinen-Handweberei **A. Groß**, Münchberg, bayer. Ostmark.

Edel-WURST Ia ger. Dauerw. 4 Pfd. Päckch. Ia **5.20**
6 Sort. jed. ein. Delikat. v. Schlsw. Holst. Kernschweinen, nur ganze Dauer-Rauchw., keine Kochw., keine Dosen
K. Seibold, Nortorf, Holst. 23

Muster frei **Teppiche** Gardinen, Läufer, Matratzen **Polstermöbel** Zahlungserleicht.
Teppich Frick Essen 89

Kaffee direkt aus der Bremer Rösterei. 2 Pfd. franko Nachnahme, Rm. 4.16.
Rösener & Co G. m. b. H., Bremen 5 h Postfach 441.

Reelle Bezugsquelle!
Betten 1½ schläfrig, echtrot, **federdicht**
Oberbett m. 7 Pfd. Fed. *12.50, 18.-, 24.-, 29.-*
Unterbett m. 6 Pfd. Fed. *11.85, 17.-, 22.-, 26.50*
Kissen m. 2½ Pfd. Fed. *3.90, 5.-, 7.50, 9.25*
Bettf. 65 Pfg., 1.25, 1.95
Halbdaun. 2.45, 3.-, 4.50
Daun. Pfd. 6.50, 7.90, 8.50
Preisl. grat. Umtausch od Geld zur. Viel. Dankschreib. Nachn.-Versd.
Bettenversand H. Möller, Kassel 147, Wörthstr. 2.

Strümpfe nur gute Qualitäten!
Wollgarne für Hand und Maschine für alle Zwecke
Garnmuster kostenlos.
Verlangen Sie Angebot sofort von
Klaus & Söhne, Crimmitschau 45.

Teppiche Läufer, Steppdeck., Linoleum etc. jed. Preisl. Zahlgserleicht. **Teppichlager Schlüter** Bonn 166. — Rein christl. Unternehmen.

Nr. 62, Armbanduhr für Herren u. Damen. 10 jähr. Walzgolddoublé, gestemp., 30 stünd. Werk, 2 Steine, gut regul., 1 Jahr Gar. 8.80 M. Nr. 63, besseres Werk, 6 Steine 9.80 M. Preisliste gratis. **Uhren-Klose, Berlin SW 29, Zossener Str. 8 (32).**

Kropf ist nicht nur ein Schönheitsfehler, sondern eine Drüsenerkrankung, daher gesundheitsgefährdend. Mit
Antikropfin
kann man Kropf, Drüsenanschwellung, Satthals usw. beseitigen. 1 Flasche M. 2.— geg. Nachnahme. Erhältlich in Apotheken, wenn nicht beim Hersteller
Königskreuzapotheke Göllheim 105

Ohne Diät in kurzer Zeit **20 Pfund leichter**
Auskunft und Prosp. kostenlos.
Frau Karla Mast, Bremen. 4 M.

ROWA TUCHE
ab Fabrik an Sie!
Muster von Herren- und Damenstoffen kostenlos hin und zurück
TUCHFABRIK WALDTHAUSEN AACHEN 5
Peliserkerstr. 25
GEGR. 1850

Schlankheit erzielen Sie an jeder gewünscht. Stelle ohne Hungerkur einf. durch äußerl. Einreiben. Auskunft kostenlos. Frau **Irene Steinbach,** Schönwalde/Spreewald 292/I

Pflaumen-Mus aus Trocken-Pflaumen und Zucker
10 Pfund-Eimer 3.45
25 Pfund-Eimer 8.40
Emaille-Eimer:
10 Pfund M. 3.50
29 Pfund M. 9.70
ab hier seit 29 Jahr
Erich Henkelmann Magdeburg 16.

Schweine Klein **-Fleisch** mit Eisbein
9 Pfd. M. 3.40, 30 Pfd. M. 9.80.
4 Pfd. Kolli, prächtige schnittf. Wurst 4.35.
9 Pfd. mild. Holstein. Braden-Käse M. 3.30.
H. Krogmann, Nortorf 59.

Aus Ihren **Hauslumpen** weben w. Ihnen billig **Teppiche, Vorlagen, Läufer, Bettumrandg.** *Kref. Hand- u. Kunstweb. Krefeld 18,* Prosp. grat

MS Bestecke Massiv Silber 100er versilbert Rostfr. Stahl
Katalog gratis

Carl Mertens Solingen 222

Frauen an **Verstopfung** leidend, nehmen **BIOLAX;** mild wirkend auch in veralteten Fällen. Mk. 2.50 in allen Apotheken, sonst *Be. Schade, Charlottenburg 2/1, Leibnizstr. 96*

Graue Haare werd. wieder natur farbig. Aufklär. Broschüre kostenlos
d. Frau Kirchmayer BERGHAUSEN E. 59 BAD

TEPPICHE (Allgäuer) aus Ihren Flicken. Handgewebte Anzug- und Kostümstoffe.
Handweberei am Knie, Charlottenburg, Bismarckstr. 110, Tel. C 1 Steinpl. 5570

Warum sind sie so entsetzt?

Ganz erschrocken sind die zwei, als sie am Morgen vor die Einweichwanne treten: Das Wasser ist ganz dunkel geworden - so dunkel wie es noch nie war! Das kommt daher, daß Burnus schon über Nacht fast allen Schmutz herauszog. Das Erstaunliche aber daran ist, daß die Wäsche nicht im geringsten angegriffen wird - denn die schmutzlösenden Drüsenextrakte von Burnus wirken außerordentlich milde. Weil fast aller Schmutz schon im Einweichwasser ist, spart man die halbe Wascharbeit, aber auch Waschmittel und Seife - und die Wäsche wird nicht strapaziert. Große Dose 49 Pfg., überall zu haben.

Gutschein 85/1 K
An August Jacobi A.-G. Darmstadt
Senden Sie mir kostenlos eine Versuchspackung Burnus.
Anschrift: .....

Burnus

Verantwortliche Schriftleiterin: Ellen Semmelroth. Stellvertretende Schriftleiterin: Renate v. Stieda. Beauftragte Anzeigenverwaltung: Waibel & Co. Anzeigen-Gesellschaft, München 23, Leopoldstr. 4. Gültige Preisliste Nr. 5. — Verantwortlich für die Anzeigen: Carl A. Rotzler, München D. A. 762821, II. Vj. 35. Kupfertiefdruck: Deutsche Mikroni-Werke A.-G., Leipzig C 1, Hindenburgstr. 72. Einzelpreis der „N. S. Frauen-Warte" für Inland, Österreich und Saargebiet 27 Pfg., bei Frei-Haus-Lieferung 30 Pfg., in Danzig 0,43 Gulden. Im Inland beträgt der vierteljährliche Bezugspreis bei Postbezug RM. 1.68 zuzügl. Zustellgebühr.

Auslandspreis: Nach allen Ländern für die **ermäßigte Drucksachengebühr zugelassen ist:** Einzelheft 40 Rpf. / für ½ Jahr 4.80 RM., sonst: Einzelheft 45 Rpf. / für ½ Jahr 5.60 RM. **Kreuzbandpreis:** Nach allen Orten des Inlandes; bei direkter Lieferung: Einzelheft 40 Rpf. / für ½ Jahr 4.80 RM. Die Preise verstehen sich einschl. Porto u. Verpackung bei **Vorauszahlung!** (½ Jahr = 13 Hefte!) Auslands- u. Kreuzbandversand durch „Völkischer Leserbote", München 13, Postscheckkonto: Paul Stark – 49834 Amt München.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0285
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Schoeller-Wolle hat es unternommen, die schönen alten Volkstrachten der modernen Handstrickerei zu erschließen. Nach eingehendem Studium an der Staatlichen Kunstbibliothek in Berlin wurden die schönsten Trachten ausgewählt und in der schmiegsamen Schoeller-Wolle nachgearbeitet. So entstanden eine Reihe reizender und origineller Jäckchen, Westen, Blusen, Schals und Kinderkleider, die es ermöglichen, die alte Tracht jeden Landes, der heutigen Mode angepaßt, in schöner Handstrickerei nachzuarbeiten. Auch über das Handwerkliche hinaus ist das von Künstlerhand geschaffene Sonderheft: „Trachtenjäckchen aus Schoeller-Wolle", mit seinen reichen und farbenfrohen Bildern eine Anregung für jeden heimatliebenden Menschen. Es ist in allen Geschäften, welche Schoeller-Wolle führen, zu haben. Wo nicht, weist die Fabrik Bezugsquellen nach oder stellt das Trachtenheft unter Bezugnahme auf dies Blatt und Einsendung von 24 Pfg. zu. Schoeller'sche Kammgarnspinnerei Eitorf A. G., Eitorf/Rhld.

Trachtenjäckchen aus Schoeller-Wolle

Unterricht und Erziehung

Krankenpflege

Ev. Diakonieverein e. V.

Krankenpflege, Säuglings- u. Kinderkrankenpflege, Wirtschaft u. Anstaltserziehungsarbeit
Unentgeltliche Ausbildung für evgl. jge. Mädchen. Mit und ohne staatl. Prüfung. Vereinsausbildungsstätten in allen Teilen Deutschlands. Keine Verpflichtung für die Zukunft. Ruhegehalt für Alter und Invalidität.
Vorbedingung: Alter: 18 bis 30 Jahre. Gründl. hausw. Kenntnisse.
Ausbildungsdauer: Bei mittlerer Reife u. gründl. hauswirtsch. Kenntnissen 2jähr. Ausbildung im Diakonieseminar. Die hauswirtschaftl. Kenntnisse können auch in einer unserer Vorschulen (Berlin-Zehlendorf, Stettin oder Sahlenburg) angeeignet werden.
Bei Volksschulabschluß: 1jährige schulwissenschaftl. u. hauswirtschaftl. Ausbildung und 2jährige Ausbildung im Diakonieseminar.
Auskunft u. ausführl. Prospekt: Ev. Diakonieverein, Berlin-Zehlendorf, Glockenstraße 8.

Zur Ausbildung von Schwestern
für die staatlichen Kliniken und Landesanstalten werden am 1. Juli und 1. Januar geeignete junge Mädchen als
Lernschwestern
aufgenommen. Bedingungen: nationalsozialistische Gesinnung der Bewerberinnen und ihrer Familie, tadelloser Ruf, volle Gesundheit, gute Schulzeugnisse, Alter nicht unter 19 Jahren. Ausbildung kostenlos, Taschengeld wird gewährt. Anfragen und Meldungen an die staatl. Schwesternschule Arnsdorf, Sachs. (bei Dresden).

San.-Rat Dr. Wiedeburgs Thür. Waldsanatorium
SCHWARZECK
Bad Blankenburg (Thür. Wald)
f. Nerven- u. inn. Kranke.
Besond. Abteilung für Naturheil. (Biologie).
Pauschalkur. 5fach.

Mutterhaus v. Roten Kreuz, Herzog-Georg-Stiftung, Meiningen nimmt **Lernschwestern** m. gut. Schul- u. Allgemeinbildg. auf u. stellt noch einige gut ausgebildete Schw. ein. Günstige Beding. Bewerb. m. Lebenslauf a. d. Oberin.

Deutsches Rotes Kreuz,
Schwesternschaft Saarbrücken, Virchowstr. 7, nimmt gebildete junge Mädchen als Schülerinnen auf. Bewerbungen mit Lichtbild an die Oberin, Saarbrücken, Virchowstr. 7.

Hessischer Diakonieverein E. V.
Darmstadt, Freiligrathstr. 8.
Unentgeltl. Ausbildung i. d. Krankenpflege, Sicherstellg. u. Versorgung d. Schwestern; st. a. Krankenpflegeschulen: Hanau a. M., Nordhausen a. H. - Gemeindekrankenpflegestationen. Orthop. Universitätsklinik Gießen; Entbindungsheim Worms a. Rh. — St. a. Frauenschule f. Volkspflege u. evang. Gemeindehilfe; Haushaltungsschule in Darmstadt.

Werner-Schule
des Deutschen Roten Kreuzes
Ausbildung von Schwestern für leitende Stellungen. Kurze Fortbildungslehrgänge für Schwestern. Hauswirtschaftl. Kurse für junge Mädchen. Großes Obst- und Gartengelände.
Berlin-Lankwitz, Frobenstraße 75.

Systematische Ausbildung
in Kranken- und Säuglingspflegeschulen der Städt. Schwesternschaft vom Roten Kreuz Düsseldorf - Krankenanstalten - auf Grund eines pädagogisch einwandfreien Übersichtsplanes. Mindestalter für Krankenpflegeschülerinnen 20 Jahre. Meldung mit Rückporto an Oberin Ledeboer.

Landpflegeschule Sangerhausen
Ausb. z. Landpflegeschwester. Vielseit. Arbeitsgebiete vorh. Prosp. d. Mutterhaus d. Deutsch. Landpflegeverb. Sangerhausen, Ludwigstr. 8

Töchterheime und Haushaltungsschulen

Heidelberg
Töchterheim und Frauenschule „Scheffelhöhe" staatl. zugel. erstkl. Heim, beste Ausbildung.

Schloßtöchterheim, Marburg L. 8
erstkl. Haus f. prakt. Hauswirtsch., Wissensch., Geselligk.

Töchterheim Rottach a. Tegernsee
Gründl. Ausb. i. Küche, Haus, Wäsche, Gart. u. Werkarb., bis z. Selbständigk. Vertief. d. Allgemeinbild. Wintersp., Gymn., Wanderung. Mäß. Preise. Frau Dr. Schneider.

Veg. Koch- u. Rohkost-Kurs.
Gert. Koch, Berlin NW 87, Levetzowstr. 19.

Staatl. anerk. Hauswirtschaftliche Ausbildungsstätte der N. S. Frauenschaften,
Gau Hessen-Nassau in Niederlahnstein a. Rh.
Kursbeginn 1. Okt. 1935 u. 16. Januar 1936
Sonderkurs 16. Okt. bis 16. Dezember 1935

Töchterheim Weyand, Marburg/Lahn
Haushalt, Wissenschaft, Geselligkeit, Sport. Ermäßigte Preise. Man verlange Prospekt.

Unterrichtsanstalten

Pädagogium Schwarzatal Adolf-Wedel-Schule
Bad Blankenburg (Thür. Wald). Schülerh. O II-Reife a. d. Anst. Grundsch. Prospekt.

ADOLF HITLER-POLYTECHNIKUM
Hoch- u. Tiefbau, Maschinenbau, Betriebs-Technik, Elektrotechnik, Ing.-Kaufmann Auto- u. Flugzeugbau, Lehrwerkstätten staatlich anerkannt. - Drucksachen frei.
FRIEDBERG i. H.

Staatliche Hochschule
f. angewandte Technik • Köthen (Anhalt)
Allgem. Maschinenbau. Automobil- u. Flugzeugbau. Stahlkonstrukt. Gastechnik. Gießereitechnik. Stahlbau, Eisenbetonbau. Verkehrswege u. Tiefbau. Allgem. Elektrotechn. Fernmeldetechn. Hochfrequenzt. Keramik, Zement- u. Glastech. Eisenemailliertechn. Papiertechn. Techn. Chemie. Aufnahmebeding.: Vollend. 18. Lebensj. OII-Reife od. Mittl. Reife m. gut. Schulbildg. i. Naturwissenschaft. Vorlesungsverzeich. kostenl.

Pädagogium Waldsieversdorf
die deutsche Privatschule a. Däbersee (Märk. Schweiz), ab Sexta. Kleine Klassen. Förderkurse. Freiprospekte.

Buchführung
Schnellförd. Zirkel: Steno., Debatt., Schreibm., engl., frz. Steno. u. Korr., Börsen-, Bank-, Wechselverkehr. Buchfg., Bilanz. Staatl. anerk. Höh. Handelsschule. Tages- u. Abendkurse.
W. — Dr. A. — Dr. W. Rackow
Berlin, Wilhelmstr. 49, Tauentzienstr. 1 u. Alexanderpl. — Prosp. kostenl.
Stenographie

In den Reformhäusern
Aus neuer Ernte in wohlbekannter Güte und Reinheit
Eden-Kirsch-Süßmost — Eden-Johannisbeer-Süßmost, schwarz Neu! Eden-Heidelbeer-Süßmost Neu!
Eden-Natur-Fruchtmuttersäfte
(ungesüßt und leicht gesüßt) Brombeer, Erdbeer, Heidelbeer, Himbeer, Johannisbeer rot u. schwarz, Kirsch, Stachelbeer
Rhabarbersaft
(ungesüßt und leicht gesüßt)
an Stelle der teuren Zitronen
Eden Gemeinnützige Obstbau-Siedlung e. G. m. b. H., Oranienburg-Eden

Anzeigenschluß:
26 Tage vor Erscheinen

Töchterheime und Haushaltungsschulen

Erziehung zur deutsch. Hausfrau u. Mutter in den allbekannten Heimfrauenschulen der Mathilde-Zimmer-Stiftung.
Lebensschulung und allgemeine Grundlage für die eigentlichen Frauenberufe. Praktische Frauenoberschule und Sonderkurse für Abiturientinnen.
Nähere Auskunft durch die Leitung:
Berlin-Zehlendorf, Königstraße 19

Freiburg i Br., Scholz-Wemans
staatl. zugelassenes **Töchterheim.**
Zeitgemäße Erziehung und Ausbildung.

Goslar, Töchterheim **Lahnor**
Villa, gr. Garten, neuzeitl. Ausbildung, erstklassige Lehrkr., vorz. Verpflegung. Gilt als Berufsschulersatz. Prospekte, Ziel: Selbständigkeit.

Wiesbaden, Töchterheim (Schützenstr.). Illustr. Prosp. **Wilhelmina**

Koch- u. Haushaltungsschule. Töchterh. Wultze, staatl. anerk. Göttingen. Werbt unermüdlich für die N.S.Frauen-Warte!

Bettfedern
Prima gewaschene Ware von der billigsten Preislage an bis zu den allerfeinsten Daunen per Pfund 10.- Mk.
Daunensteppdecken garantiert dicht, mit reinen Volldaunen gefüllt, in allen Preislagen. Muster und Preisliste gratis.
Pommersche Bettfedernfabrik
Otto Lubs
Stettin-Grabow 129.

Abbestellungen von Abonnements, Beanstandungen wegen unpünktlicher Lieferung usw., Wohnungsveränderungen sind nicht an den Verlag der N. S. Frauen-Warte zu richten, sondern an die liefernde Buchhandlung, welche aus dem Bestellschein ersichtlich ist.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0286
© Universitätsbibliothek Heidelberg

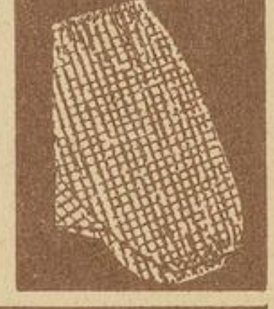
Eine Freude für jede Frau
ist dieses günstige Angebot in Wäsche-Artikeln

Artikel 866
Damenhemd weiß, mit Stickerei, Träger-Facon, mittelgute Qualität, Größe 42 und 44, sehr vorteilhaft, per Stück -.75

Artikel 762
Strumpfhaltergürtel aus hochglänzendem Damast, mit Waschkunstseide verwoben solide abgefüttert, im Rücken mit verstellbarem Knopfverschluß, ein sehr vorteilhafter Kauf für Sie, per Stück nur -.75

Artikel 867
Trikot-Damenhemd sehr elastisch, fein gestrickt, angenehm i. Tragen, sehr dauerhaft, hervorragender Schnitt, überaus beliebt, sehr vorteilhaft, Größe 42 bis 48 per Stück -.95

Artikel 1943
Damen-Schlupfhosen starke Qualität, guter Schnitt sehr dankbar im Gebrauch, schöne Wäschefarben. Größe 42 bis 48 per Stück nur -.75



Garantie: Umtausch oder Geld zurück!
Schreiben Sie uns heute noch Ihre Wünsche oder verlangen Sie **kostenlos** unseren reichhaltigen Webwaren-Katalog.

Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin Haagen 277 Baden

Gegen Einsendung des nebenstehenden Abschnittes (als Drucksache 3 Pfg. Porto), senden wir Ihnen unseren neuen MODEKATALOG vollständig kostenlos zu
HORN AM STACHUS MÜNCHEN

HIER ABSCHNEIDEN — 20 Adressen

Deutsche Hausfrauen
verwenden zum Einmachen und für Salate, Tunken u.s.w.
Essig-Essenz
ein deutsches Erzeugnis

EISU Stahl-Holz-**Betten** Stahlfeder-u. Auflege-**Matratzen**
Schlafzim. an alle. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl/Th.

Die Frau gewinnt 36 glückliche Tage
im Jahr, wenn sie die „kritischen" durch Melabon in freudige Tage verwandelt. Melabon ist unschädlich und hilft zuverlässig gegen die ziehenden Leib-, Kopf- und Rückenschmerzen. Packungen zu 93 Pfg. und 1.80 RM. in allen Apothek.
Eine Kapsel befreit davon!

Seit ±45± Jahren werden **Alte Wollsachen** b. Einkauf v. Damen-, Herren-, Läuferstoffen, Teppichen, Schlaf-, Reise-, Divan- u. Viehdecken praktisch verwertet. Wofür Interesse? Muster frei!
Wollverwertung **KARL SCHÜTZ** Lardenbach üb. Oberh.

Wunderbar weiche Strumpf- u. Sport-**Wolle**
Beste Qualität
Billigste Preise
Gebrüder Rabis
Zwickau i. Sa. 7
Proben umsonst

Jedem der an **Schnupfen**, Hautausschlag leidet, teile ich gern kostenlos das einfache Mittel mit, durch welches schon Unzählige von jahrelangem Leiden oft in 14 Tagen (ohne Diät) vollständig befreit wurden.
Max Müller, Görlitz S 13 Schulstraße
(Erhältl. i. d. Apoth.)

Billig wirtschaften durch den guten **Bremer Streithorst-Kaffee!**
Drei prima Sorten Röstkaffee
3 ℔ 5.98 RM
Versand als Probepäckchen franko Nachnahme ohne Nebenkosten
Garantie: Bedingungslose Rücknahme bei Nichtgefallen
GROSSRÖSTEREI STREITHORST & Co BREMEN Z 144

Hier ausschneiden!

Schnittmuster
für 1 Exemplar der neuen Handarbeitszeitschrift
„Die Rheinländerin"

Schneiden Sie diesen Gutschein aus und verlangen Sie **in allen einschlägigen Geschäften** oder direkt bei der
Rheinlandwolle-Köln
gratis die Handarbeitszeitschrift für die bekannt hübschen Modelle.

Hier ausschneiden!

Die Leiden!!
Schmerzen sie? Hier die Hilfe!

Teile Ihnen z. Freude mit, daß m. Mann jetzt wieder vollständig geheilt ist. In 4 Wochen war die Krankh. wie weggeblasen. Er kann s. Arbeit wieder voll nachgehen. Sogar der sehr anstreng. Marsch auf d. Reichsparteitag in Nürnb. hat ihm nichts geschadet. 29.10.34. Elektromont. Rühl, Darmstadt, Liebfrauenstr. 86. — . jetzt nach 6 Wochen ist alles geheilt. Die kranke Stelle war wie ein gr. Fünfmarkstück groß. 30.10.34 Konditor Gade, Kiel, Holtenauerstr. 74. — Bei Gebrauch der 2 Dose Dostrah-Pulver 2 hat sich mein Ischias schon bedeutend gebessert. 14.11.30. Schlosserm. Reins, Hannover, Asternstraße 23. — Die seit mehr als 30 Jahren gesammelten Dankschreiben beweisen, daß die Dostrah-Methode erfolgreich angewandt wurde, sowohl bei den ersten Anzeichen von Beinleiden, wie **Anschwellen**, Jucken, Brennen, Gefühl der Schwere, wie auch bei voll entwickelten Krampfadern, Flechten, Beingeschwüren, Rheuma, Gicht, Ischias, Plattfußbeschwerden usw. Selbstbehandlung unter Beibehaltung der gewohnten Tätigkeit. Die leichtverständliche, illustrierte Broschüre D 18 von Dr. med. K. erhalten Sie gratis durch
Dr. Ernst Strahl GmbH., Hamburg 13, jetzt Johnsallee 37

Die wunderbar weiche Damenbinde
in der weißen, hygienischen Packung
Samu samtweich
HARTMANN
Sie scheuert nicht, verzieht sich nicht und ist leicht vernichtbar.
Samu samtweich „Normal"
10 Stück 90 Pfg.
„Ultra" 10 Stück 50 Pfg.
Liliput Die komprimierte Binde für Beruf, Reise, Sport

WARZEN Leberflecke, Muttermale und alle auf der Haut liegenden Gebilde werden durch „Iduna" in 2-3 Tagen für immer entfernt. Kein Ätzen, kein Schneiden, vollkommen unschädlich. Hinterläßt keine Narben. Preis 4.50 RM. Seit 24 Jahren viele Dankschreiben u. Anerkennungen. (Spezialpackg. nur f. Tätowierung. geeignet 4.25 RM.) **Institut für Schönheitspflege, Frau Erna Richter, Berlin W 312, Uhlandstr. 158**

---

nur 6 ₰ kostet diese Postkarte, die Sie uns heute schreiben sollten — übermorg. schon ist uns. hochinteressant. Werkzeugkatalog bei Ihnen.
Westfalia Werkzeugco. Hagen i. W. 7

Frau Hildes illustrierte
Wäsche-Zeitung
bringt viele Bilder und nützliche Ratschläge für Familie u. Haus. Kein Abonnement. Kostenlose Zustellung jederzeit. Verlangen Sie Probenummer.
Textil-Wündisch, Augsburg L 257

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0287
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unsere Feierstunden

Unterhaltungsbeilage der N. S. Frauen-Warte

NAT. SOZ. FRAUENSCHAFT

Zu Heft 7 Oktober 1935

Die Heimkehr

Von Wilhelm Lennemann

Dem Häuslersohn Fritz Rode hatte es in der Heimat nicht recht glücken wollen. Da hatten ihn Abenteuerdrang und Leichtgläubigkeit über das große Wasser getrieben. Hier brauchte man bloß zuzulangen, um das Glück und das Gold zu fassen; so hatte er gelesen. Und das wollte er schon! Herrgott ja, er hatte zwei Arme!

Aber, aber ... kaum war er im gesegneten Lande, da war der Krieg ausgebrochen. Jahrelang war er in Not und Leid geschritten, und nur die Sehnsucht, die schrecklich bittere Sehnsucht und das schmerzliche Heimweh waren ihm täglich Gast gewesen.

Und dann war Friede geworden. Und nach Monden der Qual und Reue war er wieder heimgekehrt und stand nun, arm, wie er ausgefahren, in der alten Heimat. Das Herz voll Erwartung und Seligkeit, fuhr er der elterlichen Scholle zu. Es überschauerte ihn, wenn er leise und heimlich das Wort sagte, das Wort „Heimat", und noch ein zweites, „Mutter!"

Er stieg in dem kleinen Städtchen, das seinem Heimatdörfchen am nächsten lag, aus. Es war schon 10 Uhr abends. Er schritt durch die stillen Straßen und Gassen den Hügeln und Kuppen zu, die sich waldgekrönt hinter den letzten Häusern dunkel emporwölbten. Großäugig stieg der Mond hinter dem schwarzen Königsholze hoch. Weich und warm stand die Luft zwischen den nahegerückten Häusern. Hart klang der schwere Tritt des Heimkehrers auf dem holprigen Pflaster.

Feierabend — Anna de Wall

Dem Wiederkehrenden war es in der Stille der Nacht und wie er so weiterschritt, ganz eigen zumute. Er fühlte die Nähe der Heimat. Alles rückte ihm wie zum Gruß liebevoll nahe, und doch wollte ein heimliches Bangen nicht von ihm weichen. Er hatte in Leid und Not gestanden. Die harten Tage der Fremde hatten seiner Seele alle Weichheit und Milde genommen. Da war er nach und nach den heimatlichen Gewohnheiten und der heimatlichen Denkart abgestorben. Die Heimat war ihm fern und ferner gerückt. Sie war ihm zu einem schönen Traum geworden. Zu einem Paradies heimlicher Wunder.

Und nun stand er vor den Toren der blühenden Gärten. Ihm bangte, ob die Heimat ihn wiederaufnehmen und ob er sie wieder recht fassen und verstehen konnte. Eine brennende Furcht war in ihm hochgestiegen, daß sie einander fremd geworden sein könnten in diesen Jahren der dunklen Wirren.

Erwartungsvoll und nachdenklich schritt Fritz Rode an den letzten Häusern vorbei und den Fußpfad hinan, der sich zwischen Hecken und Wiesen zum Walde emporwand. Stark duftete das Heu. Mit wonnigem Behagen sog er den süßen schweren Duft ein.

Ob die Mutter ihre Wiese schon gemäht hat? fuhr es ihm durch den Sinn ... Zeit wär's und das rechte Wetter. Dann schlug der Wald seinen schwarzen Mantel um ihn, sein Tritt verhallte auf dem weichen Boden. Ein dunkel und geheimnisvolles Raunen wallte durch die schwankenden Kronen, lief von Wipfel zu neigendem Wipfel, schwoll zu brausendem Rauschen und erstarb wieder in leisem, wehendem Flüstern. Dem Lauscher aber ward das Spiel der Winde zu lieblicher Musik. Er fühlte, daß Saiten seiner Seele mitklangen und Lieder erwachten. Es wurde ihm freier und wohler; alles erschien ihm näher, trauter, inniger und brüderlicher.

Der Wald öffnete sich, eine Hochfläche breitete sich aus. Hoch wölbte sich darüber das blaue Gezelt. Wie korngesät, dicht und golden, glühten die Sterne. Durch die hohen Eichen eines Gehöftes leuchtete der Mond. Ein starker, würziger Geruch schlug dem Wanderer entgegen. Er holte tief Atem. Mit weiten Augen sah er über die Äcker. Er hätte sie umfassen mögen in brünstiger Liebe. Er hielt seine Rechte von sich, daß sie durch den raschelnden Roggen glitt; er ging an die andere Wegseite und riß eine Handvoll blühenden Klee ab. Er trank den frischen Duft, als wolle er damit seine Seele füllen für Jahr und Tag.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0288
© Universitätsbibliothek Heidelberg

So schritt er durch die blühende und reifende Sommernacht seinem Dörfchen entgegen. Die Erde gärte, und die Ernten reiften. In ihm stieg ein beseligendes Gefühl auf, daß die Heimat und er sich auch in Weh und Not nicht fremd geworden waren. Daß er wieder in ihr wurzelte und aus ihren geheimnisvollen Quellen trank, daß ihn wieder dieselbe Kraft beseelte, die auch Korn und Gras und Baum und Strauch durchfloß.

Es war Mitternacht, da er das Haus seiner Mutter erblickte. Schwarz hob sich die Masse der Obstbäume von dem helleren Himmel ab. Er aber glaubte dennoch, durch das krause Gewirr der Baumkronen die roten Dachziegel leuchten zu sehen.

Da blieb er vor einer Wiese stehen. Hoch stand das Gras; gelbe und weiße Blütenflocken schwammen darin. Einige Mohnflämmlein brannten am Wege. Das hier war seiner Mutter Wiese. Und sie war noch nicht gemäht. Er befühlte das Gras. Es war weich und fett.

Seine arme Mutter! Ja, es wurde Zeit, daß er heimkam. Sie hatte viele Sorge, Mühe und Arbeit, seitdem der Vater gestorben und auch er nun fast sechs Jahre der Heimat ferngeblieben war. Aber nun würde er ihr wieder die Arbeit abnehmen; da sollte sie Herrin und Dame sein.

Er stand noch immer vor der blühenden Wiese, über die das blaue Mondlicht floß. Tausend geheimnisvolle Stimmen riefen und lockten; ihm war, als müsse er in das flutende Gras hineinschreiten, daß es ihn umwoge und umriesele. Morgen, morgen würde er wieder hier stehen mit dem blanken Eisen in der Hand.

Da durchzuckte ihn ein freudiger Schreck! Ein starker Wille stand in ihm auf. Mit langen hastigen Schritten ging er dem Hause zu. Leise ging er auf den Hof. Er lockte den Hund, streichelte ihn; freudig und verhalten winselnd legte sich das Tier nieder. Stumm und still lag das Haus. Zudem lag das Zimmer der Mutter der Gartenseite zu.

Er ging in den Schuppen und taste an der Wand. Er langte die Sense herab, nahm vom Fensterbrett den Wetzstein und verließ wieder behend und leise wie ein Dieb den Hof.

Ein kaum merkliches Lächeln spielte um seinen Mund. Wieder stand er vor der Wiese. Er stellte die Sense hoch; das Mondlicht blitzte in der blanken Klinge. Mit dem Stein strich er über das klingende Eisen, hin und her und wieder hin und her. Dann prüfte er mit dem Daumen die Schneide. Hierauf stellte er sich weit und fest hin, faßte die Sense, holte weit aus, und mit raschem Schwunge zog er sie weitbogig durch das Gras.

Tausend Stimmen jubelten in ihm auf, rauschende Akkorde füllten seine Seele, sein Herz brannte. Schrittweise sprang das blanke Eisen hin und her, und mit jedem Zug fiel eine Graswoge opferwillig und schwer zu Boden.

Dem Mäher war es, als habe er nunmehr völlig seine Heimat wiedergewonnen, da er sich ihr in Arbeit verbunden; Wonneschauer überrieselten ihn, und im Rausch und Taumel mähte er Strich um Strich.

Er übersah mit frohen Augen das Werk der Sommernacht. Da grüßte ihn der neue Tag. Die Sonne stieg mit rotem Glanze, als er wieder dem Hause der Mutter zuschritt. Da schlug der Hund an, ein Fenster öffnete sich. Zwei Augen sahen prüfend auf ihn hin. „Fritz!" schrie die Mutter in seligem Schreck. Und dann öffneten zwei zitternde Hände die Tür, und zwei Arme hingen sich um seinen Hals. Kein Wörtlein fand die Frau, nur ihre Tränen flossen im übervollen Glück und schwemmten alles Leid und alle Not hinweg, die sich jahrelang zutiefst im Herzen angesammelt.

Dann schritt sie mit ihm ins Haus und zündete Licht an und besah sich ihren Jungen, wie er groß und stark geworden, und den doch auch das Leid von sechs Jahren mit hartem Griffel gezeichnet.

„Nun sind wir wieder beieinander!" sagte er froh. „Und Arbeit ist und Brot und Friede. Was fehlt uns noch, daß wir den Tag nicht zwingen könnten!" Gegen Morgen erst suchte er für wenige Stunden sein Stüblein auf. Sein altes Lager war bereitet. Behaglich streckte er sich darauf; im stolzen Siegesbewußtsein, wie ein König nach gewonnener Schlacht lag er, in Glück und Wonne.

Und traumhaft dehnten sich ihm die Wände und hob sich das Dach. Die Roggenäcker und Wiesen rückten nahe, und Schollen- und Ernteduft floß über ihn hin. Er langte mit Riesenarmen weit über das Land und hielt es und sah darauf, lächelnd und stolz. Und über ihm glühten die heiligen und ewigen Sterne.

So kehrte der Fritz Rode in seine Heimat, und so warben in stillen Stunden miteinander die Heimat und der Heimatsucher und wurden ein jeder Sieger und Besiegter, Herr und Knecht.

Martin und Peter

Von Gertrud Wendebourg

Sie sitzen beide in der U. III und kämpfen miteinander abwechselnd um den Platz des Primus. Meistens hat ihn Martin inne, und das ärgert den Peter. Wie kommt ausgerechnet Martin dazu, Primus zu sein, er kann das einfach nicht begreifen. Ihm gehört der Platz, und keinem andern. Peter denkt, mein Vater ist Generaldirektor, er spielt eine große Rolle, also muß ich auch Erster sein. Peter hat alles, was ein Knabenherz träumen kann, er braucht nur einen Wunsch auszusprechen, und schon wird er ihm erfüllt. Mittags, wenn die andern Jungens nach Hause stürmen, lärmend und tobend, steht oftmals die große dunkelblaue Limousine vor der Schule. Da holt der Vater den Peter ab. Er ist ein hübscher Bursch, rank und schlank gewachsen, mit einem dicken blonden Schopf und hellgrauen Augen. Er hat etwas Sonniges und Offenes an sich, und man muß ihm gut sein, trotz seiner vielen Streiche und seiner Fehler. Das ist es ja, eben ist man noch böse über seine Unart, sieht er einen dann an, so findet man schnell wieder ein gutes Wort. „Ich bin ein Sonntagskind", pflegt Peter stolz zu sagen. Und wirklich kennt er nur die heiteren Seiten des Lebens. So gerne ihn der Lehrer hat, dem die U. III unterstellt ist, so sieht er wohl die Gefahren, die dem verwöhnten Jungen drohen. Er empfindet oft das Herrschsüchtige an Peter, diesen leicht hochmütigen Ton anderen gegenüber, denen es nicht so gut geht. Er zieht daher mit Absicht die Jungen besonders heran, die mehr um alles kämpfen müssen, die es in allen Dingen schwerer haben. Er sieht mit Trauer, daß Peters großes Selbstbewußtsein sich unheilvoll auswirkt. Mit Martin fing es an. Martin, der kleine zarte Junge, der seit einem Vierteljahr auf diesem Gymnasium ist. Martin arbeitet bewußt mit einer Stille und Leidenschaft, die den Lehrer erschreckt. Oft genug kommt er morgens in die Schule mit übermüdeten Augen. Aber er kämpft tapfer dagegen an und folgt dem Unterricht mit der gleichen Aufmerksamkeit wie sonst. Der Lehrer hat viel für Martin über, der äußerlich längst nicht das Bestechende hat wie der Peter; aber die Augen sind schön, von einem tiefdunklen Blau, und es leuchtet sehr viel Innerlichkeit aus ihnen, mehr, als wie für solch einen Schuljungen gut ist. Der Lehrer hätte den Martin gerne ein wenig wilder und froher, irgend etwas muß auf ihm lasten. Er nimmt sich vor, bald einmal in Martins Elternhaus vorzusprechen.

Peter sieht etwas geringschätzig auf Martin. Er ist gar kein richtiger Junge, findet er, er macht keine Dummheiten, tobt nicht herum, prügelt sich nicht, er ist immer still und fleißig. Peter weiß ja nicht, daß Martin wegen seiner großen Begabung eine Freistelle hat, und weil seine Mutter es gar nicht bezahlen könnte. Peter weiß auch nicht, daß Martin gesehen hat, wie sein Vater, den er sehr liebte, verunglückte. Martin könnte niemals darüber sprechen, das geht nur ihn und seine Mutter an, die er vergöttert, und für die er etwas erreichen muß. Die Klasse verfolgt mit Spannung den Kampf der beiden um den Platz des Primus. Martin hat ihn zum drittenmal, Peter ist Zweiter. Eigentlich mag die Klasse den Martin gern, besonders in einem Punkt ist er knorke, finden sie alle. Martin ist niemals ein Angeber, er würde lieber mit der ganzen Klasse nachsitzen, als jemanden verpetzen. Und das erkennt auch Peter an. Sonst aber äußert sich Peter so: „der Martin ist ein oller Tugendpinsel". Martin aber sagt zu seiner Mutter etwas ganz anderes. „Weißt du Mutter, den Peter liebe ich, er ist so stark und so hübsch. Ich mag ihn gerne, wenn er lacht." Sie streicht sanft über seinen dunklen Kopf, „aber Martin, ich denke, er ist oft so eklig zu dir, du bist doch oft

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0289
© Universitätsbibliothek Heidelberg

so verstimmt über den Peter?" Martin sieht seine Mutter sinnend an, „ach, ich glaube, das meint er gar nicht so, im Grunde ist der Peter bestimmt ein anständiger Kerl. Und, weißt du,, Mutter, manchmal tut er mir leid." „Nanu, der reiche hübsche Peter, dem alles so in den Schoß fällt, der tut dir leid?", die Mutter lächelte. Dann aber ist sie ganz erstaunt, was Martin antwortet. „Ja, sieh, der Peter hat keine Mutter mehr, sein Vater, der gewaltige Generaldirektor, ist ewig fort, auf Reisen, auf Konferenzen, und so, wen hat er denn? Die paar Male, die sein Vater ihn von der Schule abholt, für ihn da ist, sind selten. Peter würde anders sein, wenn er eine Mutter hätte. Die Hausdame kümmert sich nicht die Bohne um Peter. Ich habe dich, Mutter, du bist für mich da, ist das nicht viel schöner?" „Junge, Junge", sagt sie da nur und drückt Martin leidenschaftlich an sich. Sie ist so glücklich über ihren Buben. Ja, es ist schwer, sich so durchzuwürgen, für andere zu nähen, aber es ist alles nur für Martin. Arbeit schändet nicht, und was soll sie machen, seit ihr Mann verunglückte auf dem Werk, sie keine Pension bekommt und das Vermögen in der Inflation verloren ging?

Peter ist wie die meisten Jungen in der H.J. Er sieht schmuck aus, und als ihm Martin auf der Straße begegnet, läßt er sich herbei, einige Worte mit seinem Rivalen zu sprechen. „Na, Martin, wann erscheinst du denn endlich bei uns, keine Courage? Du sitzt lieber bei Muttern am Schürzenzipfel, was?" Martin sieht Peter groß an und sagt ganz ruhig, trotzdem ihn die Worte kränken: „Was du sagst ist falsch, ich möchte gerne zu Euch, aber . . ."

Martin schweigt, er kann Peter unmöglich sagen, daß er seiner Mutter manchmal helfen muß, noch weniger, daß Mutter im Augenblick gar kein Geld hätte, ihm die Ausrüstung zu beschaffen. Wenige Tage später sieht Peter den Martin wieder, er geht mit seiner Mutter und trägt einen Korb. „Muttersöhnchen", sagt Peter am andern Morgen vor der Klasse zu ihm. Zum ersten Male verläßt Martin alle Besinnung, eine rote Welle fliegt über sein Gesicht, seine Augen flammen, er tritt Peter entgegen und schlägt ihn mitten ins Gesicht. Er sagt dazu, leise aber leidenschaftlich: „Du Jammerlappen!" Die Klasse ist atemlos vor Erstaunen, aber Martins Verhalten imponiert ihnen mächtig, ja, einer ruft: „Gib's ihm nur, dem eingebildeten Bengel!" Zum Glück tritt der Lehrer ein, sonst hätte es eine mächtige Keilerei gegeben. Er fühlt sofort die Erregung der Klasse, daß etwas unter ihnen vorgefallen ist. Aber er fragt nicht, solche persönlichen Sachen müssen die Jungen unter sich ausmachen.

Es ist nun etwas wie Feindschaft zwischen ihnen, Peter macht es dazu. Martin tut der ganze Vorfall längst leid, er kann aber nicht einlenken, weil Peter es ihm unmöglich macht. Er muß fest bleiben, wenn Peter vor ihm Achtung haben soll.

Die Wochenwanderung der Klasse steht bevor, ein Ereignis, das die andere Angelegenheit in den Schatten rückt. Sie haben sich ein ganzes Jahr darauf gefreut, mit Rucksack und Zelten soll's losgehen. Es wird draußen geschlafen und abgekocht. Auch Martin hat Erlaubnis dazu, und freut sich gemeinsam mit der Mutter darauf. Martin ist selig, mal ganze drei Tage draußen mit den andern herumzustreifen. Er hat so etwas ja so selten. Da geschieht es in der Turnstunde, daß Peter oben am Reck abgleitet, fällt und sich ein Bein bricht. Es ist zwei Tage vor der großen Dreitagewanderung. Peter kann nun nicht mit.

Der Sonnabend ist angebrochen, hell strahlt die Sonne vom Himmel. Peter ist todunglücklich. Er liegt zu Bett, das Bein ist gerichtet und gegipst. Er hat nun keine Schmerzen mehr; aber es ist schrecklich, so allein zu liegen. Sein Vater ist wieder fortgereist. Die Sonne malt helle Kringel auf sein Bett, durch das Fenster sieht er die Bäume des Gartens. Er sieht noch etwas anderes, das Bild seiner Mutter, das im großen Rahmen über seinem Bett hängt. Peter kann sich nun auf vieles besinnen. Er war erst sechs Jahre alt, als seine Mutter starb. Aber er weiß doch noch, daß sie sehr lieb zu ihm war. Abends kam sie zu ihm, dann küßte sie ihn und sagte: „Mein Peterle!" Nun liegt er so allein. Und plötzlich erwacht in dem trotzigen Jungen ein Gefühl tiefen Heimwehs. Er drückt den Kopf in die Kissen und schluchzt vor sich hin. Und nun denkt er mit einemmal an Martin und dessen Mutter. Martin würde nicht allein liegen, wenn er krank war. Hatte Martin nicht mehr als er? Und er denkt jenen Vorfalls . . . Hatte Martin nicht recht, die Beschimpfung „Muttersöhnchen" zu strafen?

Mitten in seine nachdenklichen Gedanken hinein kommt die Hausdame: „Peter, du bekommst Besuch". Die Tür öffnet sich, und . . . . der Martin steht auf der Schwelle. Ja, ist er es denn wirklich, ist er denn nicht mit der Klasse fort? Nein, da steht er, ein bißchen verlegen, aber sonst strahlt der ganze kleine Kerl. Er schüttelt Peter die Hand: „Da bin ich also, wollte mal nach dir sehen, und hier, das schickt dir meine Mutter". Er packt einen kleinen Napfkuchen aus, aber was für einen! Mit Mandeln, Rosinen und Schokolade. „Ja, bist du denn hiergeblieben?", es verschlägt ihm plötzlich den Atem, „meinetwegen, Martin?", fragt er leise. „Dummer Peter, natürlich, du solltest doch heute nicht allein sein". Peter sieht den Martin an, er ist ein bißchen rauh in der Kehle, er sagt dann aber mit unnatürlich kräftiger Stimme: „Weißt du, Martin, du bist ein feiner Hund!" Es ist das größte Lob der Klasse. Da lachen sie beide, und der Bann ist gebrochen. Sie essen von dem wunderbaren Kuchen und klönen, dann vertiefen sie sich in den „Lederstrumpf", Martin liest vor.

Von nun an sind Martin und Peter Freunde. Peter kann nicht begreifen, daß er Martin bislang nicht gemocht hat. Und daß ausgerechnet Martin auf die Wanderung verzichtet hat, um ihm Gesellschaft zu leisten, das vergißt er ihm niemals. Die beiden Jungens ergänzen sich prächtig. Peter hat Martins Mutter liebgewonnen. Er ist oftmals dort. Martins Mutter fühlt, daß Peter eine Mutter fehlt. Ohne ihrem Martin etwas zu nehmen, gibt sie mit ihrer Güte und Wärme dem mutterlosen Peter ein Gefühl von Geborgenheit. Peters Vater wiederum findet, daß Martin in seiner ritterlichen, beschützenden Art für seinen wilden Jungen die beste Ergänzung ist. Er hat den stillen, besinnlichen Martin sehr gerne und nimmt ihn oft auf seinen Fahrten mit, wenn der Peter auch dabei ist.

Es ist eine Jungensfreundschaft entstanden, wie sie tiefer und schöner nicht sein kann. Lehrer und Kameraden, sie haben nun alle ihre Freude daran.

Erntearbeit – Erntesegen

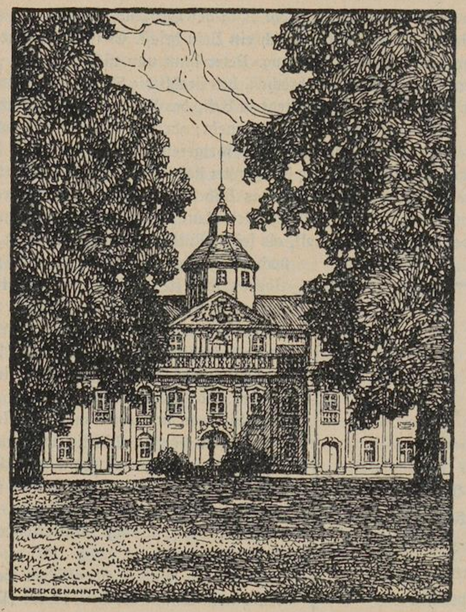
überall auf weiter Flur . . .
Wieder zieht des Pfluges Spur
durch des Ackers braune Krume,
wo die alte Roggenmuhme
noch vor kurzem ihre Runen
für der Frucht Gedeihen sprach . . . –

Nach
des Frühlings Blüh'n und Sprießen,
nach des Sommers Reifeglut
schenkt der Herbst das Erntegut:
läßt der Körner gold'ne Flut
in die Scheuern sich ergießen
und der Reben süßes Blut
aus der Kelter duftend fließen . . . –

Reicher Gaben Kraft und Freude
spendet uns die deutsche Erde
und mit Dank zum Höchsten werde
deutscher Arbeit, deutschem Wesen
allerorts im Land gedacht,
wenn die Ernte eingebracht
und nach alter Väter Art
sich das Volk zusammenschart
unter'm ew'gen Sonnenzeichen . . . –

Hans Taegener

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0290
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Schloßfassade

Die Favorite

Ein Rokobrief

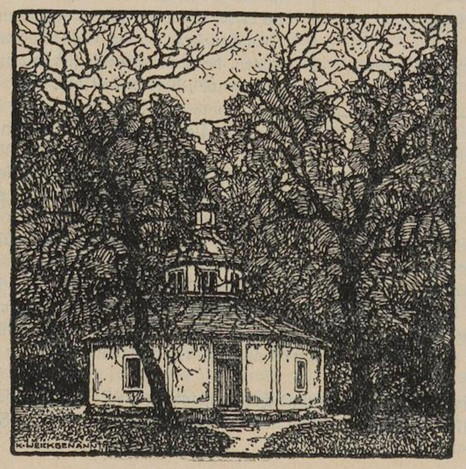
Rastatt, 25. May 1727.

Euer Liebden!

Alldieweil der Thurn- und Taxische Postwagen heute Mittag nach Darmstadt abgehet, will ich mich beeilen, einen Bericht über die auf meiner Reise gemachten Observationen mitzugeben, so Euer Liebden in einem continuierlichen Diarium niederzulegen zu ersuchen beliebet haben.

Meine Abzeichnung der admirablen Residenz Carolsruhe mit ihren ergötzlichen Lustgärten und die dort acquirierten Stiche, die ich in unterthänigster Submission dediziere, werden Euer Liebden wohl erhalten haben. Nachdeme ich vorige Woche in Baden geweilet und an seinen heißen Quellen meinen durch die Strapazen der Reise mitgenommenen Corpus recreiret, habe ich danhero in Rastatt Aufenthalt genommen, der neuen Residenz ihrer Hochfürstlichen Durchlaucht der Markgräfin Franziska Sibylla Augusta von Baden, der Gemahlin des bei der gantzen Christenheit ob seines Sieges über die Türken so hoch meritierten Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden. Habe den dasigen nach dem neuesten gusto magnific erbauten Pallast in all seinen

Waldkapelle



Theilen durchgegangen und auch einen Riß rangieret, indessen wäre mein letzter Bericht eitel Stückwerk, würde ich vergessen, das Köstlichste und Erfindungsreichste dieser glanzvollen Residenz, eine Anlage von niegesehener rarität anzuführen, ein Favoritschlößgen, angefüllet mit curieusen Ergötzlichkeiten und den niedlichsten Delikatessen.

Diese Favorite ist etwa eine Stunde Weges östlich von Rastatt in einem reizenden Lustwäldgen gelegen. Ebene und Berge begegnen sich anmutig in einer Aue, die ansonsten als ein ergiebiger Jagdgrund ästimieret wird. Auf einer der letzten Jagen sollen hier allein 180 Stück Sauen, 8 Wölff, 66 Täx und 200 Hasen erleget worden sein.

Malen sich Euer Liebden in Ihrer Imagination aus, wie vor einem Wäldgen diese Favorite wie auf der Insel Cythere und wie ein Perlengeschmeide auf dem Damastgrund eines dunkelgrünen Kleides sich abhebet, und Euer Liebden werden verstehen, daß weder Worte noch mein Kiel fähig sind auszudrücken, was sich hier in Wirklichkeit als eine unvergleichliche Augenweide präsentieret. Da ist das hellglitzernde Schlößgen, dessen Fassaden mit allerlei farbigen Steingen garnieret sind, so die armen Kinder der umliegenden Weiler aus der Murg für reichliche Belohnung gesamblet haben, da sind ziervolle Broderieen der Gärten mit hübsch geschnittenen berceaux und rauschenden Fontänen und abschließend das Favoritenwäldgen, bestellet mit Menagerieen für allerlei Getier, für bengalisch Wildbrett und weiße Hirsche, für Schwarzhühner und Fasanen. Noch nie habe ich auf einem so kleinen Raum so viel Inventionen von exquisiter Erfindung gesehen, solchermaßen recreationes animj, zu teutsch Gemüths-Arzeney.

Leider entging mir durch einen faux pas meines Couriers das Vergnügen, den illustren Erbauer dieser entzückenden Anlage, den böhmischen Architekten Michael Ludwig Rohrer kennen zu lernen, der, wie man mir zu wissen kund gethan, den Erbprinzen in Geometrie und Fortifikation exerzieret. Er war gerade von Ihro Durchlaucht beordert worden, nach dem Pallast Scheibenhardt zu reiten, wo die sala terrena ausstaffieret werden soll. An seiner Stelle erbot sich der treffliche Hausmeister, der Maler Franz Pfleger, mir das Interieur des Schlößgens vorzuführen. Da Ihre Durchlaucht die Markgräfin gerade in der Kapelle der von rauchen Rinden erbauten Eremitage weilten, um büßend sich frommen Exerzitien hinzugeben, so konnte ich ungestört all die raren Herrlichkeiten genießen, so das Schloß im Innern illuminieren. Erlassen mir Euer Liebden, in Worten hier zu malen und wiederzugeben, was in der Enfilade der Räume nacheinander an unvergleichlichen Delikatessen in einem gloriosen Flor nach einem erlesenen Gusto rangieret in höchste Bewunderung versetzet. Der Chinesische und Japanische Kayser selbsten würden über eine solche Pracht und Repräsentation in höchstes Entzücken geraten. Zum Fürtrefflichsten gehöret hier ein Spiegelkabinett, ausstaffieret mit 313 einzelnen Krystal-Spiegeln und gezieret mit 72 Stück Portraits der Durchlauchtigsten Markgräflichen Familia, so in prunkenden Masken-Costumes auf pergament gemahlet sind, ferner inmitten des Cabinets ein von geschliffenem Cristal und rothem Rubinfluß gefaßter Henckleuchter von 12 Aermen, dann die prächtige sala terrena, so in pompöser Architectura durch zwei Geschosse bis zum Kuppeldach emporsteiget, und endlich nach dem Gebürge zu situieret ein Florentiner Cabinet, über und über bedecket mit Bildnissen, darunter 150 Portraits berühmter Männer nach Sandrarts Teutscher Academie auf Elfenbein gemahlet. Auch was die schöne Kuchel an Raritäten berget, vermögen Euer Liebden Sich kaum vorzustellen. Geschirre aus Kupfer, Porcelan, Fayance, böhmisches Glas, Krüge, Schüsseln und Schahlen in solcher Menge und Kostbarkeit, daß man würde Tage brauchen, um dies alles zu genießen und zu bewundern. In die vergnügteste Entzückung aber setzet in der Konfäktkammer ein curieuses Chineser Figurlein, in dessen dickem Bauch allerlei Gewürzschächtelein rangieret sind.

Zu Ende meines Besuches hatte ich das hohe Glück, Ihre Fürstliche Durchlaucht, die Markgräfin selbsten, zu sehen als sie zum Genuß der schönen Abendstunde in ihrer Sänfte von zwei türkischen Mohren getragen durch die Gärten sich erging. Ihro Durchlaucht geruhten, während ich in devotester Salutation verharrete, allerhuldvollst zu grüßen. Selten habe ich eine Fürstin gesehen von solch hoheitsvoller Würde, unvergeßlich ist mir ihr hehres Bild mit den dunkelblauen Augen, den schloweißen Locken und der schwarzen Soutane aus kostbarem Atlas.

Verzeihen Euer Liebden meine überschwänglichen Worte, indessen solchergestalten stellet sich diese schöne Favorite dar als ein holder Sitz der Musen und der Dryaden — ein Elysium. Ach, am Abend, wenn von den Bergen süß erquickende balsamische Düfte herniederströmen und

Parktor

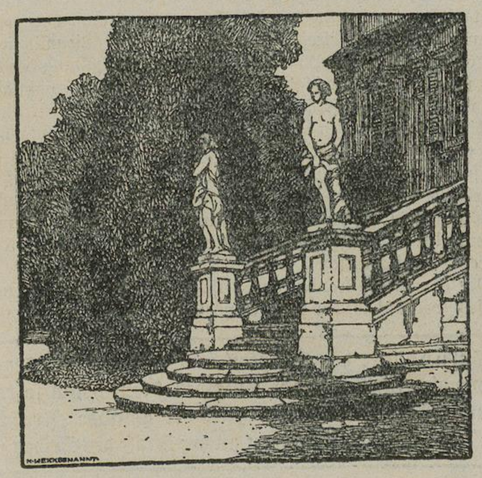
sanfter Zephyr die Stirne umfächelt, wenn im Westen Helios auf purpurnem Wagen hinter die blauen Berge niedersteiget, das weite Himmelsgezelt sich mit rosigem Goldgewölk emaillieret und vom Laubwerk der Bäume tausendfältige Purpurblättgen entgegenschimmern, wenn in den Sälen des Schlößgens wollüstige Music intonieret und im dunkeln Gehölz die Nachtigallen silberne Kadenzen schlagen und schluchzen, dann glaubt man sich von einem himmlischen Traum umfangen, von einem Zauber, der nicht zu beschreiben. Kommen Sie und vergessen Sie nicht, demnächst auf Ihrer Reise nach Stuttgart hierher abzuzweigen, und dies alsobald, bevor das fliegende Ungeziefer, so man Schnaken nennet, ein Verweilen hier beschwehrlich machet.

Euer Liebden werde ich mir jede occassion angenehm seyn lassen, wo Euer Liebden ich mit etwas nützlichem dienen kann, der ich mit vieler Hochachtung verharre

stets und ergebenst

Artus Dalkenaere
Architectus.

Schloßtreppe



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0291
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Erträgliche Diät für Nierenkranke durch deutsche Gewürze

Von Georg Tabbert

Während der Krankheit eines Familienmitgliedes ist es oft die erforderliche Diätkost, die der Hausfrau und Mutter die größte Sorge bereitet. Ist die täglich neu an sie herantretende Aufgabe bezüglich des Küchenzettels schon nicht leicht zu lösen, so wird dies um so schwieriger, wenn diese Arbeit durch zwei verschiedene Forderungen verdoppelt wird. Das kann und soll aber gerade im Hinblick auf die Genesung eines Nierenkranken sowie eine unnötige Belastung der Hausfrau und Mutter vermieden werden.

Wer mit Nierenkranken zu tun hat, weiß, daß sie sehr leicht erregbar sind, und daß jede Aufregung ihren Zustand nur verschlimmern kann. Bei plötzlichen unangenehmen Überraschungen sagt darum der Volksmund sehr richtig, daß einem so etwas an die Nieren geht. Das kann leicht und oft vorkommen, wenn der Kranke zusehen muß, wie sich jemand an einem duftenden Schnitzel und einem schäumenden Glase Bier labt, während er sich mit salzloser Diät begnügen muß. Das Essen wird ihm dadurch zu einer Qual, seine Erregbarkeit steigert sich und beeinflußt auch seine Umgebung in der ungünstigsten Weise. Daß in solchen Fällen die beste Nierendiät erfolglos bleiben muß, ist leicht verständlich. Hier muß der Wille zur Volksgemeinschaft im kleinsten Teile derselben, der Familie, zur Tat werden. Die ganze Familie muß sich eben eine Zeitlang nach dem Kranken richten und an seiner vorgeschriebenen Kost teilnehmen. Niemand braucht sich darum mit leidvoller Miene zu Tisch zu setzen, denn diese Umstellung in der Kost ist für ihn kein Opfer, sondern eine Blutreinigungskur in des Wortes bester Bedeutung.

Während wir der Instandhaltung einer Maschine die größte Aufmerksamkeit widmen, um ihre Leistungsfähigkeit zu erhalten, vergessen wir im Tempo des gegenwärtigen Lebens dieselbe Notwendigkeit für unseren Körper. Wer die Leiden eines Nierenkranken mit ansehen muß, sollte doch daran denken, den bisherigen Kochsalzverbrauch soweit als möglich einzuschränken, ehe es ihm der Arzt ganz verbieten muß. Die Wiederherstellung der Gesundheit ist dann meist noch schwieriger und kostspieliger als die Instandsetzung einer Maschine, zum Teil sogar unmöglich. Es gibt aber keine Maschine, die in ihrer Zusammensetzung dem wunderbaren Organismus unseres Körpers auch annähernd gleich käme, und müssen wir ihm deshalb auch die Vorteile einer Reinigung und Überholung zuteil werden lassen.

Wie wir die empfindlichen Teile einer Maschine nicht mit Sand oder anderen scharfen Reinigungsmitteln bearbeiten, so wäre es auch verfehlt, unseren Körper durch zu starke Abführmittel reinigen zu wollen. Wie eine Luftveränderung unseren Körper von lästigen Störungen befreit, so ist dies auch bei einer Änderung in der täglichen Ernährung der Fall. Dazu kommen wir aber leicht, wenn wir an der Diätkost des nierenkranken Familienmitgliedes teilnehmen. Schon die Verminderung oder Ausschaltung der bisher verbrauchten Kochsalzmenge entlastet unsere wichtigsten Organe und läßt sie schädliche Stoffe leichter ausscheiden. Diesen Kochsalzmangel machen die deutschen Gewürze durch ihren würzigen Geschmack nicht nur erträglich, sondern fördern auch den Stoffwechsel nachdrücklich durch ihre günstige Wirkung auf die betreffenden Organe. Außerdem regen die deutschen Gewürze die Tätigkeit der Verdauungsorgane in einer Weise an, die manche anderen Mittel überflüssig macht. Und nun einige Richtlinien für Nierendiät mit deutschen Gewürzen.

Was dem Nierenkranken an Speisen erlaubt oder verboten ist, hat selbstverständlich der behandelnde Arzt zu bestimmen. Soweit nicht ein besonders schwerer Fall vorliegt, wird es meist möglich sein, die Kost der ganzen Familie danach einzurichten.

Fleischbrühe ist keinem Nierenkranken dienlich und wird durch eine Gemüsebrühe nicht nur ersetzt, sondern übertroffen. Beim Verlesen von Gemüsen und Salaten werden manche gesunden, aber zu harten Stücke abgeschnitten, die mit etwas Wasser gekocht noch eine gute Gemüsebrühe geben. Ungeeignet für eine solche Gemüsebrühe sind für den Nierenkranken Spargel, Blumenkohl und Rosenkohl. Frische Wildgemüse und ebensolche Salate, wie junger Löwenzahn, junge Scharfgabe und junger Wegerich, können aber gut dazu verwendet werden. An frischer Würze werden verwendet recht klein geschnittener Lauch, Petersilie und Sellerieblätter. Sellerieknollen sind dagegen wegen ihrer Reizwirkung zu vermeiden. Als Fett wird etwas ungesalzene Butter, in der man etwas Lauch anbrät, hinzugegeben, oder eine Mehlschwitze mit ungesalzener Butter mit der Gemüsebrühe zu einer Suppe aufgefüllt. Als Einlagen für die Suppen kommen Reis, Graupen, Kartoffeln und junge Gemüse in Betracht. Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Bohnen und Linsen, sind wegen ihres Eiweißgehaltes für den Nierenkranken ungeeignet. Alle Suppen können noch je nach Geschmack mit folgenden gemahlenen deutschen Gewürzen nachgewürzt werden: Bohnenkraut, Basilikum, Rosmarin und Liebstöckelwurzel oder Liebstöckelblätter.

Anstatt einer Tasse Fleischbrühe zum Frühstück schmeckt eine Tasse nicht zu dicker Schleim von Graupengerste vorzüglich, wenn er so zubereitet wird. Nachdem die Graupen gut gewaschen wurden, werden sie mit Gemüsebrühe oder Wasser mit Lauch und Sellerieblättern eine Stunde gekocht.

Nach Beendigung des Kochens fügt man noch einige Blättchen Basilikum, Bohnenkraut oder Rosmarin hinzu und läßt damit noch einige Minuten ziehen. Nach dem Durchseihen wird dann die Brühe, wenn sie zu dick ist, mit etwas heißem Wasser verdünnt. Um dieses Getränk gehaltvoller zu machen, kann noch ein Eigelb darin verrührt werden.

Ist dem Kranken Fleisch erlaubt, so wird außer Basilikum, Bohnenkraut, Rosmarin und Liebstöckel auch Beifuß zum Würzen genommen. Zum Braten des Fleisches wie auch zum Würzen der Tunken machen diese deutschen Gewürze das Kochsalz entbehrlich. Je nachdem mehrere Gewürze in verschiedener Menge zu den Speisen genommen werden, kommt immer wieder ein neuer Geschmack zur Geltung und läßt dem Kranken seine Diätkost nicht mehr als solche empfinden. Liegt ein besonders schwerer Fall oder eine Nierenentzündung nicht vor, so können auch Majoran, Thymian und Wachholderbeeren zum Würzen genommen werden. Die Wachholderbeeren werden dazu recht klein gehackt, so daß sie in einer Tunke aufgelöst werden.

Bratkartoffeln in gutem Speiseöl gebraten, und andere Kartoffelspeisen, abwechselnd oder gleichzeitig in Mischung mit den angegebenen deutschen Gewürzen zubereitet, bieten immer wieder eine neue Abwechslung, die mit keinem ausländischen Gewürz zu erreichen ist. Außer Kartoffelsalat läßt sich auch jeder andere Salat auf diese Weise schmackhaft würzen, und die Hausfrau wird bald die wertvollen deutschen Gewürze in ihrer Küche nicht mehr missen wollen. Nur durch die richtige Verwendung unserer heimischen Gewürze ist es möglich, dem Nierenkranken den Kochsalzmangel erträglich zu machen und die anderen Familienmitglieder an der Diätkost teilnehmen zu lassen.

Gesundheit des Körpers und der Seele! Pflege sie, denn sie ist vor allem notwendig und deshalb notwendig, weil nur ein gesunder Mensch sich so recht von Herzen freuen kann an dem, was ihm aus Welt und Menschen kommt. Nur der gesunde Mensch hält alle trübseligen Gedanken sich fern, Gedanken, die allein schon genügen, um an der Kraft des Leibes und der Seele zu zerren und sie zu zerstören. Fischer-Kraemer.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0292
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Achtung vor dem spielenden Kinde!

Von A. Liebig

Der achtjährige Fritz liegt auf dem Teppich und baut mit seinem Steinbaukasten. Er hat eine Fabrik errichtet, und nun soll über den Fluß, an dem sie liegt, noch eine Brücke geführt werden. Fritz hat neulich von der Eisenbahn aus eine Steinbrücke gesehen, die er nun nachzubilden versucht. Es will nicht recht glücken, zweimal ist sie eingestürzt; aber nun ist ihm ein neuer Gedanke gekommen und er arbeitet mit vor Eifer glühenden Backen. —

„Fritz!" tönt es aus der Küche. Der Junge hört es und hört es auch nicht. Er baut weiter. — — „Fritz! Fritz!" Die Tür wird aufgerissen. Die Mutter kommt herein, ein bißchen verärgert, weil der Junge nicht geantwortet hat. „Schnell, hole mir acht Eier und ein halbes Pfund Butter, ich brauch's noch zum Backen!" — Der Junge sieht vom Spiel auf: „Ich hab' jetzt keine Zeit!" Es ist derselbe Ton, den er von seinem Vater gehört hat, wenn der am Schreibtisch sitzt und Fritz etwas von ihm will. Damit kommt er aber schlecht an! „Dummer Junge, was hast du wohl viel zu tun? Schnell aufgestanden! Hier ist das Geld! Nun lauf!" Sie zieht ihn am Arm hoch! —

Fritz ist rot geworden, in seinen Augen steigen Tränen auf. Mit einer heftigen Fußbewegung wirft er seine Bauwerke um und geht mit dem Einkaufskorb zur Tür hinaus, die er krachend ins Schloß wirft.

Seufzend geht die Mutter in die Küche zurück. Wie ungefällig der Junge ist! Konnte er nicht fröhlich vom Spiel aufspringen, um ihr einen Weg abzunehmen? Hat sie ihn zu sehr verwöhnt, daß er so egoistisch geworden ist? — Wo lag ihr Fehler? —

Sie hatte keine Achtung gehabt vor dem Spiel ihres Kindes! Sie war gewohnt, wie viele Menschen, Spiel und Arbeit als Gegensätze anzusehen! Der solide Erwachsene arbeitet, er schafft nützliche Dinge, er darf dabei nicht gestört werden! Das Kind aber „spielt nur", es vertreibt sich die Zeit, es stiftet keinerlei Nutzen, es darf jederzeit zu einer sogenannten Arbeit abgerufen werden. —

Ist es wirklich so? Wer spielende Kinder öfter beobachtet, der wird sehen, mit welchem Ernst sie spielen können. Ihnen bedeutet ihr Spiel genau so gut Einsatz der Persönlichkeit, wie dem Erwachsenen seine Arbeit. Der spielende Junge war dabei, ein technisches Problem zu lösen, also eine geistige Arbeit zu leisten, als die Mutter ihn störte. Hätte sie ihn verstanden und nur ein paar Minuten Geduld gehabt, so hätte sie sich selber und dem Kinde viel Schmerz erspart.

Was sie aber an schöpferischem Willen durch ihr heftiges Dreinfahren in dem Jungen zerstört hat, ist gar nicht abzusehen!

Man möchte immer wieder alle Mütter bitten: Habt Achtung vor dem spielenden Kinde!

Rätsel-Ecke

Rösselsprung

ich	ge	ter	zum	be	nicht	sten	nicht
mei	den	lie	wiß	um	selbst	sten	von
ist	the		mir	be		sich	mei
hei	nen	sten	kann	mann	sten	den	ha
goe	der	tern	gä	be	ben	am	wer

Silbenrätsel

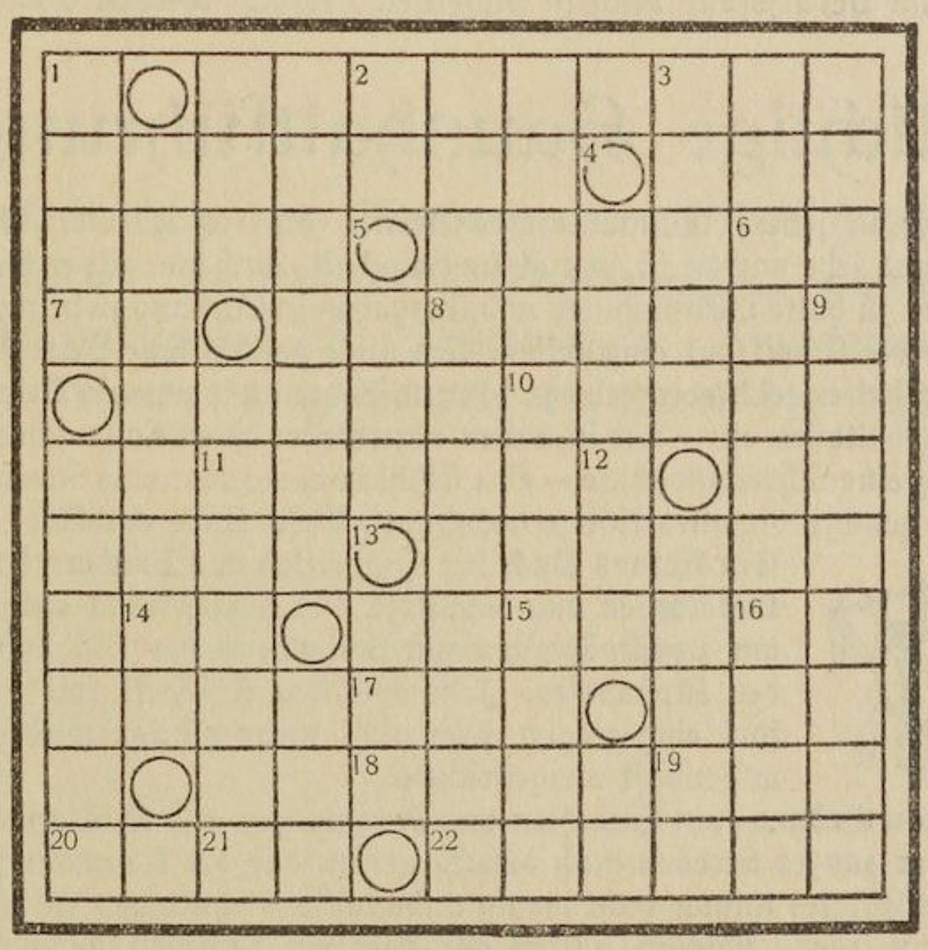
Aus den Silben:

a — a — a — an — ar — bahn — be — ben — bi — bir — chod — den — du — ei — erl — ge — ge — gen — gen — hi — hib — horn — kö — lei — li — lie — mund — na — nas — ner — nig — nor — pez — rei — sa — schen — sen — sen — si — sie — spa — ta — ti — tra — ve — we — sind 17 Wörter folgender Bedeutung zu bilden. Die Anfangs- und dritten Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ergeben einen Ausspruch Attinghausens aus Wilhelm Tell.

Die Wörter bedeuten:

1. Polarforscher, 2. europ. Königreich, 3. Teil des rhein. Schiefergebirges, 4. röm. Kaiser, 5. Sportplatz, 6. größte der Gesellschaftsinseln, 7. Ballade von Goethe, 8. Tanz, 9. Drama von Schnitzler, 10. chem. Element, 11. Dickhäuter, 12. Verfasser eines Wörterbuches, 13. jurist. Begriff, 14. Schlachtort in Böhmen 1866, 15. indische Anrede, 16. Turngerät, 17. Ruderboot.

Kreuzworträtsel



Aus deutschen Gauen!

Die Wörter laufen waagerecht. Der Endbuchstabe ist der Anfangsbuchstabe des nächstfolgenden Wortes. Bei richtiger Lösung nennen die Buchstaben der Kreisfelder eine preußische Provinz.

1. und 2. Städte am Rhein, 3. Burg bei Koblenz, 4. süddeutsche Hauptstadt, 5. Stadt in der Provinz Sachsen (ehemalige Festung), 6. Stadt an der Donau, 7. Stadt in Hannover, 8. zwei gleichnamige Flüsse zur Oder, 9. süddeutsche Universitätsstadt, 10. Stadt an der Saale, 11. alte Kaiserstadt am Harz, 12. Insel im Bodensee, 13. Teil der Provinz Brandenburg, 14. preußische Provinzhauptstadt, 15. rechter Nebenfluß der Donau, 16. u. 17. Hafenstädte, 18. westdeutscher Gebirgszug, 19. Nebenfluß des Rheins, 20. Nebenfluß der Donau, 21. Badeort auf Rügen, 22. Badeort bei Danzig.

Auflösungen der Rätsel aus Beilage 4 zu Nr. 6 der N.S.-Frauenwarte

Lösung des Kreuzworträtsels

Waagerecht: 2. Rot, 4. Kanal, 6. Bariton, 8. Rom, 9. Rum, 11. Boje, 12. Edam, 13. Bar, 14. Lei, 15. Raffael (Santi), 19. Delhi, 20. San.

Senkrecht: 1. Toni, 2. rar, 3. Tat, 4. Kamerad, 5. Lorelei, 6. Bojar, 7. Nudel, 8. R. O. B., 10. Mai, 16. Hes, 17. Flak., 18. Ahn.

Lösung des Netzrätsels

1. Geige, 2. Rade, 3. Arche, 4. Fuge, 5. Zeche, 6. Eule, 7. Peene, 8. Page, 9. Eiche, 10. Loge, 11. Irene, 12. Nahe. Graf Zeppelin.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0293
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Achtung! Feuersgefahr!

Feuer verhüten ist zum mindesten leichter und erfolgreicher, als Feuer löschen. Wie mancher Brand ließe sich durch einige Vorsicht vermeiden. Bei kleineren Bränden oder Entzündungen darf man nicht gleich die Fassung verlieren. Wenn man auf brennendes Petroleum beispielsweise Wasser gießt, so verbreitet man den Brand. Richtig ist es dagegen, Asche oder Sand darauf zu streuen. Brennenden Stoffen muß man die Luftzufuhr nehmen, was man am besten dadurch erreicht, daß man dicke feuchte Tücher darüberwälzt. Brennende Personen werfe man sogleich zu Boden und ersticke die Flammen mit dem nächsten greifbaren Mantel oder Teppich. Brennende Gardinen reißt man mit einem in einen Wassereimer getauchten Besen herunter. Bei kleinen Bränden ist meistens die augenblickliche Geistesgegenwart der zufällig anwesenden Personen von ausschlaggebender Bedeutung. Durch entschlossenes und richtiges Zugreifen lassen sich Brände ohne weiteres im Keim ersticken, denen man bei weiterer Verbreitung machtlos gegenüberstehen würde. Und zum Schluß wollen wir noch raten, im Fall eines doch ausbrechenden Feuers, alle Kostbarkeiten und die wichtigsten Papiere so aufzuheben, daß sie im Bedarfsfalle rasch in Sicherheit gebracht werden können.

Richtige Haushaltführung

Wie in jedem kaufmännischen Betrieb die richtige Geschäftsleitung sehr wichtig ist, so auch im Haushalt. Auch hier gilt es Ordnung zu halten, Einnahmen und Ausgaben in Einklang zu bringen und die Arbeit gut einzuteilen. Um diese geschäftliche Seite des Haushaltes leichter regeln zu können, richten wir uns ein kleines Haushaltbüro ein — wir brauchen dazu weder einen Kassenschrank noch eine Schreibmaschine — eine Tischschublade oder eine Schrankecke genügt, die alles Nötige aufnimmt. Unser Büro enthält:

Ein kleines Buch für Anschriften von Handwerkern, Lieferanten und dem Arzt. Das Adressenbuch enthält am zweckmäßigsten am Seitenrand die Buchstaben des Alphabetes. Jede wichtige Anschrift wird sofort eingetragen, jede nicht mehr gültige wird gewissenhaft ausgestrichen.

Einen Ordner zum Einheften von Rechnungen und Quittungen. Unser ganzes Streben muß danach gehen, daß die Klammer für Unerledigtes immer recht wenig unbezahlte Rechnungen enthält. Wenn irgend möglich, sollten wir stets bar bezahlen, denn der Kaufmann braucht sein Geld dringend als Betriebskapital für sein Geschäft. Der wirtschaftlich gesundeste Zustand für den Privathaushalt ist, daß nur so viel gekauft wird, wie bar bezahlt werden kann. Das erhält Ordnung und erspart Sorgen. Jede Quittung fügen wir sofort dem Ordner oder der Ordnungsmappe ein, in der sie 3 Jahre lang aufbewahrt werden. Geld sollten wir weder borgen noch verborgen, und wenn wir es doch tun, dann nur gegen Quittung.

Eine Ordnungsmappe für wichtige Schriftstücke, wie das Inventarverzeichnis, Versicherungsbescheinigungen und wichtige Briefe. Wenn wir einen Haushalt einrichten, sollten wir unbedingt ein Inventarverzeichnis anlegen, in dem alles, was zum Haushalt gehört, aufgeschrieben ist; also Möbel, Teppiche, Vorhänge, Wäsche, Küchengeräte, Geschirr,

Die Kartei unterstützt unser Gedächtnis

Beleuchtungskörper. Jedes neue Stück, das angeschafft wird, trägt man in das Buch ein, jedes, das abgeht, streicht man aus. Einmal im Jahr wird kontrolliert, ob das Verzeichnis noch mit dem Bestand übereinstimmt. Man bekommt auf diese Weise nicht nur einen guten Überblick über den Verbrauch im Haushalt, sondern ein solches Verzeichnis kann auch unter Umständen bei Unglücksfällen — plötzlicher Tod eines Ehegatten, Einbruch, Schadenfeuer — wertvoll sein.

Einen Notizblock zur Unterstützung des Gedächtnisses (Einkäufe, Besuche).

Eine Klammer zum Zusammenhalten unerledigter Schriftstücke und Rechnungen, außerdem brauchen wir noch Bleistift, Reißzwecken, Büroklammern, ein Lineal und eine Schere.

Eine Kartei, in der wir für die Haushaltführung wichtige Notizen, Zeitungsausschnitte, praktische Winke und Rezepte alphabetisch ordnen. Es ist nicht unbedingt nötig, daß wir uns eine feste richtige Kartei anschaffen, es genügt vollkommen, wenn wir uns einen schmalen langen Karton dafür einrichten, in den wir die einzeln käuflichen Karten und die Register einordnen. Manche Hausfrauen lehnen die Kartei zuerst als zu kaufmännisch ab, aber sie werden sich bald davon überzeugen, daß sie sehr wichtig sein kann. In der Zeitung oder in unserer N.S.-Frauenwarte finden wir zahlreiche Ratschläge. „Das müßte man sich merken", denken wir und haben es natürlich ein paar Stunden später wieder vergessen, wenn wir nicht den bemerkenswerten Abschnitt abgeschrieben oder ausgeschnitten und auf eine Karteikarte geklebt haben, auf der wir ihn bei Bedarf jederzeit wiederfinden. Ein Rezept scheint uns sehr verlockend: auch dieses wird der Kartei einverleibt. Ist es ausprobiert und hat unseren Beifall doch nicht gefunden, nehmen wir es wieder heraus, andernfalls bekommt es vielleicht noch eine ergänzende Bemerkung: „besonders gut" oder „etwas weniger Zucker" oder was gerade unserem Geschmack entspricht.

Ein Wirtschaftsbuch, eigentlich das Wichtigste. Es sollte unbedingt geführt werden und sei es auch nur in der einfachsten Form. Den Überblick über das Geld kann man nur dann behalten, wenn man stets in der Lage ist, seine Ausgaben an Hand der Aufzeichnungen zu vergleichen. Wie man das Wirtschaftsbuch anlegt, ist Sache der persönlichen Begabung. Die gelernte Buchhalterin wird in der doppelten Buchführung ihr Ideal sehen. Manche Hausfrauen werden sich ein vorgedrucktes, schön eingeteiltes Buch kaufen, manche es nach eigenem Geschmack einteilen, wie sie es für ihre Zwecke praktisch finden. Anderen genügt ein kleines blaues Heftchen, in das sie täglich wahllos ihre Einkäufe eintragen, während statistisch Begabte Gemüse, Milch, Brot, Putzmittel und Fleisch in besondere Sparten eintragen, um danach den verhältnismäßigen Verbrauch genau kontrollieren zu können. Hauptsache ist jedenfalls, daß überhaupt aufgeschrieben und so die Grundlage geschaffen wird für das richtige Einteilen, von dem das A und O der guten Haushaltführung und das Glück der Ehe abhängt!

Zeichnungen: Beyer-Atelier

Allen Hausfrauen sei das Buch „Richtig haushalten" empfohlen, das im Verlag Otto Beyer, Leipzig, erschienen ist.

Druck: Deutsche Mikroni-Werke A.-G., Leipzig C 1, Hindenburgstraße 72

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0294
© Universitätsbibliothek Heidelberg